Sonnabend, den 14. Oktober 1933 — 242 Jahrgang 115

Soester Kreisblatt

Die nationale Zeitung für alle Volkskreise

Soester Zeitung und Tageblatt, früher
licher Publikationskraft der Behörden

Erscheint täglich m. A. d. Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2.— R.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesenstr. 6. / Fernspr. 59. / Postscheck.: Hannover 22 539

Ehre / Freiheit / Recht / Brot

Wochenblatt mit allein rechtsverbind-
des Kreises Soest / Gegründet 1819

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für auswärtige 10 Pfg. Reklame 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall. - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Handwerk ist not!

Zu der vom 15. bis 22. Oktober stattfindenden deutschen Handwerkerwoche

„Allem Leben, allem Tun, aller Kunst muß das Handwerk vorangehen" (Goethe)

Ehret Eure Meister!

„Die Ueberlieferung einer stolzen Vergangenheit ist im deutschen Handwerk heute so lebendig wie einst. Die Arbeitsformen haben sich vielfach, der technischen Entwicklung folgend, gewandelt; der Sinn, der deutsche Sinn aber ist unverändert geblieben!" So äußerte sich Reichspräsident von Hindenburg und traf damit den Kernpunkt der ganzen Handwerksfrage. Denn Vergangenheit und Gegenwart beweisen mit eindringlicher Deutlichkeit, daß Deutschland ohne sein Handwerk und seinen Handwerkerstand nicht leben kann!

Eine stolze Vergangenheit!

Seit Jahrhunderten sind die Handwerker-Innungen in Deutschland Träger der Kultur und Kunst gewesen. Die Innungen und die in ihnen zusammengeschlossenen Handwerker saßen als freie Herren in ihren Städten, sie spielten die ausschlaggebende Rolle in der Politik ihrer Heimat, sie waren ebenbürtige Partner — oft auch Gegner — der Standesherren und Fürsten und sie waren — neben den aus der Kaufmannschaft herausgewachsenen Patriziern — jahrhundertelang das wirtschaftliche Rückgrat des Staates!

Blättern wir zurück im Buche der Geschichte, so finden wir in Zeiten historischer Wirren und Auflösung inmitten der allgemeinen Umwandlung einen Stand mit eiserner Organisation, einen Stand mit eigenen Gesetzen, einen Stand von größter Bedeutung —

die Handwerker-Zünfte.

Mit dem mustergültigen Aufbau des Handwerks und seiner Organisation vereinten die Zünfte noch ein großes Erziehungswerk: seit 1120 hatte sich das System der Lehrlingshaltung und -erziehung auf dem Boden des Familienlebens herausgebildet. „Welcher Meister einen Gesellen nimmt, soll ihn Tag und Nacht in seinem Hause, in seinem Brode und seiner Versorgung halten, mit Tür und Angel verschließen und so erziehen, als ob er sein eigener Sohn wäre . . ."

Auch die Geschichte der deutschen Kultur und Künste ist aufs engste verknüpft mit der Geschichte des deutschen Handwerks. „In jedem Handwerk ist der Nährboden einer großen Kunst zu finden", sagte ein alter Meister. Die alten Handwerker selbst waren echte Künstler, nicht nur in ihrem eigentlichen Beruf, sondern darüber hinaus auch als Sachverständige. „Mäcene", wie man heute sagen würde, und auch als Ausübende auf anderen künstlerischen Gebieten. Es braucht nicht erst erinnert zu werden an den dichtenden Schuhmacher Hans Sachs und die gesamte ungeheure Organisation der mittelalterlichen Meistersinger, ohne deren oft gewiß recht starre Bemühungen uns heute der größte Teil des Musikschatzes jener Zeit nicht erhalten wäre.

Wir müssen uns dabei auch erinnern an die lange Reihe hervorragender Männer, die, hervorgegangen aus dem Handwerkerstand, Ueberragendes leisteten für die deutsche Kultur. Da haben wir beispielsweise eine Anzahl von Ehrendoktoren deutscher Fakultäten — Bäckermeister Langstede, den die Philosophische Fakultät der Universität Münster zum Ehrendoktor ernannte um seiner außerordentlichen Verdienste um die botanische Forschung willen. Ferner der einstige Glasbläser Geißler, dessen chemisch-physikalische Erfindungen, vor allem die „Geißlersche Röhre", ihm Weltruhm und den Ehrendoktor der Stadt Bonn eintrugen. Nicht zuletzt der Buchbinder Ibscher, der beste Restaurator altägyptischer Dokumente, der Spiegelmacher Fraunhofer, der in Reihe mit Bunsen und Kirchhoff eine Erkenntnis über den Aufbau des Weltalls erschloß, und viele andere mehr.



Handwerk ohne Maschine

Handwerksberufe, die noch heute nicht durch die Maschinenarbeit zu ersetzen sind

Oben links: Der Hufschmied bei der Arbeit. — Rechts: Der Baßgeigenbauer. — Unten links: Holzschuhschnitzer von der friesischen Küste. — Unten rechts: Der Glockenziseleur bei der Herausarbeitung einer Aufschrift.

All solche hervorragende Leistungen liegen begründet in einem Stand, dessen Angehörige von Jugend an in harter Arbeitsleistung zu einem berechtigten stolzen Standesbewußtsein und in ehrlicher, treuer Heimatliebe erzogen werden. Ein Glück für Deutschland, daß sich dieser so lebensnotwendige Stand in den Zeiten schwerster Gefährdung die Sicherheit und den Glauben an eine bessere Zukunft erhielt. Denn als mit dem 18. und 19. Jahrhundert die Maschinen als gefährliche Konkurrenten auftraten, als mit Beginn des 20. Jahrhunderts die Massenarbeit an Stelle der Wertarbeit gesetzt wurde, da sah es böse für das Handwerk aus. Tausende von Betrieben ehrsamer Handwerker wurden aufs schwerste geschädigt, teilweise vollkommen vernichtet. Sie fielen einer falschen Wirtschaftspolitik zum Opfer. Um so dankbarer werden es alle jene begrüßen, die auszuharren vermochten, wenn jetzt für das deutsche Handwerk eine neue, aussichtsreiche Zeit anbricht, eine Zukunft, in der die Arbeit des fleißigen, strebsamen Handwerkes geschützt sein wird! Ein neuer, schöner Aufbau winkt.

Diese Schutzmaßnahmen und die Förderung des Handwerks sind keine ausschließlich menschenfreundliche und pietätvolle Geste. Sie zeigen nur, daß Deutschland die Bedeutung des Handwerks für seine Wirtschaft endlich erkannt hat. Von hundert arbeitenden Deutschen gehören heute noch 41 dem Handwerk oder der Industrie an. Ueberraschend ist gewiß für viele die Tatsache, daß von dem schon totgesagten Handwerk fast ebensoviel Menschen leben, wie von der Ausübung landwirtschaftlicher Arbeiten.

Mit Recht tritt das Handwerk in diesen Tagen vor das deutsche Volk und sagt: „Seht her! Nicht weniger als acht Millionen Menschen finden durch uns Arbeit und Brot! Nicht weniger als 16 Prozent des gesamten Warenumsatzes nimmt das Handwerk mit seinen 20,6 Milliarden jährlich ein!"

Wer weiß denn überhaupt, daß es heute noch — im Zeichen der Großindustrie und der Truste 1,3 Millionen Handwerksbetriebe in Deutschland gibt, in denen neben den Inhabern 1,5 Millionen Gesellen, 700 000 Lehrlinge und 300 000 Familienangehörige der Meister und Gesellen beschäftigt sind? Daß hierzu noch 2,4 Millionen Handwerker kommen, die im deutschen Handel und in der Industrie Qualitätsarbeit leisten? Acht Millionen Menschen ernährt das Handwerk, aber nur 2,7 Millionen leben von der Eisenindustrie, 800 000 vom Bergbau und 310 000 von der chemischen Industrie, deren Bedeutung für die Volkswirtschaft doch jedes Kind heute kennt!

Handwerk ist not!" Der Notruf des schwer bedrängten Handwerks, der seit Jahren ungehört verklang, hat endlich einen Widerhall gefunden. Deutschland hat sich besonnen auf die Werte, die in seinem Handwerkerstand begründet liegen. Ihn zu schädigen, heißt die Wurzeln der Volkswirtschaft, die Quellen aller künstlerischen Entwicklung treffen. Ein neues Reich braucht wieder Werkarbeit, individuell gestaltete, mit der Hand geschaffene Arbeit als Beginn eines soliden, wohlgegründeten, aufblühenden Wohlstandes, für dessen Bestehen in Zukunft das Handwerk mit seiner heimattreuen Bodenständigkeit die beste Garantie liefert.

Das stolze Wort eines alten Innungsmeisters sei beherzigt: „Ohne das deutsche Handwerk gibt es keine deutsche Kultur! Keinen sozialen Aufstieg! Nur das Handwerk bildet selbständige, verantwortungsfreudige Persönlichkeiten heran! Nur das Handwerk ist Rekrutierungsgebiet für den Nachwuchs der Industrie und — der Jungbronnen der deutscher Wirtschaft und Kultur. Nur das Handwerk hat unendlich vielen Schwierigkeiten und Nöten zum Trotz, sich den Glauben an seine lebenswichtige Stellung im deutschen Vaterland erhalten und seine Arbeit, oft unter schwersten Opfern, fortgeführt. Weil das Handwerk weiß, welch ungeheure wirtschaftliche und kulturelle Aufgaben von ihm gelöst werden müssen, glaubt es an seine Zukunft, die untrennbar verbunden ist mit der glücklichen Zukunft eines freien, einigen und gefestigten deutschen Reiches!"

Handwerk hat gold'nen Boden

Verse von Hans Sachs

Der Müller:
Wer Korn und Weiz zu mahlen hat,
Der bringt mir's in die Mühl herab.

Der Bäcker:
Zu mir rein, wer hat Hungers Not,
Ich hab gut Weiz- und Roggenbrot.

Der Metzger:
Welcher mir bar Geld zählet auf,
Dem will ich geben guten Kauf.

Der Bierbrauer:
Aus Gersten sied ich gutes Bier,
Feist und süß, auch bitter monier.

Der Schneider:
Hofgesind kleid ich in Seiden rein
Und in wollen Tuch die Gemein.

Der Gerber:
Die Häut, die häng ich in den Bach,
Und werf sie in den Escher darnach.

Der Schuster:
Herein, wer Stiefel und Schuh bedarf,
Die kann ich machen gut und scharf.

Der Sattler:
Sättel für Bauern und Fuhrleut,
Gut Roßkummet ich auch anbeut.

Der Schreiner:
Ich bin ein Schreiner von Nürenberg,
Von Flader mach ich schön Täfelwerk.

Der Drechsler:
Ich dreh von Buchsbaum Büchslein fein
Zu Kleinod und edlem Gestein.

Der Glaser:
Wer Glas bedarf, tu hie einkehrn,
Der soll von mir gefördert wern.

Der Schmied:
Ich Hufschmied kann die Pferd beschlagen,
Dazu die Räder, Karren und Wagen.

Der Steinmetz:
Häuser, Schlösser und Türme rund,
Setz ich auf festen, starken Grund.

Der Glockengießer:
Ich kann mancherlei Glocken gießen,
Aus Büchsen, daraus man tut schießen.

Der Uhrmacher:
Ich mache die reisende Uhr...
Gerecht und glatt nach der Mensur.

Der 15. Tag des Reichstagsbrandstifter-Prozesses

Wie van der Lubbe verhaftet wurde

Das Ergebnis des Ortstermins — Wie sich der Hauptangeklagte „benimmt"

Nach eintägiger Unterbrechung wurde die Hauptverhandlung im Reichstagsbrandstifterprozeß am Freitagvormittag im Reichstagsgebäude wieder aufgenommen. Der Angeklagte Dimitroff ist noch nicht wieder zugelassen.

Die Inaugenscheinnahme am Donnerstagabend

Der Vorsitzende erklärt nach Eröffnung der Verhandlung, die Inaugenscheinnahme habe zur

Klärung von Widersprüchen

zwischen Zeugenaussagen und zur Erläuterung der Zeugenaussagen beigetragen. Insbesondere, fuhr der Vorsitzende fort, haben Zeugen zum Teil in Abweichung von ihrer früheren Aussage

nicht bekunden können, daß es mehr als einer gewesen ist, der eingestiegen ist, auch nicht, daß mehr als einer im Erdgeschoß hinter den Glasfenstern entlang gelaufen sei. Es konnte auch nicht bekundet werden, daß dieser eine, der unten entlanggelaufen ist, eine Fackel getragen hat.

Die Besichtigung gestern hatte nur den Zweck, über die Ortsverhältnisse und die Beleuchtungsverhältnisse für diejenigen, die die Tat abzuurteilen haben, einigermaßen Klarheit zu schaffen.

Oberreichsanwalt Dr. Werner behält sich vor, später darauf zurückzukommen, ob es wirklich als bereits feststehend angesehen werden kann, daß unten nur ein Mann gelaufen ist.

Der Verteidiger der drei bulgarischen Angeklagten, **Rechtsanwalt Dr. Teichert**, überreicht beim Beginn der Verhandlung

eine ganze Reihe von Beweisanträgen.

So soll ein Kraftdroschkenbesitzer Thäl darüber vernommen werden, daß er am Brandtage gegen 9 Uhr Dimitroff auf der Straße dem Reichstag gegenüber gesehen haben will, eine Zeugin Anna Meyer darüber, daß sie am Sonntag vor dem Brande Dimitroff nachmittags in einem Restaurant im Bayerischen Viertel gesehen haben will. Die Gegenüberstellung dieser Zeugen, so erklärt der Verteidiger zur Begründung seiner Anträge, soll dartun, daß eine Verwechslung der Person Dimitroffs nicht **nur** theoretisch möglich ist. Dr. Teichert beantragt weiter die Ladung zahlreicher Kellner des Restaurant „Bayernhof" und die Ladung einer ganzen Reihe russischer Zeugen, die bekunden sollen, daß Popoff von Mitte Mai bis Ende Juli 1932 sich in Moskau und von Anfang August bis Mitte September in einem Sanatorium auf der Krim aufgehalten habe.

Der Verteidiger bringt weitere Anträge für den Angeklagten Taneff ein.

Der Oberreichsanwalt erklärt, daß er einen Teil der Beweisanträge für unerheblich halte, daß aber ein eingehendes Studium notwendig sei und er sich deshalb seine Stellungnahme für Sonnabend vorbehalte.

Nochmals die ersten Beobachter des Feuers

Als Zeuge wird dann noch ganz kurz **Polizeileutnant Lateit** gehört, an den einer der Sachverständigen Fragen wegen seiner Beobachtungen über Rauch, über die Art des Brennens der Vorhänge und den Brandgeruch richtet.

Der nächste Zeuge ist der **Polizeiwachtmeister Losigkeit**, der zusammen mit Lateit den Reichstag betreten hat. Auch dieser Zeuge erinnert sich daran, daß

Lateit sofort den Befehl zum Großalarm,

und zwar um 9,17 Uhr gegeben hat. Er habe auch einen kurzen Augenblick den Plenarsaal angesehen. Hinter dem Präsidentenstuhl sei eine hohe Flamme gewesen, ebenso links vom Stenographentisch. Sonst habe nichts gebrannt, die Stuhlreihen der Abgeordneten seien deutlich erkennbar gewesen. Der Zeuge Losigkeit gibt weiter an: Als wir zurückgingen, kamen uns auf der Treppe schon Feuerwehrleute entgegen, die die Vorhänge herunterrissen. In diesem Augenblick ließ der Hausinspektor Scranowitz zu uns, der mir zurief: „Kommen Sie sofort mit, ich glaube, da unten laufen noch mehr!" Ich faßte das so auf, daß er annahm, es seien noch mehr Brandstifter unten. Ich ging mit Scranowitz herunter, wir fanden aber niemand. **Vorsitzender:** Haben Sie irgendwo Brandmaterial gesehen, Werg oder mit Flüssigkeit getränkte Lappen, mit denen man etwas anstecken kann? **Losigkeit:** Nein. **Oberreichsanwalt Dr. Werner:** Hat der Zeuge im Reichstagsgebäude oder bei der Absperrung vor dem Gebäude SS- oder SA-Leute gesehen? **Losigkeit:** Nein, ich habe keine SA- oder SS-Leute gesehen. Ich war bis 11 Uhr da.

Als nächster Zeuge wird der **Wachtmeister Poeschel** vernommen, der mit Buwert zusammen den Streifendienst am Reichstag hatte. Der Zeuge bekundet, daß ihn Buwert zum Pförtner am Portal 5 schickte; dieser sei völlig erstaunt gewesen und habe ihm erst garnicht glauben wollen. „Ich sagte ihm, er solle gleich den Feuermelder ziehen, der im Portal vorhanden ist und lief dann zurück zu Buwert." **Vorsitzender:** Hat er denn den Feuermelder gezogen? **Zeuge:** Das weiß ich nicht. Der Pförtner lief hinter mir her, sah in die brennenden Fenster und sagte: Das sind die Restaurationsräume. Der Pförtner lief gleich wieder zurück. Da hörte man dann auch schon das Herannahen der Feuerwehr. Auf eine Frage des Vorsitzenden, ob er Brandmaterial gesehen habe, antwortet der Zeuge mit Nein.

Van der Lubbe hat sich im Laufe der Verhandlung so auf seinem Platz zusammengekauert, daß sein Kopf zwischen den Knien ruht.

Die Festnahme van der Lubbes

schildert der Zeuge in folgender Weise: Ich hatte schon vorher die Pistole schußfertig gemacht. An der Tür zum Umgang stieß ich auf Lubbe, der offenbar von links nach rechts laufen wollte. Als er mich entdeckte, stutzte er erschreckt und trat einen Schritt zurück. Ich rief:

„Hände hoch!" und dieser Aufforderung kam Lubbe sofort nach.

Ich ging an ihn heran, fühlte ihm die Hosentaschen nach, fand aber nur ein gewöhnliches Taschenmesser und ein Portemonnaie. Außerdem nahm ich ihm aus der Gesäßtasche seinen Paß. **Vorsitzender:** Hat er dabei irgendetwas gesagt? **Poeschel:** Nein, ich habe ihn auch nicht gefragt, sondern nur durchsucht. Er leistete gar keinen Widerstand.

Er hatte nur eine Hose und Schuhe an, weiter nichts,

auch kein Hemd. Er war schweißüberströmt und vollkommen naß. Die Haare hingen ihm ganz wirr ins Gesicht.

Vorsitzender: Er soll eine gewisse befriedigte Miene gezeigt haben, als wenn er sich freue, daß ihm die Brandstiftung gelungen sei. **Zeuge:** Das kann ich nicht sagen. Als ich ihn mit dem Polizeigriff abführte und zur Brandenburger Torwache brachte, zeigte er einen gleichgültigen Ausdruck. **Torgler:** Haben Sie beobachtet, daß Lateit die Tür zum Plenarsaal aufgemacht hat? **Zeuge:** Ich weiß nicht, wer die Tür aufgemacht hat, ich selbst habe es nicht getan. Die Tür war weit geöffnet. **Torgler:** Als Sie aus dem Seitengang in den Plenarsaal hineinschauten, haben Sie da einen merkbaren Luftzug gespürt? **Zeuge:** Nein. **Torgler:** Haben Sie außer dem Paß irgendetwas bei van der Lubbe gefunden, was man als Mitgliedsbuch oder Mitgliedskarte ansehen könnte? **Zeuge:** Nein, ich habe nur den Paß gefunden. Ich habe aber nicht in die Hosentaschen hineingegriffen, sondern habe sie nur abgetastet. Landgerichtsdirektor **Parrisius:** Es kann also möglich sein, daß er in der Hosentasche irgendein zusammengefaltetes Flugblatt gehabt hat? **Vorsitzender:** Den Paß haben Sie nicht aufgemacht. Ist es da nicht möglich, daß zwischen irgendeiner Seite noch ein Schriftstück gelegen hat? **Der Zeuge** nickt zustimmend.

Nach einer Pause sitzt der Angeklagte **van der Lubbe** zunächst wieder aufgerichtet, nur mit gesenktem Kopf auf seinem Platz. **Sein Dolmetscher** reicht ihm ein Taschentuch; van der Lubbe nimmt aber keine Notiz davon. Als der Dolmetscher ihm dann selbst die Nase putzen will, setzt **van der Lubbe** dem **Widerstand** entgegen, indem er seinen **Kopf wegzieht** und ihn, wie schon vor der Pause, wieder **tief zwischen die Beine klemmt.**

Pariser Stimmungsmache

Rechtsanwalt Dr. Sack gibt folgendes Telegramm bekannt, das ihm zugegangen ist:

„Zeitungen veröffentlichen Pariser Telegramm, wonach brasilianischer Journalist Martins Castello auf Veranlassung Sacks wegen Tendenzbericht über Leipzig aus Deutschland ausgewiesen. Falls unzutreffend, erforderlich Dementi."

Ich erkläre hiermit, so fährt **Dr. Sack** fort, daß ich einen brasilianischen Journalisten dieses Namens überhaupt nicht kenne, daß ich von hier aus nach keiner Richtung hin bei irgendeiner Behörde vorstellig geworden bin, daß ein Journalist dieses Namens aus Deutschland ausgewiesen wird. Wenn ein solches Pariser Telegramm existiert, ist es, soweit es meine Person betrifft, eine Lüge. Auch **der Oberreichsanwalt** betont, daß ihm von der Angelegenheit nichts bekannt ist.

Was der Pförtner vom Portal 5 berichtet

Die Verhandlung wird dann mit der Vernehmung des Zeugen **Wendt**, des Nachtpförtners vom Portal 5 des Reichstages fortgesetzt. **Wendt** schildert zunächst genau, wie sich der Nachtdienst im Reichstage abspielt. **Der Vorsitzende** knüpft an diese Schilderung die Bemerkung, daß

in der Zeit von 9 bis 10 Uhr im Reichstage kein Beamter irgendeinen Kontrollgang

durch die Räume ausführt.

Zu den Vorgängen am Abend der Brandstiftung erklärt **Wendt:** Ich habe um 8 Uhr meinen Dienst angetreten. Nach etwa 20 Minuten wurde mir vom kommunistischen Fraktionszimmer aus bestellt, wenn ein Anruf für die Fraktion kommt, möchte ich den Abgeordneten Torgler benachrichtigen. Nach einiger Zeit kam auch der Anruf. Der Abgeordnete Torgler führte in meiner Anwesenheit ein Gespräch. Ich erinnere mich nur, daß er dabei sagte, man wolle sich auf der entgegengesetzten Seite treffen. Torgler ging dann wieder nach oben und kurze Zeit darauf kamen die Abgeordneten Torgler und Koenen und die Sekretärin Frau Nehme herunter, um den Reichstag zu verlassen. Zu dieser Zeit unterhielt ich mich mit dem Beleuchter Scholz. Als Torgler, Koenen und die Sekretärin den Reichstag verließen, gaben sie die Schlüssel zu ihrem Fraktionszimmer an Scholz ab und der reichte sie mir.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er an dem Abend etwas Auffälliges bemerkt habe, antwortet der Zeuge mit Nein. Es komme oft vor, daß Abgeordnete erst nach 8 Uhr das Gebäude verlassen, auch wenn keine Sitzung ist. Ob der Angeklagte Torgler eine Aktentasche bei sich gehabt habe, könne er nicht sagen, da er darauf nicht geachtet habe.

Etwa 10 Minuten nach 9 Uhr, fuhr der Zeuge fort, ist er

von einem Schupobeamten unterrichtet worden, daß der Reichstag brannte.

Ich habe meine Schlüssel genommen, das Portal abgeschlossen, bin den Gang zur Rampe mitgelaufen und habe dort gesehen, daß es im Restaurationssaal brannte. Der Polizeibeamte sagte, die Feuerwehr sei schon alarmiert. Als ich zurückkam, wollte ich den Maschinenmeister und den Hausinspektor Scanowitz anrufen, aber es meldete sich niemand. Schließlich habe ich dann den Botenmeister Prodöhl angerufen, der sich sofort meldete. Während ich mit dem Botenmeister telefonierte, kam die Feuerwehr auch schon an. **Vorsitzender:** Das war also Schlag auf Schlag. Wieviel Minuten können da wohl vergangen sein? **Zeuge:** Etwa zwei Minuten. Nach Prodöhl habe ich den Pförtner im Präsidentenhaus angerufen, damit er das Haus und Geheimrat Galle alarmierte. Inzwischen war auch Scanowitz mit dem Polizeioffizier da. **Vorsitzender:** Ist nun in dieser Zeit vielleicht ein Zivilist in das Haus gegangen? **Zeuge?** Nein! Erst später kam aus dem Hause ein Zivilist, der sich als Abgeordneter auswies und den ich deshalb passieren ließ; er wurde aber von der Polizei zurückgeholt und von dm Polizeioffizier kontrolliert. Dann konnte er weitergehen. Nach einer Viertelstunde kam dieser Abgeordnete zurück, weil er etwas vergessen hatte. Ich habe ihn aber nicht ins Haus gelassen, sondern an den Polizeioffizier verwiesen. Dieser Vorgang war etwa gegen 10 Uhr. **Vorsitzender:** Abgesehen davon ist niemand herausgekommen? Können Sie das unbedingt versichern? Hätten Sie es unbedingt sehen müssen, wenn jemand da noch herausgewischt wäre? **Zeuge:** Jawohl! **Oberreichsanwalt Dr. Werner:** Sie nahmen an, daß der Abgeordnete Torgler noch allein im Hause war. Tatsächlich waren aber auch Koenen und die Sekretärin noch da. Besteht überhaupt entfernt eine Möglichkeit, zu wissen, wer noch im Hause ist? **Der Zeuge** gibt an, daß diese Möglichkeit bestehe, da

am Portal 2 eine genaue Kontrolle

geführt werde. Es komme darauf an, daß der Pförtner vom Portal 2 die entsprechenden Mitteilungen macht. **Der Zeuge** befaht die Frage des Oberreichsanwaltes, daß der Wächter alle Türen bei seinem Rundgang kontrolliert. **Oberreichsanwalt:** Wäre es nicht möglich, daß jemand im Plenarsaal gewesen wäre? **Zeuge:** Der Plenarsaal ist immer unverschlossen. **Vorsitzender:** Wenn der Wächter abends herumgeht und er findet im Zimmer noch einen Abgeordneten, macht er dann Ihnen davon Mitteilung? **Zeuge:** Gewöhnlich klingelt mich der Kollege an, daß in dem und dem Zimmer noch jemand sitzt.

Auf mehrere Fragen des Rechtsanwaltes **Sack erklärt der Zeuge,** er könne keine Bekundungen machen, ob der Angeklagte Torgler damals eine Aktentasche bei sich getragen habe. Die Frage des Verteidigers, ob die Abgeordneten fluchtartig den Reichstag verlassen hätten, beantwortet der Zeuge dahin, daß

die Abgeordneten genau so wie sonst das Gebäude verlassen

hätten. Der Zeuge bestätigt weiter, daß er an dem Abend des Reichstagsbrandes seinen regelmäßigen Dienst gemacht habe; auch seine Kollegen hätten ihren regelmäßigen Dienst gemacht. Auf weitere Fragen Dr. Sacks gibt der Zeuge an, daß er damals den Nationalsozialisten nahegestanden habe, daß er aber nicht zur Partei gehöre, wie er denn auch früher niemals parteipolitisch organisiert gewesen sei.

Die Vernehmung des Hausinspektors des Reichstages

Es wird dann **der Hausinspektor des Reichstages, Oberverwaltungssekretär Scranowitz,** vernommen. Er weist darauf hin, daß er mit dem Reichstagsgebäude und seinen Einrichtungen aufs genaueste vertraut sei.

Er könne immer erfahren, wer von den Abgeordneten im Hause sei,

da die Namen in der Meldestelle aufs genaueste registriert würden. Am 27. Februar habe er das Reichstagsgebäude ungefähr um ¾3 Uhr verlassen, nachdem er vorher die üblichen Kontrollgänge gemacht habe. Durch den Plenarsaal sei er zwischen 10 und 12 Uhr vormittags hindurchgegangen, ohne etwas Verdächtiges zu bemerken. Gegen 9 Uhr abends habe er sich zum Abendessen in seiner Wohnung, die am Reichstagsufer liegt, hingesetzt. Gegen 9,15 Uhr habe er das Sirenensignal der Feuerwehr gehört. Aus der Tatsache, daß die Feuerwehr die Einbahnstraße in falscher Richtung durchfahren habe, habe er geschlossen, daß die Wehr zum Reichstag fuhr. Er habe sofort den Nachtportier telefonisch gefragt, was los sei, worauf dieser geantwortet habe: Im Restaurant Feuer! Er sei dann selbst schnell zum Reichstag gelaufen. **Der Vorsitzende** weist darauf hin, daß der Nachtportier ausgesagt habe, er habe ihm, dem Hausinspektor, angerufen. **Der Zeuge Scranowitz** erwidert, daß der Nachtportier in der Aufregung seine Nummer angerufen habe, die nur dann funktioniere, wenn die Zentrale noch in Betrieb sei. Der Nachtportier hätte die Hausanschlußnummer anrufen müssen. Auf eine Frage des Vorsitzenden erklärt **der Zeuge,** er selbst habe niemand benachrichtigt; für ihn sei die Hauptsache gewesen, die Feuerwehr ins Haus lassen und so schnell wie möglich alle Portale öffnen. Bevor er seine Wohnung verlassen habe, habe er seinem Sohn und seiner Frau aufgetragen, den Präsidenten und die Polizei zu benachrichtigen.

Scranowitz schildert dann ausführlich seine

Eindrücke beim Betreten des Gebäudes.

Er habe die Tür vom Plenarsaal aufgerissen und in diesem kurzen Moment gesehen, daß

die drei Portieren hinter dem Präsidentenplatz hell brannten.

Die Holzverkleidung selbst hatte noch nicht Feuer gefangen. Rechts und links von dem Stenographenplatz brannten die Portieren ebenfalls lichterloh. Zur Rechten und Linken in den ersten drei Reihen der Abgeordnetensitze brannten etwa

20 bis 25 kleine Feuer von etwa 50 cm Breite; sie waren alle ungefähr gleichmäßig geformt und unter sich abgetrennt.

Auch auf dem Platze des Präsidenten, auf dem Rednerpult und auf dem Tisch des Hauses flackerten ruhige Flammen. Im Stenographenraum fauchten die Flammen geradezu auf beiden Seiten. Nach dem ersten kurzen Blick habe er erst wieder in den Saal hineingesehen, als er die Feuerwehr hineinführte und da habe schon der ganze Saal gebrannt. Nach mehreren Fragen des Beisitzers ergibt sich, daß der Zeuge Scranowitz etwa eine Minute nach dem Polizeioffizier in den Saal gesehen habe.

Scranowitz schildert weiter seine Beobachtungen in dem Umgang vom Plenarsaal.

In einem Klubsessel habe eine brennende Fackel gesteckt,

die er mit dem Fuß weggestoßen habe. Ungefähr unter dem Kronleuchter sei er auf van der Lubbe gestoßen, der fast gleichzeitig von dem Polizeibeamten festgenommen wurde. Er habe ihn angeschrien, warum er das getan hätte, worauf van der Lubbe nur gesagt habe: Protest! Protest!

Oberreichsanwalt: Sie sollen geäußert haben, daß unten noch weitere Täten seien. Haben Sie etwas gesehen? **Scranowitz:**

Ich habe gesagt, das könne doch nicht einer gemacht haben, das müßten mindestens 6 bis 8 gewesen sein. Das war aber nur eine Vermutung.

Gesehen habe ich nichts. Nach meiner damaligen Ueberzeugung konnte in der kurzen Zeit kein Mensch das zustandebringen. Auf weitere Fragen erklärt der Zeuge, er könne nicht sagen, was aus dem Gegenstand geworden sei, den er als Fackel angesehen habe. Um eine Fackel der Feuerwehr habe es sich nicht handeln können, da er früher dagewesen sei als die Feuerwehr. Auch Zugluft hat der Zeuge nicht bemerkt.

Der Zeuge **Scranowitz** wird dann dem Zeugen **Poeschel** gegenübergestellt, der gesagt hat, das von ihm geschilderte Bild des Plenarsaales habe er empfangen, als er mit Scranowitz zusammen in den Saal geschaut habe. Beide Zeugen bleiben bei ihren Bekundungen. **Ein Beisitzer** meint, die Differenz erkläre sich vielleicht daraus, daß Poeschel bei seinem zweiten Blick in den Saal die Vorgänge nicht so genau beobachtet habe wie Scranowitz. Poeschel habe bei seinem ersten Blick in den Saal noch keine Sitze brennen sehen. Als er dann mit Scranowitz zusammen hineinschaute, hätten die Sessel schon gebrannt und Poeschel habe das vielleicht nicht so genau beobachtet wie Scranowitz.

Der Zeuge wird gefragt, ob er vorzeitig Beamte an dem Tage entlassen habe. In der Presse habe gestanden, daß dies in außergewöhnlicher Weise geschehen sei und daß die Beamten sogar dagegen protestiert haben. **Zeuge:** Dazu habe ich gar keine Befugnis, Beamte außergewöhnlich zu beurlauben. Er habe auch nicht gehört, daß irgend jemand anders Angestellte oder Arbeiter an jenem Tage beurlaubt hat. Die Frage Dr. Sacks, ob nach dem 30. Januar 1933 ein Personalwechsel im Reichstag erfolgt sei, beantwortet der Zeuge mit Nein. **Oberreichsanwalt:** Es ist einmal behauptet worden, es sie nicht möglich, daß jemand Brandmaterial in den Reichstag gebracht hätte, denn Sie hätten immer besonders auf die kommunistische Fraktion aufgepaßt und die Spinde revidiert. **Zeuge:** Dazu habe ich keine Machtbefugnis. Wenn ich einmal gezwungen war, ein Spind aufzuschließen, habe ich es nie allein getan. Revisionen sind nur von der Kriminalpolizei vorgenommen worden. Auf eine Frage des **Reichsanwaltes Parrisius** erklärt **Scranowitz,** daß er keiner politischen Partei angehöre.

Rechtsanwalt Dr. Sack stellt noch eine Ergänzungsfrage an den Polizeileutnant **Lateit.** Es werde behauptet, Lateit hätte die drei Polizeibeamten, mit denen er zuerst in den Reichstag kam, besonders zusammengestellt. Der Zeuge verneint das und betont, daß es sich um Beamte handelte, die gerade am nächsten standen. **Dr. Sack:** Also nicht drei Tage vorher verabredet? **Der Zeuge** lacht und verneint.

Die Verhandlung wird dann auf Sonnabend vertagt.

Nr. 242 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 14. Oktober 1933

Aus der Stadt

Aufruf

In der ersten Reichshandwerkswoche im Dritten Reiche fordere ich alle Handwerksmeister, Gesellen und Lehrlinge zur gemeinsamen Mitarbeit am Wiederaufbau eines gesunden, ehrbaren und kerndeutschen Handwerksstandes auf.

Auch uns sollen die Worte unseres großen Führers Richtschnur sein nicht für uns, sondern alles für das deutsche Volk!

Höre, deutsches Volk, und hüte
Treulich Deinen Handwerksstand.
Als das deutsche Handwerk blühte,
Blühte auch das deutsche Land!

Wilhelm Fürhölter,
Vorsitzender des Innungsausschusses Soest.

„Die Hermannsschlacht"
Das „Westfälische Landestheater" spielt auf

In der vollbesetzten „Lichtburg" wurde am Donnerstag abend die Theatersaison 1933/34 mit dem Drama „Die Hermannsschlacht" eingeleitet.

Die „Deutsche Bühne" und das Westfälische Landestheater stellen die neue Spielzeit unter das Thema: Heldisches Schicksal. Die Eröffnung mit Kleist's „Die Hermannsschlacht" war in diesem Sinne ein Programm. Wir beglückwünschen die „Deutsche Bühne", Ortsgruppe Soest, zu der Verpflichtung des Westfälischen Landestheaters, das mit dem Ensemble, das die erste Aufführung bestritt, schönste Hoffnungen für den diesjährigen Theaterwinter weckte. Das Drama wird nun wieder die wohlverdiente Pflegestätte finden, die ihm in den letzten Jahren der „zeitgenössischen" Darbietungen versagt blieb. Für ein Drama war kein volles Haus zu finden. Es gereicht dem Theaterpublikum in Soest zur Ehre, daß es den Geist der neuen Zeit, der sich auch im Theaterleben wiederspiegelt, für die neue deutsche Bühne, die nun wieder dem deutschen Volke und völkischen Dichtern gehören soll, verstanden hat. Daß das der erfreuliche Fall ist, bewies die ausverkaufte „Lichtburg". Wenn nun noch zu befürchten gewesen wäre, daß es eine Weile dauern würde, bis man die Wärme u. Begeisterung für das deutsche Drama wiedergefunden habe, da man noch zu sehr unter den Einflüssen konjunkturjüchtiger und tendenziöser Autoren stehe, erlebte auch hier eine angenehme Enttäuschung. Vom Anfang bis zum Schluß der Aufführung folgte das Publikum dem tiefen Geschehen auf der Bühne mit größtem Interesse und inniger Anteilnahme, der letzten Endes denn auch Ausdruck fand in dem starken Beifall. Dieser große Erfolg läßt die kleinen Mängel, die sprachlich u. schauspielerisch vereinzelt empfunden werden konnten, leicht als ganz unerheblich erscheinen. Die Aufführung war für Darsteller und Besucher ein beachtenswerter Anfang und hübscher Erfolg.

Die Aufführung war fast ohne Tadel, aus einem Guß, klar und durchgearbeitet. Die klare Linienführung und geschlossene Form, die von Kleist seinem Werk gab, wurde vom Spielwart Georg Gurske und Josef Hamblock, der die Inscenierung besorgte, noch unterstrichen. Scharf profiliert erschienen die Gestalten. Quader auf Quader fügte sich der dramatische Bau, bildhaft monemental durchweg jede Scene.

Die Darsteller fügten sich diesem Rahmen und füllten ihn aus. Allen sei ein Lob gespendet, aus dem wir besonders Otto Lang als Hermann, Helene Grundmann als Thusnelda, Hermann Stöveſand als Marbod, Josef Hamblock als Varus und Willi Pfeifer als Ventidius herausgreifen.

Vielversprechend die Eröffnung, vielversprechend wie das Programm für die Spielzeit. Der Beifall der Besucher war stark; zum Schluß wurden die Darsteller wiederholt vor den Vorhang gerufen.

Haar-Börde-Sängerbund

Am Sonntag, den 22. Oktober 1933, findet in Soest im Domhof nachmittags 3,30 Uhr unsere Herbstdelegiertentagung statt. Die Tagesordnung hierfür ist den einzelnen Vereinen bereits zugestellt worden. Die Delegierten mögen pünktlich erscheinen, damit trotz der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit die Tagesordnung restlos erledigt werden kann. Freunde und Gönner der edlen Sangeskunst sind herzlichst eingeladen und willkommen.

Am Mittwoch, den 18. Oktober, findet nachmittags 3,30 Uhr in Werl im Hotel Kötter eine Sitzung des erweiterten Vorstandes des Haar-Börde-Sängerbundes statt. Wegen wichtiger Vorbesprechungen für den Delegiertentag ist jedes Mitglied verpflichtet, zu erscheinen. Eine besondere Benachrichtigung erfolgt nicht mehr.

?:? **Platzkonzert** der Kapelle des Krieger- und Landwehrvereins Soest findet anläßlich des Opfertages für die Kriegsgräberfürsorge am **Sonntag von 11,30—12,30 Uhr auf dem Marktplatz statt.**

Reichsstatthalter Röver

Das Dritte Reich wird aufgebaut. — Massenkundgebung auf dem Schützenhof. — 1000 braune Soldaten und 1000 Volksgenossen.

Es ist eine Tatsache, daß in den vergangenen Tagen und Wochen die Zahl der Veranstaltungen stark stieg und man einen Mangel an Teilnahme der Bevölkerung befürchten mußte, so hat die gestrige Massenkundgebung das Gegenteil bewiesen. Nicht die 600 bis 700 SA- und SS-Leute, nicht der Stahlhelm und der Arbeitsdienst in Stärke von 140 Mann, waren allein die Träger dieser gewaltigen und schönen und überaus tiefgreifenden Kundgebung, nein, die Soester nicht uniformierten Volksgenossen füllten den Saal allein voll aus.

Die Stadt bot wieder einmal das Bild im reichsten Fahnenschmuck, dem Manne den Willkommensgruß entbietend, das dem revolutionären Kämpfer um das Dritte Reich gebührt. Er zog ein in unsere Stadt als ein Unbekannter, wenige werden ihn erkannt haben. 8,20 Uhr. Der Badenweiler erklingt, die Fahnen ziehen ein, der deutsche Gruß ehrt sie. Dahinter der schlichte Mann, der große Kämpfer. Nicht viele Worte sprach der Ortsgruppenleiter, es waren nur drei Worte des Grußes an die Volksgenossen. Pg. Röver hat das Wort. Genau so wie damals in den Versammlungen vor der Entscheidung

Und was hat der Reichsstatthalter uns zu sagen?

Daß das Dritte Reich noch nicht angebrochen sei, das Ringen um die deutsche Seele finge erst an.

Nicht materielle Dinge, sondern ideelle Belange seien letzten Endes der Hauptgrund, gegliedert in drei unzertrennliche Begriffe: Staat, Volkstum und Rasse.

Erst wenn die 25 Thesen Hitlers Gemeingut der letzten deutschen Frau und des letzten deutschen Mannes geworden seien, werde Deutschland wieder den Platz an der Sonne erreicht haben. Hitlers Reich solle nicht für eine bestimmte Zeit aufgebaut werden, sondern ziele letzten Endes auf Jahrtausende hinaus, nämlich daß

Deutschland der Vorstoß, der Vortrupp gewesen ist zur Erhaltung der weißen Rasse überhaupt!

Der Untergang aller Kultur-Reiche habe darin seinen Grund, daß diese Reiche unter dem Mangel einer Weltanschauung von der Masse der Straße, unter Vermischung ihres Blutes, vernichtet worden wären. So auch wäre es dem Bismarckschen Reiche nach dem 9. November ergangen, wenn nicht ein Mann, Adolf Hitler, gekommen wäre.

Die Mißachtung einfacher Lebensgesetze trotz unseres Rufes als das Volk der Dichter, Denker und Erfinder, das fremdrassige, jüdische Ideengut aller ehemaligen Parteien außer der NSDAP., haben ihre Früchte gezeitigt in dem Ausspruch: Alle Menschen sind gleich, in der internationalen und fremdrassigen Vermischung.

Redner macht in längeren interessanten Ausführungen und mehreren Beispielen die Notwendigkeit der Rasseerhaltung klar. Hinter der politischen Gestaltung stehe an zweiter Stelle erst die Wirtschaft in dem weltanschaulichen Neubau unseres dritten Reiches.

Auf diesen Gebieten ein Charaktervolk geworden durch den einen großen Grundsatz des Führers: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" brauchten wir uns vor aller Welt nicht zu schämen. Sein Leben, wenn nötig, zu opfern für das Volk, die volle und große Verantwortung gegenüber den kommenden Geschlechtern zu übernehmen, für ein reines Leben, das Arbeit bedeute, sei höchstes Ziel.

Die bisweilen mit edlem Humor und dann auch wieder mit dem tiefgreifenden gewaltigen Ernst vorgetragene Rede wurde öfter von überaus großen Beifall aufgenommen.

Die ganze Kundgebung stand so unter dem gewaltigen Eindruck dieser großen Rede, daß sich auch Pg. Schnell selbst dahin äußerte, zu schweigen, um damit den Eindruck der Rede auf ihn und seinen Dank abzustatten.

Das Horst-Wessel-Lied beendete diese Massenkundgebung.

Marschmusik klingt durch die nächtlichen Straßen unserer Stadt.

Auf dem Markt stehen braune, schwarze u. graue Kolonnen. Ein Mahnruf des Kreisleiters klingt zu den Häusern auf. Es dröhnen die Trommeln zum Zapfenstreich! Achtung zum Gebet: Ich bete an die Macht der Liebe. Eine Stunde später liegt wieder Nacht und Schweigen über allen Dächern.

Die N. S.-Volkswohlfahrt ruft Dich. Werde Mitglied!

Luftschutz in Soest

Nach dem Friedensdiktat von Versailles ist uns jeder aktive Luftschutz verboten. Während unsere Nachbarn mit einer ungeheuren Zahl von Bomben- und Jagdflugzeugen ausgerüstet sind, ist Deutschland sogar die Abwehr feindlicher Fliegerangriffe mit Flugabwehrkanonen nicht gestattet. Dieser Zustand der Hilflosigkeit erfordert gebieterische Maßnahmen zur Durchführung des zivilen Luftschutzes, der die Sicherheit der Bevölkerung an den Grenzen gewährleisten soll. Da bei dem Aktionsradius der feindlichen Flugzeuge auch Soest als Grenzgebiet zu betrachten ist, ist der zivile Luftschutz unserer Stadt ein Gebot der Stunde. Der Reichsminister der Luftfahrt bezeichnet alle Maßnahmen zur Sicherheit der Bevölkerung auf diesem Gebiete als eine nationale Pflicht. Einführenden Charakter trug die Luftschutzvorführung, die sich am vergangenen Montag auf dem Plettenberge vor dem Luftschutzbeirat der Stadt abrollte. In eindringlichster Weise wurden die Erschienenen auf die Möglichkeit entstehender Gefahren durch Gas-, Brisanz- und Brandbomben, durch Vergiftung einzelner Ortsteile hingewiesen und ihnen gleichzeitig Sicherheits- und Bekämpfungsmöglichkeiten in der Praxis vorgeführt. Während dieser Teil der Luftschutzübung bei geschlossenem Kreis stattfinden mußte, wurde in der am selben Abend durchgeführten Verdunkelungsübung die gesamte Bewohnerschaft der inneren Stadt zur Mitarbeit herangezogen. Da Luftangriffe besonders nachts zu erwarten sind, ist der Sicherheitsfaktor für die Bewohnerschaft einer Stadt von vornherein sehr hoch, wenn es gelingt, die Stadt durch Verdunkelung den Blicken der angreifenden Geschwader zu entziehen. In musterhafter Weise wurde die Verdunkelung und Abblendung während der vorgeschriebenen Zeit durchgeführt.

Die Bevölkerung nahm regen Anteil an der Uebung; die Sicherheit innerhalb der unbeleuchteten Stadt konnte für fremde Fahrzeuge durch starke Abteilungen der SA und SS in Verbindung mit der Polizei gewährleistet werden.

Wir weisen schon heute darauf hin, daß entsprechend den Richtlinien des Herrn Reichsministers für Luftfahrt in unserer Stadt die Bildung einer Ortsgruppe des Reichsluftschutzbundes herbeigeführt werden wird.

Veranstaltungskalender
für 15. bis 31. Oktober 1933.

15.—22. 10.: Reichshandwerks-Werbewoche nach besonderem Programm.
15. 10.: 11,30 bis 12,30 Uhr: Platz-Konzert der Kapelle des Krieger- und Landwehrsvereins Soest.
15. 10.: Studienfahrt des Museumsvereins Elberfeld nach Soest.
17. 10.: Lichtburg:: Altdeutsche Trachtenspiele.
22. 10.: Gasthof zur Krone: Bezirkstagung des N.-S.-Kriegsopferverbandes.
15,30 Uhr: Domhof: Herbst-Delegiertentagung des Haar-Börde-Sängerbundes.
17 Uhr: Overweg: Mitgliederversammlung des Gardevereins.
25. 10.: 20,15 Uhr: Lichtburg: Deutscher Abend des Hausfrauenbundes.
29. 10.: Fahnenweihe des N.-S.-Kriegsopferverbandes Soest.
16 Uhr: Brauerei Topp: Generalversammlung des Allgemeinen Bürgerschützenvereins Soest 1926.

Der Veranstaltungskalender wird halbmonatlich veröffentlicht. Meldungen werden an das Verkehrsamt erbeten.

Deutscher Büro- und Behördenangestellten-Verband (D. B. V.)
(Verbandsbezirksleitung Westfalen).

Die Deutsche Arbeitsfront ruft: D. B. V.-Lehrlinge schließt Euch Eurem Berufsverband an! Beitrag pro Monat 0,50 Rm.

Alle Büro- und Behördenangestellten müssen um den Nachwuchs ihres Berufsstandes besorgt sein. Es geht ums Ganze! Alle Arbeitgeber in Verwaltungen, Büros und sonstigen Betrieben, die nicht dem H. G. V. unterliegen, werden dringend gebeten, ihre männlichen Bürolehrlinge zum Beitritt in die Angestelltensäule innerhalb der Deutschen Arbeitsfront anzuhalten. Unsere D. B. V. Jugend darf nicht länger abseits stehen. Dem Verband ist die Betreuung der Jugend in Verbindung mit der Hitlerjugend zur ganz besonderen Pflicht gemacht worden. Erschwert uns dieses Amt nicht, sondern helft tatkräftig mit am Aufbau des neuen nationalsozialistischen Staatswesens. In der Jugend von heute, dem Volk von morgen, liegt unsere und unseres Volkes Zukunft. Darum: „Mit der D. B. V.-Jugend vorwärts — für Deutschland!"

Beitrittserklärungen können in jeder Ortsgruppe, sonst in der Bezirksgeschäftsstelle Dortmund, Hiltropwall 2, angefordert werden.



(!) **Ein Schaukasten** des Norddeutschen Lloyd ist an der Ressource (an der Wand zur Deutschen Bank und Diskonto-Gesellschaft hin) angebracht worden, in dem auch alle Veranstaltungen usw. des Verkehrsamtes, des Heimatvereins, der Deutschen Bühne und des Musikvereins bekanntgemacht werden. Interessenten werden deshalb gebeten, die Auslagen des Schaukastens zu beachten.

)!(**Katholischer Männer-Gesangverein.** — Heute abend ist eine wichtige Gesangstunde. Wegen der Vorbereitung für den Herbstdelegiertentag muß jeder Sänger pünktlich erscheinen. Um 8 Uhr findet eine Sitzung sämtlicher Vorstandsmitglieder statt.

)!(**Der Hausfrauenbund** bittet seine Mitglieder, sich rege an den Veranstaltungen der Handwerkswoche zu beteiligen, vor allen den Frauen-Nachmittag am Donnerstag auf dem Schützenhof zu besuchen. Am Montag, den 16. ds. Mts., findet nach dem Festzug um 4 Uhr eine gemeinsame Besichtigung der Ausstellung im Blauen Saale statt. Die Mitglieder des Hausfrauenbundes bekommen halben Eintrittspreis.

(!) **Neues Gebrauchsmuster aus dem Leserkreis.** Mitgeteilt durch Patent-Bureau O. Wohlhaupt, Berlin N. 31, Brunnenstr. 41. — **64a.** 1 277 453. Heinrich Hoffmann, Soest i. W. Verschluß für Einkochdosen und -gläser. 31. 8. 33. H. 21 238.

Wetterbericht.

Vorhersage für Sonnabend: Nach heiterer, kalter Nacht in den Morgenstunden vielfach neblig oder stark dunstig. Tagsüber etwas wolkig und Temperaturen ansteigend.

Bekanntmachung

Nachtrag

zur Vergnügungssteuerordnung der Stadt Soest.

Auf Grund der Beschlüsse der städtischen Körperschaften vom 3. und 14. Juli 1933 wird folgender Nachtrag zur Vergnügungssteuerordnung der Stadt Soest vom 7. September 1926 in der durch den Nachtrag vom 16. 1. 1928 und den Nachtrag vom 15. 3. 1930 geänderten Fassung erlassen:

1. **§ 2 Ziff. 7** erhält folgenden Wortlaut:
   „Veranstaltungen der im § 1 Abs. 2 Nr. 7 bis 10 bezeichneten Art, die von den Ländern im öffentlichen Interesse unternommen, unterhalten oder wesentlich unterstützt werden, sowie Veranstaltungen, die von den Landesregierungen im Interesse der Volksbildung als gemeinnützig anerkannt sind;"
2. **§ 2 Ziff. 8** wird gestrichen und dafür als neue Ziff. 8 und 9 gesetzt:
   „8. Veranstaltungen, die kirchlichen Zwecken dienen, soweit sie von Organen der Religionsgesellschaften des öffentlichen Rechts unternommen werden;"
   9. Veranstaltungen, die am 1. Mai aus Anlaß und zu Ehren des Feiertages der nationalen Arbeit unternommen werden."
3. **§ 8 Ziff. 1** erhält folgenden Wortlaut:
   „Die Steuer beträgt, unbeschadet der Sonderregelung für die Vorführungen von Bildstreifen (§ 9), bei Ausgabe von Eintrittskarten für jede Eintrittskarte 20 vom Hundert des Preises des Entgelts (§ 6)."
4. **§ 8 Ziff. 1a** erhält die Ziffer 2,
   Ziff. 2 erhält die Ziffer 3,
   Ziff. 3 erhält die Ziffer 4,
   Ziff. 4 erhält die Ziffer 5.
   Die neue Ziffer 3 enthält folgenden Wortlaut:
   „Die Steuer wird für die einzelne Karte auf den vollen Reichspfennigbetrag nach oben abgerundet."
5. § 9 erhält folgenden Wortlaut:
   „Besondere Steuersätze für Vorführungen von Bildstreifen."
   1. Für Veranstaltungen der im § 1 Abs. 2 Nr. 8 bezeichneten Art beträgt die Steuer 20 vom Hundert des Preises des Entgelts.
   2. Wenn bei solchen Veranstaltungen Bildstreifen, die von einer der Filmkammern bei der Bildstelle des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht in Berlin oder von der Bayerischen Lichtbildstelle in München als künstlerisch, als volksbildend oder als kulturell oder staatspolitisch wertvoll anerkannt sind, in einer Gesamtlänge von mehr als 250 Meter (mehr als 100 m bei Schmalfilmvorführungen) vorgeführt werden, so treten an die Stelle des im Abs. 1 bezeichneten Steuersatzes folgende Steuersätze:
      Bei einer Länge der anerkannten Bildstreifen im Verhältnis zur Gesamtlänge der vorgeführten Bildstreifen

bis 1/5	12 vom Hundert
von mehr als 1/5 bis 2/5	10 vom Hundert
von mehr als 2/5 bis 3/5	8 vom Hundert
von mehr als 3/5 bis 4/5	6 vom Hundert
von mehr als 4/5	4 vom Hundert

      des Preises oder Entgelts.
   3. Im letzten Falle (mehr als 4/5 anerkannte Bildstreifen) tritt Steuerfreiheit ein, wenn nur Filme ohne fortlaufende Spezialhandlung oder — zusammen mit ihnen oder allein — solche Filme mit fortlaufender Spezialhandlung vorgeführt werden, die von den in Abs. 2 genannten Stellen als besonders wertvoll anerkannt sind.
   4. Die in Abs. 2 vorgesehenen Steuerermäßigungen treten nicht ein, wenn neben der Vorführung von Bildstreifen Veranstaltungen anderer Art ohne künstlerischen, volksbildenden oder kulturell oder staatspolitisch wertvollen Charakter dargeboten werden, sofern diese zeitlich mehr als 1/5 des Programms der Gesamtveranstaltung in Anspruch nehmen.
   5. Die Steuer wird für die einzelne Karte auf volle Reichspfennige nach oben abgerundet.
   6. **Im § 17 Ziff. 2** werden folgende Aenderungen vorgenommen:
      Ziff. 1a: anstatt das Hunderfache „das Fünfzigfache".
      Ziff. 1b: anstatt das Zweihundertfache „das Hunderfache."
      Ziff. 2 : anstatt das Zehnfache „das Fünffache."
      Ziff. 3 : anstatt das Hundertfache „das Fünfzigfache."
      Ziff. 5 : anstatt das 30fache „das 20fache" und anstatt das 45fache „das 30fache."
      Ziff. 6 : anstatt das 30fache „das 25fache" und anstatt das 50fache „das 40fache."
      Ziff. 8 : anstatt das 15fache „das 10fache."
      Ziff. 9 : anstatt das 45fache „das 30fache."
   7. **Im § 19 Ziff. 1 u. 2** werden folgende Aenderungen vorgenommen:
      Ziff. 1 anstatt 1 Reichsmark „½ Reichsmark."
      Ziff. 2: anstatt 75 Reichspfennig „50 Reichspfennig."
      anstatt 1,20 Reichsmark „75 Reichspfennig."
      anstatt 1,50 Reichsmark „1,— Reichsmark."
      anstatt 75 Reichspfennig „30 Reichspfennig."
   8. **§ 20, Ziff. 2, Satz 1** wird wie folgt geändert:
      „Die Steuer beträgt für Veranstaltungen nach § 1 Ziff. 7—10 10 Rpfg., im übrigen 20 Rpfg. und für die Tanzlustbarkeiten und gewerbsmäßigen Veranstaltungen 50 Rpfg. für je 10 qm Veranstaltungsfläche."
   9. **§ 22** erhält folgenden Zusatz:
      „Der 50prozentige Zuschlag ist nur zu der Steuer zu erheben, die für die Zeit nach der Polizeistunde zu zahlen ist."
   10. **§ 24, Ziff. 1** erhält folgenden Wortlaut:
      „Künstlerisch hochstehende Veranstaltungen der im § 1 Abs. 2, Nr. 7, 9 und 10 bezeichneten Art, deren Geschäfts- und Kassenführung den Anforderungen entspricht, die an kaufmännisch geleitete Unternehmen üblicherweise gestellt werden, werden zu einer Steuer von 3 vom Hundert der Bruttoeinnahme herangezogen."
      Als neue **Ziff. 2 u. 3** werden hinzugesetzt:
      „2. Veranstaltungen der im § 1 Abs. 2 Nr. 7, 9 und 10 bezeichneten Art, bei denen der künstlerische und volksbildende Charakter überwiegt und deren Geschäfts- und Kassenführung den Anforderungen entspricht, die an kaufmännisch geleitete Unternehmen üblicherweise gestellt werden, werden zu einer Steuer zu 5 vom Hundert der Roheinnahme herangezogen, es sei denn, daß während der Veranstaltung Speisen und Getränke gegen Bezahlung verabfolgt werden oder geraucht wird."
      3. Zirkusveranstaltungen, deren Geschäfts- und Kassenführung den Anforderungen entspricht, die an kaufmännisch geleitete Unternehmen üblicherweise gestellt werden, werden zu einer Steuer zu 10 vom Hundert der Roheinnahme herangezogen."
      Ziffer 2 erhält die Ziffer 4 mit folgendem Wortlaut:
      „Darüber, ob die in Absatz 1 bis 3 bezeichneten Voraussetzungen zutreffen, entscheidet die Landesregierung oder die von ihr beauftragte Behörde."
   11. **§§ 28 und 29** werden gestrichen und als neuer § 28 eingefügt:
      „Geltung der Reichsabgabenordnung.
      Soweit diese Steuerordnung nichts anderes bestimmt, finden die Vorschriften der Reichsabgabenordnung sinngemäß Anwendung. Dies gilt nicht für Rechtsmittelverfahren, sofern nicht das Landesrecht auch insoweit die Vorschriften der Reichsabgabenordnung für anwendbar erklärt."
   12. **§ 30** erhält die Bezeichnung § 29.

Soest, den 3. Juli 1933.

(L. S.) **Der Magistrat:**
Hemmer. Sudhoff.

Genehmigt bis zum 31. März 1935.
Arnsberg, den 17. August 1933.
Der Regierungspräsident.
I. V.: gez. Dellenbusch.
Zugestimmt.
Berlin, den 7. September 1933.
Zugleich für den Preußischen Finanzminister.
Der Preußische Minister des Innern:
(L. S.) I. A.: gez. Unterschrift.
IV St Soest 7
FM. IV 7424/3 1/9.

Die Vergnügungssteuerordnung ist in Nr. 53 des Soester Kreisblattes und Soester Anzeigers am 3. März 1932 bekanntgegeben.

Veröffentlicht!
Soest, den 10. Oktober 1933.
Der Magistrat: Dr. Scharnow.

Gute Möbel
sehr preiswert bei
Ferdinand Schnettler, Soest
Werkstätte für sämtl. Tischlerarbeiten.
Besichtigen Sie meine Ausstellung Osthofenstraße 6.
Entgegennahme von Ehestands-Darlehen.

Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

Ampen, 14. Oktober. Am Dienstag, den 17. Oktober ds. Js., findet um 14 Uhr in der Schule die Mütterberatung statt.

Östönnen, 14. Oktober. **Fahnenweihe der SA.** Am kommenden Sonntag findet, wie schon mehrfach angekündet, die Fahnenweihe der Stürme 16 und 17 in Östönnen statt. Schon lange haben die Östönner auf diesen Festtag gewartet, aber es war leider noch nicht möglich, die Fahnenweihe früher vorzunehmen. Der Festtag zeigt ein reichhaltiges Programm. Nebst einem Propagandamarsch durch das Dorf bildet der Weiheakt, welcher von dem Standartenführer Löhrer vorgenommen wird, den Hauptteil des Festes. Der B. d. M. wartet mit Vorführungen auf und für Konzert und Tanz ist ebenfalls gesorgt, ebenso wie für gute Speisen und Getränke. Eine Fahrradwache und Garderobe ist vorhanden. — Hoffen wir nur noch, daß das Wetter unseren braunen Soldaten hold ist, daß die Östönner Fahnenweihe wieder ein recht schönes Volksfest wird. Die Einwohnerschaft wird gebeten, recht zahlreich zu flaggen.

Westarn, 14. Oktober. 9,30 Uhr Gemeindegottesdienst, Hilfsprediger Mittorp, anschließend Kindergottesdienst. — Mittwoch 15 Uhr: Frauenverein in Brockhausen.

Flerke, 13. Oktober. **M.-G.-V.** Mit vieler Arbeit und großen Bemühungen ist es den Theaterspielern gelungen, das Theaterstück „Die schöne Müllerin" zum morgigen Sonntag, den 15. Oktober, zur Aufführung zu bringen. Wir weisen nochmals darauf hin, daß selten so ein Stück wieder geboten wird. Wer seine Alltagssorgen für einige Stunden vergessen will, der finde sich morgen nachmittag um 4 Uhr in Flerke bei D. Schwane ein. Gut Sang!

Günne, 14. Oktober. Am Mittwoch, den 18. Oktober ds. Js., findet um 14 Uhr in der Schule die Mütterberatung statt.

Körbecke, 13. Oktober. Am Handwerkerfest am kommenden Sonntag beteiligt sich die N. S. D. A. P. mit ihren gesamten Untergruppen. — Morgens ist gemeinsamer Kirchgang. Zum Festzug am Nachmittag werden alle Handwerker u. Vereine des Amtes Körbecke (außer Günne) zusammengezogen. Das Handwerkerfest darf in keiner Weise dem Erntedankfest nachstehen, um auch am kommenden Sonntag die Volksverbundenheit aller Stände und Berufe nach außen zu beweisen. Das Festprogramm ist den Vereinsvorständen zugegangen. Nach dem Festumzug, der in seiner reichhaltigen Ausgestaltung den Bauernzug vom Erntedankfest sicher noch weit übertreffen wird, findet die Hauptfeier in Beckers Saal statt. Ein Redner der Handwerkskammer ist dafür gewonnen worden, damit allen Festteilnehmern die Not, Bedeutung und Zukunft des Handwerks von einem Fachmann zum Bewußtsein gebracht werden kann.

Körbecke, 13. Oktober. Von einem schweren Verlust wurde die Familie des Schwerkriegsbeschädigten A. Brune, hier, betroffen. Das 5jährige Töchterchen Gertraud starb innerhalb 24 Stunden, vermutlich an einer Vergiftung. — Man bringt der Familie allgemein tiefempfundene Teilnahme entgegen.

Eickelborn, 14. Oktober. Am Mittwoch, den 18. Oktober ds. Js., findet um 15 Uhr im Lazarett der Heilanstalt die Mütterberatung statt.

Hovestadt, 9. Oktober. **Herbstdelegiertentagung der Sängervereinigung „Lippetal".** Im Lokal Ziegler in Hovestadt fand die diesjährige Herbsttagung der Sängervereinigung „Lippetal" statt. Der 1. Vorsitzende, Herr Hauptlehrer Tusch-Herzfeld, begrüßte die Delegierten und trat in die Tagesordnung ein. Nach Verlesung des letzten Protokolls wurde im Rückblick auf das verflossene Bundesfest in Lippborg von allen Anwesenden anerkannt, daß das Fest in schönster Harmonie verlaufen sei. Gleichzeitig gab der Vorsitzende bekannt, daß der Sangesbruder Neukircher-Oestinghausen, welcher dem Bunde seit 10 Jahren als stellvertretender Vorsitzender angehört, diesen Posten niedergelgt habe. Er dankte ihm für die bewiesene Treue. Zum weiteren Punkt: Beitritt des Sängerbundes „Lippetal" zum Deutschen Sängerbund bezw. zum Ostwestfälischen Sängergau wurde bekannt gegeben, daß die Aufnahme bereits vollzogen sei u. zwar nenne sich der Bund von jetzt ab: „Sängervereinigung Lippetal". Die Neuwahl des Vorstandes ergab, daß Herr Hauptlehrer Tusch einstimmig zum 1. Vorsitzenden wiedergewählt wurde. Derselbe nahm die Wahl an und dankte für das ihm entgegengebrachte Vertrauen. Zum stellvertretenden Vorsitzenden ernannte er den Sangesbruder Th. Droste-Lippborg. Schriftführer und Kassierer blieb Herr Franz Willenbrink, ebenso dessen Stellvertreter Herr Lötte-Hovestadt. Das nächste Sängerfest (1934) soll in Eickelborn gefeiert werden. Am 8. Dezember soll eine Dirigentenzusammenkunft in Hovestadt stattfinden, welche die Frage des Chorlieds, sowie die einzelnen Gruppenlieder zu bearbeiten hat. Nach einer Schlußrede des 1. Vorsitzenden und Absingen des Deutschlandliedes wurde die Versammlung geschlossen.

Jawohl — als Futterkalk



und Fütterung stets
nach M. Brockmanns „Ratgeber". Neue (7.) Auflage gratis in unseren Verkaufsstellen oder direkt von
M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Eu. 308

Geschäftliches!

M. Brockmanns „Zweg-Marke", das allen deutschen Tierhaltern und Züchtern bestens bekannte Futterkalk-Nährsalzgemisch, behebt dank seiner physiologisch vollkommenen Zusammensetzung nicht nur alle Mineralstoffmängel in unseren Futtermitteln, sondern es bringt auch das darin enthaltene Eiweiß zu erhöhter Verwertung. Ferner wird das Auftreten von Stoffwechselstörungen, die sich namentlich beim jungen, schnellwüchsigen Vieh zeigen und zu Diarrhöen sowie zu verzögerter Erhärtung des Knochengerüstes führen, unmöglich gemacht. In der neuerschienenen 7. Ausgabe von **„M. Brockmanns Ratgeber für Tierhalter und Züchter",** der an jeden Interessenten in den Verlaufsstellen Brockmannscher Futtermittel oder auch direkt von der Firma **M. Brockmann, Chem. Fabrik m. b. H., Leipzig-Eutritzsch, kostenlos** abgegeben wird, finden sich zahlreiche in der Praxis erprobte und bewährte Hinweise, wie mit **„Zwerg-Marke"** alles Vieh gesund und dabei verbilligt aufgezogen und zu wirklichen Nutzleistungen gebracht werden kann. Es versäume deshalb niemand, sich diese lehrreiche Schrift umgehend zu besorgen. —

Praxis!

Ab 15. Oktober 1933 befinden sich meine Praxisräume
Soest, Rathausstraße 2
Eingang Kungelmarkt und Rathausstraße.
Sprechstunden werktags 9,30—11, 4—5 außer Mittwoch- u. Samstagnachmittags. Dienstag und Freitag bis 7 Uhr abends.
Fernruf Soest Nr. 685.
Dr. med. R. Scharf
Facharzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Nach langjähriger Tätigkeit an der Zahnklinik der A. O. K. Soest habe ich mich in **Soest, Brüderstraße 12,** als
ZAHNARZT
niedergelassen. Zur Ortskrankenkasse bin ich zugelassen. Sprechstunden 9—1, 3—6 Uhr, Samstags 9—12 Uhr.
Zahnarzt Dr. Leonhard Schmidt, Soest.

Gelegenheitskäufe in Kraftwagen!

12/50 PS Adler-Standard-Limousine, 6-7sitz., in gutem Zustand, Lack und Bereifung neuwertig, besonders für Vermietzwecke geeignet, zugel. und versteuert.

11/46 PS Chevrolet, 6 Zylinder, 5sitz. Limousine, in gutem Zustand, zugel. und versteuert.

1½ Tonnen Mercedes-Lastwagen m. Pritsche, zugelassen und versteuert, noch kürzlich überholt, Bereifung neuwertig.

3 Tonnen Büssing-Chassis mit Riesenluftbereifung (7fach) erstklassige Maschine, unverwüstlicher Läufer, für alle Zwecke geeignet, eventuell auch mit Omnibuskarosse.

Verlangen Sie ausführliches Angebot nebst genauen Daten und Vorführung der Fahrzeuge durch:
H. Hoevel, Arnsberg, Ruf 809.
Stoewer-Alleinvertretung.

Arbeitgebern von Doppelverdienern und Schwarzarbeitern
wird Gelegenheit gegeben, im Konzentrationslager über den Aufbau der deutschen Wirtschaft nachzudenken.

Die kreditwirtschaftliche Selbsthilfe des Handwerks

Das zuversichtliche Bauen auf die eigene Leistung, das Streben nach wirtschaftlicher Unabhängigkeit kennzeichnen von jeher die Stellung und die Entwicklung des Handwerkerstandes.

Dieses Streben nach Unabhängigkeit und Selbständigkeit gegenüber Dritten sowie die grundsätzliche Abneigung gegen Staatshilfe haben dazu geführt, daß sich das Handwerk frühzeitig eng zusammengeschlossen hat. Ueber die Zünfte im Mittelalter, über Innungen und Handwerkerbünde führt der Weg zu den im Dritten Reich geschaffenen Reichsfachverbänden und zu dem Reichsstande des deutschen Handwerks. Während den Zünften auch wirtschaftliche Aufgaben übertragen waren, sind diese Aufgaben in den späteren Jahren auf die Genossenschaften übergegangen, die nach dem Vorbilde Schulze Delitzsch's als „Innungen der Zukunft" seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts und um die Jahrhundertwende gegründet worden sind. Heute bestehen im Deutschen Reiche unter Firmenbezeichnungen, wie Gewerbebank, Vereinsbank, Volksbank, Kreditbank, Spar- u. Vorschußverein und dergl. rund 1500 gewerbliche Kreditgenossenschaften. Der Einstellung des Handwerks entsprechen die in den Genossenschaften verwirklichten Grundsätze der Selbsthilfe, Selbstverwaltung und Selbstverantwortung.

In den gewerblichen Kreditgenossenschaften, die heute über rund 2 Milliarden Rm. Betriebskapital verfügen, hat sich das Handwerk zusammen mit den anderen mittelständischen Volksschichten eine eigene heute unentbehrliche Kreditorganisation geschaffen. Die Tätigkeit der Genossenschaften ist in erster Linie auf die Pflege des Mittel- und Kleinkredites, wie er gerade für das Handwerk in Frage kommt, gerichtet. 97 Prozent aller Ausleihungen sind Klein- u. Mittelkredite unter Rm. 10 000,—. In das Arbeitsbeschaffungsprogramm haben sich die Genossenschaften eingegliedert und bereit erklärt, unter Wahrung solider und vorsichtiger Liquiditäts- und Sicherungsgrundsätze erforderliche Betriebskredite, insbesondere an das Handwerk, zur Verfügung zu stellen. Sie werden dieser Aufgabe in um so höherem Maße gerecht werden können, als es gelingt, **die Spargelder und vorübergehend nicht benötigten Mittel der mittelständischen Bevölkerungskreise bei den Genossenschaften zusammenzufassen.** Die Betriebsmittel der Kreditgenossenschaften entstammen ausschließlich der deutschen Wirtschaft. Die Genossenschaften stellen somit von jeher einen wesentlichen Eckpfeiler innerhalb der deutschen nationalen, vom Auslande völlig unabhängigen Kreditwirtschaft dar. Die von ihnen stets vertretenen Grundsätze verbinden sie aufs engste mit dem nationalsozialistischen Gedankengut. Ihre Tätigkeit im Rahmen der Volkswirtschaft wird einerseits durch die privatwirtschaftliche individuelle Einstellung, andererseits durch die gemeinwirtschaftliche Wirtschaftsgesinnung der Genossenschaften gekennzeichnet. Der Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz", der den Worten des Altmeisters Schulze Delitzsch „Einer für Alle und Alle für Einen" entspricht, ist somit im Genossenschaftsgedanken und im Genossenschaftswesen verwirklicht in einer Form, die das Verantwortungsbewußtsein des Einzelnen im höchsten Maße in Anspruch nimmt. Es gibt daher heute keine Unternehmungsform, die so sehr der geistigen Einstellung unserer Zeit entspricht, wie die genossenschaftliche, und hieraus erklärt sich auch die bedeutsame Entwicklung, die das Genossenschaftswesen bisher genommen hat.

An dieser erfreulichen Entwicklung hat das Handwerk seit Gründung der Genossenschaften ganz besonders regen Anteil genommen und den genossenschaftlichen Bestrebungen allezeit seine Förderung angedeihen lassen, wie auf der anderen Seite das Handwerk Erhaltung und Förderung zahlreicher Existenzen den Genossenschaften dankt. Die enge Schicksalsverbundenheit zwischen Handwerk und Genossenschaftswesen kommt am sichersten dadurch zum Ausdruck, daß die Spitzenvertretung der Genossenschaftsbanken, der Deutsche Genossenschaftsverband, im Reichsstand des deutschen Handwerks in den Ausschüssen des Deutschen Genossenschaftsverbandes Sitz und Stimme hat.

Auf dem diesjährigen deutschen Genossenschaftstag in Berlin wurde als Vertrauensmann der NSDAP. Herr Dr. Kunze in die Anwaltschaft des deutschen Genossenschaftsverbandes gewählt. Zur Adolf Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft haben die im Deutschen Genossenschaftsverband vereinigten gewerblichen Genossenschaften rund Rm. 300 000,— zur Verfügung gestellt.

Jetzt stellen sich diese Genossenschaften wieder bereitwilligst in den Dienst des großen Winterhilfswerks der Reichsregierung; auch hier kann mit der Summe von Rm. 300 000,— gerechnet werden, da der Verband zur Abführung des gleichen Betrages wie zur Hitlerspende aufgefordert hat. An dem Vertrieb der Lose für die Deutsche Arbeitsbeschaffungslotterie haben sich die Kreditgenossenschaften in einem Ausmaße beteiligt, daß ihre Nachfrage nach Losen bei weitem nicht befriedigt werden konnte.

Aus alledem ergibt sich das enge Verbundensein der Genossenschaften mit der nationalen Reichsregierung.

In Soest gehört dem Deutschen Genossenschaftsverbande als Kreditgenossenschaft die Soester Gewerbebank an, als Handwerkergenossenschaften die Einkaufsgenossenschaft der Bäckermeister, die Genossenschaft des Schneidergewerbes und die Hefe-Einkaufsgenossenschaft.

Leder ist nicht gleich Leder

Man wird staunen, wenn man diese Behauptung liest. Was kann denn schon für ein Unterschied zwischen Leder und Leder bestehen? Gewiß, von außen ist dieser Unterschied dem Laien nicht erkenntlich. Aber wenn er einmal die Erfahrung am eigenen Geldbeutel gemacht hat, dann wird er es besser wissen, daß nicht jedes Leder eine gleiche Tragezeit aufzuweisen hat, daß also nicht Leder gleich Leder ist. Aber unterhalten wir uns einmal einige Minuten darüber, was denn Leder überhaupt ist:

Leder fällt an aus den Häuten des Rindviehes. Teilweise werden diese Häute zu Oberleder, teilweise zu Bodenleder verarbeitet. Das Rindvieh baut genau so seinen Körper aus der Nahrung auf, wie jedes andere Lebewesen, die ihm zugeführt wird. Die Bestandteile der Nahrung sind sehr unterschiedlich, nicht nur nach ihren Arten, sondern auch je nachdem, unter welchen klimatischen Verhältnissen die Nahrung gewonnen wurde. Darum ist Bergvieh und seine Haut anders geartet als Vieh, das im Tale aufgewachsen ist; Stallvieh wiederum ganz anders in seiner Struktur als Weidevieh; deutsches Vieh ist wiederum ganz anders als Vieh aus anderen Zonen. Wenn man dieses erkennt, wird man zugeben, daß auch die Häute dieses Viehes unterschiedlich sein müssen. Die besten Häute werden von deutschen Zahnkühen gewonnen.

Mit der Haut allein ist es aber nicht getan. Auch auf den Gerbprozeß kommt es an. Ordnungsmäßig durchgegerbtes Leder hat 12 und mehr Monate in der Lohe gelegen. Als beste Lohe kommt deutsche Eichenlohe in Frage. Nun gibt es aber auch eine Schnellgerbung, die im Gerbfaß vorgenommen wird, und die mit künstlichen Mitteln, die aus Uebersee bezogen werden, durchgeführt wird. Eine gute deutsche Haut, mit deutscher Eichenlohe gegerbt, wird nicht mit künstlichen Mitteln beschwert, sondern künstliche Beschwerungsmittel sollten eigentlich, wie es in anderen Ländern, beispielsweise in Schweden, Norwegen oder in Holland ist, für den deutschen Markt verboten sein. Auch sollte es verboten sein, andere Gerbmittel für die Bodenledergewinnung zu verwenden als deutsche Gerbstoffe. Bis dies erreicht ist, ist aber noch ein weiter Weg. Das Schuhmacherhandwerk kämpft darum. Leider findet es nicht — oder richtiger gesagt — bis zur Stunde die genügende Unterstützung aus den Verbraucherkreisen.

Aber selbst die beste Haut ist in ihren verschiedenen Stücken noch unterschiedlich zu bewerten. In der Haut gibt es einen Rücken und aus diesem ist wiederum der Kern, der im Schilde liegt, das Wertvollste. Dieser Kern, der in der Vergangenheit unter der Bezeichnung „prima Kernleder" in den Handel gebracht wurde, wird verwendet für die Obersohle des Schuhes. Nach unten herunter liegt der Bauch des Tieres. Das Bauchleder ist weniger wertvoll, eignet sich aber immerhin noch für Langsohlen und Brandsohlen. Der Kopf und der Hals, erster vielfach dick, sowie die Klauen rechnen zum Abfall. Sie sollten ordnungsmäßig für die Schuhbesohlung, weil sie nicht haltbar sind, keine Verwendung finden, u. diese Teile werden deshalb auch vom ordnungsmäßigen Fachmann für die Schuhbesohlung abgelehnt. Dieses Leder wird für Steifkappen oder zum Aufbau des Absatzes verwendet. Immer muß aber der Absatz mit einem Kernsohlenlederstück oben seinen Abschluß finden. Aus dieser Darstellung mag man erkennen, daß tatsächlich die Behauptung „Leder ist nicht gleich Leder" richtig ist. Wenn es solche riesigen Unterschiede im Leder gibt, dann müssen auch die Preise sehr unterschiedlich sein. Je nachdem, welche Lederart, ob deutsche Haut oder ausländische Haut, ob eichenlohgegerbte Haut, sogenanntes Altgerbeverfahren, oder Schnellgerbung, sogenannte Faßgerbung, Verwendung finden, ob Kernleder oder Abfallstücke verwendet werden, alles das muß bestimmend sein für den Preis. Weil aber das Beste das Billigste ist, und weil jeder, der es mit seinem Geldbeutel ehrlich meint, nur das Beste kaufen darf, deshalb sollte man bei der Schuhbesohlung nicht auf den scheinbar billigeren Preis sehen, sondern den Preis beurteilen nach der Dauerhaftigkeit der Leistung.

Beim Lesen dieser Zeilen wird vielleicht manchem klar geworden sein, weshalb in sogenannten Lederausschnittgeschäften — Schnitter genannt — häufig Leder zu Preisen angeboten werden, die scheinbar in gar keinem Verhältnis stehen zu den Lieferpreisen, die ein ehrlicher Schuhmachermeister für seine Leistung fordert. Manche einfache Frau aus dem Volke mag sich in der Vergangenheit vielleicht gesagt haben, diese „billigen" Preise sind doch ein Beweis dafür, daß der Schuhmachermeister ungeheuer viel an seinen Reparaturen verdient. Die Lösung des Geheimnisses ist in den obigen Zeilen gegeben. Weil gerade beim Leder, das ein Naturprodukt ist, der Laie in vielen Fällen nicht zu beurteilen vermag, was ihm verkauft wird, deshalb hat die Reichsregierung durch den Herrn Reichskommissar für Preisüberwachung angeordnet, daß im Schuhmacherhandwerk und in den Lederausschnittgeschäften die Leder nach 4 Arten anzubieten sind Das Schuhmacherhandwerk hat sich mit dieser Preisschilderverordnung, die zwar in seiner Artenbestimmung nicht seinen Wünschen entspricht, dennoch einverstanden erklärt, weil dadurch der erste Schritt zu dem Ziele einer Qualitätsehrlichkeit in der Lederverarbeitung u. im Lederverkauf getan ist. Die Preisschilderverordnung für Schuhreparaturen ist in erster Linie für die Verbraucher geschaffen worden. Mögen die Verbraucher daran denken und mögen sie den Willen der Regierung fördern und unterstützen! Denken wir daran, daß eine Reparatur, ausgeführt vom Fachmann unter Verwendung bester Lederarten, volkswirtschaftlich gesehen am billigsten ist. Denken wir daran, wenn wir den Satz lesen: „Der Segen der Arbeitsbeschaffung im Kleinen!"

Mein Herr, Ihr Friseur erwartet Sie!

Er will Ihnen sagen, daß Sie eigentlich noch sorgfältiger auf Ihr Aeußeres bedacht sein müßten als Ihre Frau. Sie stehen ja im Beruf und Ihr Lebenserfolg ist abhängig von dem guten Eindruck, den Sie auf Ihren Geschäftspartner machen! Ihr Berufserfolg ist schon ein wenig Ueberlegung wert! Lassen Sie sich von Ihrem Friseur beraten, welche Frisur Ihnen am besten zu Gesicht steht. Das ist wichtig! Lassen Sie sich Ihren Bart sorgfältig pflegen! Mem Mund benachbart, macht die kleinste Unordentlichkeit peinlichen Eindruck. Lassen Sie sich doch wenigstens von Zeit zu Zeit mal eine Woche lang vom Friseur rasieren. Sie vermeiden so die unausbleibliche Ueberreizung Ihrer Gesichtshaut, die Ihnen die Selbstrasur zur Qual macht! Verwenden Sie nur das tadelloseste Rasiermaterial, das Ihr Friseur führt, das fordert das persönliche Reinlichkeitsgefühl! Die Frisur des Herrn selbst ist in ihrer guten Wahl sehr ausschlaggebend für Aussehen und Eindruck, für den Lebens- und Geschäftserfolg.

Handwerkliche Qualitätsarbeit fördert deutsche Volkskultur

Von Dr. Heinrich Hampe.

Das Handwerk verwahrt sich dagegen, heute nur noch als eine wirtschaftliche Betriebsform unter vielen angesehen zu werden und behauptet, im Dritten Reich erst recht einer der wichtigsten Förderer des Aufbaus einer neuen deutschen Kultur sein zu können.

Hierzu wird es vor allen Dingen durch den Umstand befähigt, daß anders als in der kapitalistischen Wirtschaft sonst das Handwerk sich durch einen überwältigenden Reichtum an inneren Beziehungen des Menschen zu seiner Arbeit auszeichnet. Weil jede echte Handwerksleistung Ausdruck von Persönlichkeitswerten ist, vermag sie die Berufsfreudigkeit zu vermitteln, die die Maschine dem Industriearbeiter regelmäßig nicht zu geben vermag. Um handwerkliche Qualitätsarbeit leisten zu können, muß der Handwerker im Material und Werkzeug denken, beides sich seelisch zu eigen zu machen und sein ganzes Augenmerk nicht zuerst auf den finanziellen Erfolg, sondern allein darauf richten, daß das Werkstück so vollkommen wie möglich wird. Qualität ist letzten Endes ein Resultat der Gesinnung, also eine sittliche Angelegenheit und damit abhängig von den Persönlichkeitswerten, die in demjenigen stecken, der die Arbeit leistet. Hierin liegt zu einem Teil die hohe kulturelle Bedeutung des Berufsstandes Handwerk.

Das Bewußtsein, dem Werk verpflichtet zu sein, zwingt den Handwerker, an sich selbst zu arbeiten, seine Fähigkeiten auszubilden, die Ehrlichkeit seiner Berufsauffassung immer neu zu prüfen. Diese Gesinnung wird vom Meister auf die ganze Betriebsfamilie übertragen u. im Ausbildungswesen auch beim Lehrling und Gesellen systematisch gepflegt. Es geht nicht nur um die Vermittlung überkommener technischer Fähigkeiten, sondern um die Schaffung einer Gemeinschaft Gleichgesinnter, die alle von der Ueberzeugung durchdrungen sind, mit dem Beruf eine heilige Verpflichtung übernommen zu haben. Der Gehilfe ist in der Beziehung zur Arbeit nicht viel anders gestellt als der Meister selbst. Will er etwas Rechtes leisten, muß auch er seine ganze Person für das Werk einsetzen u. sich mit ihm verbunden fühlen. Ebenso da, wo irgendwie auch im Handwerksbetrieb Teilleistungen zu vollbringen sind, bleibt dem Handwerksgehilfen im Gegensatz zum Industriearbeiter der Vorzug erhalten, das Ganze des Produktionsganges von jedem Arbeitsplatz aus übersehen zu können. Das Gefühl zu einem gemeinsamen Werk innerhalb des Betriebes verbunden zu sein ist noch vorhanden, ja, es ist nötig, um die Leistung auf die notwendig überdurchschnittliche Höhe zu bringen.

Es ist selbstverständlich, daß auf diese Weise die Beziehungen zwischen Betriebsinhaber und Arbeitnehmer geläutert und menschlich zur Arbeitsgemeinschaft zwischen in gleicher Berufsgesinnung und dem Gedanken der Werkverpflichtung verbundenen Personen verdichtet werden. Kann man nicht hierin auch einen Beitrag sehen, den das Handwerk zur Förderung der deutschen Kultur leistet? Unter dem Zeichen des Klassenkampfes kann sich keine Kultur entfalten. Wohl aber kann eine befriedete Wirtschaft, die nicht Selbstzweck ist, sondern dient, den Boden dafür bereiten helfen. Die Handwerkswirtschaft bietet die Möglichkeiten zu weitgehendem sozialen Ausgleich. Die Betriebsfamilie empfindet alle klassenkämpferischen Mächte als fremd und wesensungleich und strebt danach, die in ihr tätigen Volksgenossen zu gegenseitiger Achtung und zu gegenseitigem Verständnis zu führen.

Schließlich ist das Handwerk noch aus einem anderen Grunde berufen, mit in der vordersten Reihe des Kämpfer für eine neue deutsche Volkskultur zu stehen. Es ist nämlich wie kaum eine andere Wirtschaftsgruppe heute noch volksverbunden. Da es nicht für den Massenbedarf arbeitet, hat es selbst in den vergangenen Jahrzehnten übertriebener Technisierung, zunehmender Veräußerlichung der Lebensführung und der Entfremdung der meisten Menschen von den höchsten Gütern gerade auf die Aeußerungen seines Kundenkreises lauschen müssen, die noch seelisch und gesinnungsmäßig bedingt waren. Das Handwerk selbst ist zum überwiegenden Teil durch sein Eigentum, sein Haus mit dem Boden verbunden. Es ist seßhaft und mit der Heimat, mit der Landschaft verknüpft. Seine bevölkerungspolitische Bedeutung dürfte der der Landwirtschaft nicht viel nachstehen. Unser Berufsstand atmet deshalb auf, seitdem man sich wieder auf die im Volkstum liegenden Werte besinnt. Er begrüßt die Anwendung der Type und Norm und hofft, daß es immer weitere Kreise der deutschen Bevölkerung als Mangel empfinden, sich mit seelenloser Massenware zu umgeben.

Die Höchstleistungen des mittelalterlichen Handwerks wären unmöglich gewesen, wenn nicht Fürsten, Kirchen, Städte und Bürger als Auftraggeber da gewesen wären. Und zwar als Auftraggeber, die selbst in sich die Harmonie von Weltanschauung und äußerer Lebensführung als notwendig empfanden und deshalb vom Handwerk Leistungen verlangten, die diese Einheit zum Ausdruck brachten. Wenn der deutsche Mensch von heute sich wieder als Persönlichkeit innerhalb des gemeinsamen Volkstums empfinden lernt, dann wird das Verlangen nach wirtschaftlichen Leistungen, die die Außenwelt zum Abbild der persönlich und völkisch bedingten Innenwelt machen, wieder wachsen. Das Handwerk ist gerüstet und kommt dieser Entwicklung mit seinem fachlichen Können entgegen.



Aus Westdeutschland

„In Hövel sind sie!"

Die Separatistenschlacht im Siebengebirge

Anläßlich der zehnten Wiederkehr der Separatistenabwehrkämpfe bei Aegidienberg veröffentlichen wir aus der von H. Kohlmann (Köln) herausgegebenen, mit Bildmaterial ausgezeichnet ausgestatteten Festschrift folgenden Artikel von Prof. Dr. Grimm (Essen):

Wenn man heute im stolzen Rheindampfer im Siebengebirge vorbeifährt, um weiter von Honnef bis Linz, wer denkt daran, daß auf den schönen Höhenzügen, die das Siebengebirge vom Westerwald trennen, damals in deutscher Notzeit, im November 1923, Schüsse widerhallten und erbitterte Kämpfe ausgefochten wurden, um deutsche Ehre und deutsche Freiheit, um die Freiheit des deutschen Rheins?

Am 5. November 1923 ließ die „Oberste Heeresleitung" der Separatisten bei Koblenz eine Truppe versammeln, die unter dem Oberbefehl eines Maurerpoliers Rang, der sich stolz „Divisionär" nannte, den Auftrag erhielt, bei Linz den Rhein zu überschreiten und den Siegkreis bei Siegburg zu erobern. Man wollte so einen Brückenkopf auf dem rechten Rheinufer bilden und das besetzte rheinische Gebiet von dem unbesetzten Deutschland abriegeln. Auf dem Vormarsch schon plünderten und raubten die bewaffneten Banden, wo sie nur konnten. Besonders schlimm hausten sie in Andernach, Bröhl und Umgebung. Sie verschonten nicht einmal die Abtei Maria Laach. In Bröhl töteten sie drei angesehene Bürger, darunter den Gastwirt Hommen und verwundeten viele andere Einwohner. Am 10. November 1923 erhielt der Divisionär Rang den Befehl, den Vormarsch über Remagen nach Linz anzutreten. Von der französischen Regiebahnen befördert und von Marokkanern geleitet, überschritten die Separatisten die Eisenbahnbrücke zwischen Remagen und Linz und besetzten morgens gegen 3 Uhr die Stadt Linz, wo sie sofort zu plündern begannen. Sie breiteten sich dann über Unkel, Rheinbreitbach bis Honnef aus, wo sie ihr Hauptquartier errichteten. In der ganzen Umgebung wurde nun requiriert, geraubt und gestohlen.

Am 14. November 1923 schlossen sich zum erstenmal die jungen Burschen von Rheinbreitbach, Unkel und den umliegenden Orten zusammen und fielen am Ortseingang von Rheinbreitbach über die Räuber her. Die Separatisten aber waren bewaffnet und verwundeten mehrere von den jungen Burschen schwer. Sie unternahmen dann Strafexpeditionen in die verschiedenen Ortschaften.

Da beschlossen die Bauern, Bürger und Arbeiter in verschiedenen Dörfern, einen Selbstschutz zu bilden und den Verrätern entgegenzutreten. In den Bergen lebte noch die Erinnerung an den „freiwilligen Landsturm des Siebengebirges", der schon einmal, 1813, von den heimatlichen Bergen ausgezogen war, die rheinische Heimat gegen französischen Machthunger zu schützen.

Am 15. November 1923, abends gegen 7 Uhr, schickten die Separatisten von Honnef aus ein Personen- und ein Lastauto die Schmelztalstraße hinauf. Als diese die Höhe von Himberg erreichte, traten ihnen die Bauern und Arbeiter entgegen. Der 18jährige Schmied Peter Staffel aus Hühnerberg bei Oberpleis wurde hierbei von dem Führer der Separatisten, einem Berliner Abenteurer namens Freitag, erschossen. Die Separatisten ließen jetzt das Personenauto im Stich und flüchteten mit dem Lastauto die Schmelztalstraße hinab nach Honnef. Das Lastauto wurde unterwegs von einem Erkundungstrupp der Abwehrkämpfer im Schmelztal gestellt, und die Insassen wurden zusammengeschossen. Nur der Führer Freitag entkam nach Honnef, wo er dem Divisionär Rang den Ueberfall berichtete. Der beschloß, an den Bauern von Aegidienberg blutige Rache zu nehmen. Am nächsten Morgen, 16. November 1923, zog die Truppe der Separatisten das Schmelztal hinauf, um die Bauern von Aedigienberg und Umgebung zu bestrafen.

An der Waldschenke „Zum Schmelztal" machte man halt, wo man sich mit Kognak und Wein stärkte. Die Waldschenke „Zum Schmelztal" wurde zur Operationsbasis gemacht. Auch die Verwundeten wurden dorthin gebracht. Den ganzen Tag ging es da ein und aus. Hunderte von Flaschen Wein und Branntwein wurden getrunken. Bezahlt wurde nichts. Der Divisionär Rang stellte einen Requisitionsschein aus und sagte zu dem Wirt: „Die Franzosen zahlen alles." Als es hell wurde, meldeten Radfahrer den Bauern, die auf der Höhe Wacht hielten, daß die Separatisten kämen. Sofort läuteten Sturmglocken in Aegidienberg. Man hatte die Front nicht weit genug nach Norden ausgedehnt. Der rechte Flügel der Verteidiger erwies sich als zu schwach. In den Dörfern Aegidienbergs, Hövel und Brüngsberg, die dort lagen, waren außer einigen älteren Leuten nur wenige Wachen zurückgelassen worden. Der rechte Flügel der Separatisten reichte bis zum Gutshof „Seratiushof", den die Räuber besetzten.

Die Verteidiger hatten nicht daran gedacht, daß die Separatisten auf dem linken Flügel einen Fußpfad finden würden, der von der mittleren Schmelztalstraße aus, kurz nachdem der Weg von der Löwenburg durch das Einsiedlertal in das Schmelztal einbiegt, durch den Wald nach Hövel führt. Es ist dies der sogenannte Butterweg, den die Bauern früher benutzten, um die Butter nach Honnef zum Markt zu tragen. Ueber diesen Weg drangen etwa 80 Separatisten unbemerkt bis Hövel vor, indem sie den rechten Flügel der Verteidiger umgingen.

Die Abwehrkämpfer hatten ihre Hauptstellung vor dem Dorf Himberg bis zum Hupperich bei Aegidienberg bezogen. Ein schönes Bild bietet sich dort dem Auge: das Siebengebirge vom Westerwald her gesehen, links die Löwenburg, rechts der Oelberg, in der Mitte der Lohrberg. Dort wurden die Angreifer mit blutigen Köpfen in den Honnefer Wald zurückgetrieben.

In Hövel aber hausten die Separatisten fürchterlich. Die Kunde von dem Einbruch hatte sich rasch verbreitet. An der Himberger Front erschien zuerst ein 14jähriger Knabe aus Hövel und meldete atemlos und kreidebleich: „In — Hövel — sind — sie!" Wer irgend entbehrlich war, stürmte nun nach Hövel. In kleinen Trupps kamen sie an; auch die Helfer aus den Nachbardörfern. Ueberall in den rückständigen Gemeinden war jetzt großer Alarm. Die Oberpleiser und Ronneberger trafen zuerst vor Hövel ein und stürmten nun das mittlere Dorf. Dort trafen sie mit den Abwehrkämpfern zusammen, die von der Himberger Front herbeieilten. Ein Strafgericht brach jetzt über die Separatisten herein. Was nicht tot oder verwundet war, flüchtete durch den Honnefer Wald, wo sich die Reste mit den übrigen Versprengten trafen, die von der Himberger Front in den Wald zurückgetrieben worden waren.

Vierzehn tote Separatisten wurden nach dem Kampf allein aus Hövel zusammengetragen und auf dem Kirchhof in Aegidienberg begraben. Sieben konnten nur identifiziert werden. Die übrigen gehörten, wie der schlichte Bericht sagt, zu den „Verlorenen und Verschollenen des Lebens". Die Toten trugen z. T. noch ihre Löhnung bei sich, französische Francscheine, die nun an die Armen verteilt wurden. Was von den Separatisten noch am Leben blieb, fand zum großen Teil ein jammervolles Unterkommen in der Fremdenlegion. Die beiden deutschen Opfer des Freiheitskampfes, der 18jährige Peter Staffel und der 65jährige Theodor Weinz, wurden unter allgemeiner Anteilnahme der Bevölkerung beigesetzt; Theodor Weinz in Aegidienberg, Peter Staffel in Eudenbach. Die Jugend und das Alter — sie waren beide für die Heimat gefallen.

Die Kunde von der Bauernschlacht im Siebengebirge drang überall hin, durch das ganze besetzte Gebiet und über die Grenzen hinaus. Die Welt horchte auf. Das rheinische Volk hatte sich erhoben und vor aller Welt bekundet, daß es treu bei Deutschland bleiben wollte.

Ueberall erhaben sich jetzt die Bauern und Bürger, in der Eifel und auch am Rhein, in den Städten und Dörfern.

Am 23. November 1923 hielt Poincare in Paris vor dem Abgeordnetenhaus eine große Rede, in der er sagte, Bismarcks Werk sei bedroht. Am 27. November 1923 mußte aber bereits Matthes, einer der obersten Führer der Separatisten, in Koblenz dem französischen Oberkommissar den Abschiedsbrief schreiben. Ein jämmerlicher Zusammenbruch.

Am 30. November 1923 wurde Poincare in der französischen Kammer selbst zur Rede gestellt. Nur in der Pfalz hielt sich der Separatismus noch länger, bis auch dort durch die Tötung des Heinz Orbis und den Brand des Bezirksamtes in Pirmasens, wo die empörten Bürger die Separatisten bei lebendigem Leibe verbrannten, dem Separatismus ein Ende bereitet wurde.

Im Mai 1924 wurde Poincare gestürzt. Das Ruhrgebiet wurde geräumt und später auch das Rheingebiet. Das Rheinland war gerettet. Der französische Pressechef der Rheinlandarmee hat ein Buch geschrieben, das den Titel trägt: „Der Rhein — ein deutscher Sieg!"

Wenn wir heute am Rhein wieder frei als Deutsche leben, so haben wir dies in erster Linie den treuen deutschen Bauern, Arbeitern und Bürgern zu danken, die sich 1923 gegen die französische Bedrückung und die Separatisten erhoben. Damals hat sich der Schwur der Treue bewährt:

„Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern,
In keiner Not uns trennen und Gefahr."

Damals lernte man wieder glauben an das deutsche Volk, wieder stolz sein, daß man Deutscher war.

Landesbischof und Propst

Pfarrer Adler voraussichtlich Bischof

Münster. In einer Versammlung der westfälischen Kirchenkreisleiter in Soest wurde Pfarrer Adler als voraussichtlicher Bischof für Westfalen in Aussicht genommen. Mit der Ernennung, die durch den Reichsbischof im Einvernehmen mit dem Kultusministerium erfolgt, ist in den nächsten Tagen zu rechnen.

Bekanntlich ist beabsichtigt, zwischen Landesbischof und Superintendent die Zwischeninstanz der Pröpste einzuschalten. Konsistorialrat Lohmann ist schon einige Zeit für das südliche Westfalen bestellt. Das Amt des Propstes für das nördliche Westfalen hat gleichfalls Pfarrer Adler.

Beuel bezw. Linz nur der durchgehende Verkehr abgeleitet wird, während der Zugangsverkehr jeglicher Art nach Honnef nach wie vor gewährleistet ist und bleibt. Doch müssen die Fahrzeuge in Honnef auf dem hierfür bereitgehaltenen Parkplätzen, die gekennzeichnet und mit Posten bewacht sind, abgestellt werden, damit eine Verstopfung der Straßen vermieden wird.

Willi Börger preußischer Staatsrat

Köln. Ministerpräsident Göring hat den Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Rheinland und Landesobmann West der NSBO., Willi Börger, (MdR.), zum preußischen Staatsrat ernannt.

„Staatskommissar" Claas in Schutzhaft

Andrnach. Der in Flörsheim tätige Stadtrentmeister Claas, der während der Separatistenherrschaft als „Staatskommissar der Rheinischen Republik" in Andernach eine üble Rolle gespielt hatte, ist von der Polizei im Interesse seiner persönlichen Sicherheit in Schutzhaft genommen worden.

Devisenschieber werden bestraft

Paderborn. In der heutigen Fortsetzung des Devisenschiebungsprozesses gegen den Bruder berüchtigten Julius Barmat, Henry Barmat, sowie gegen den Bücherrevisor Keßler aus Berlin, den früheren Bankdirektor der Deutschen Bank und Diskonto-Gesellschaft in Paderborn Dr. Buchbinder und den Kaufmann Goldberg aus Brilon wurde nach weiteren Verteidigungsreden der Rechtsanwälte, die auf Freisprechung plädierten, das Urteil verkündet, das sich nur auf Buchbinder und Goldberg erstreckt, da die übrigen Angeklagten flüchtig sind. Von Barmat steht fest, daß er sich in Brüssel aufhält.

Das Urteil:

Der Angeklagte Dr. Buchbinder wird nach § 36, Abs. 1-3 der Devisenverordnung für schuldig befunden und zu sechs Monaten Gefängnis, auf die drei Monate der Untersuchungshaft angerechnet werden, verurteilt. Ferner erhält er eine Geldstrafe von 15 000 RM., ersatzweise für je 50 RM. einen Tag Gefängnis. Der Angeklagte Goldberg erhält vier Monate Gefängnis, drei Monate gelten als durch die Untersuchungshaft verbüßt. Außerdem eine Geldstrafe von 10 000 RM., ersatzweise für je 50 RM. einen Tag Gefängnis. Die sichergestellten 4400 RM. werden eingezogen. Die Kosten des Verfahrens fallen den Angeklagten zur Last.

Die Himmerichfeier

Letzte Vorbereitungen

Der Text der Urkunde — Honnef im Flaggenschmuck

Honnef. Am Donnerstagnachmittag wurde der Grundstein, ein etwa zwei Zentner schwerer in der Bildhauerwerkstatt von Kemmerich in Honnef geschaffener Stein, unter fachmännischer Führung durch 50 Hitlerjungen auf einem Karren nach der Kuppe des Himmerich geschafft. Die Bevölkerung nahm an dem denkwürdigen Geschehnis regen Anteil.

In den Stein wird bei der Feier am Sonntag eine Ehrenurkunde eingemauert, die folgenden Wortlaut hat: „Urkunde für den Grundstein des Separatistenabwehrdenkmals auf dem Himmerich. Im Jahre der nationalen Wiedergeburt 1933, am 15. Oktober, während Generalfeldmarschall von Hindenburg deutscher Reichspräsident, Adolf Hitler Reichskanzler, Staatsrat Grohe Gauleiter des Gaues Köln—Aachen der NSDAP, Freiherr von Lüninck Oberpräsident der Rheinprovinz, Dr. zur Bonsen Regierungspräsident in Köln, Dr. Buttlar, Landrat in Siegburg, MdL, Lorenz Hoffstätter Kreisleiter der NSDAP des Siegkreises und Heinrich Behr Ortsgruppenleiter der NSDAP und als Staatskommissar mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Bürgermeisters der Stadt Honnef am Rhein beauftragt war, wurde dieser Grundstein, über dem ein Denkmal zur dauernden dankbaren Erinnerung an die Bewohner des Rheinlandes, die in schwerster Notzeit des Vaterlandes das Deutschtum, ihre Heimat und die Einheit des Reiches mit Einsatz ihrer letzten Kraft siegreich verteidigt haben, errichtet werden soll, durch den Reichsminister Dr. Goebbels gelegt."

Die Stadt Honnef zeigt sich schon in schönstem Schmuck. Ununterbrochen bringen Wagen frisches Grün heran. Arbeiter sind damit beschäftigt, die frisch zugerichteten Fahnenstangen in den Straßen aufzustellen, an den Häusern wird Blumenschmuck, frisches Grün und Flaggenschmuck angebracht, Girlanden werden gezogen. Der Sportplatz an der Asbacher Straße zeigt das Bild eines großen Küchenbetriebes. Zehn große Kochkessel stehen eingemauert auf dem freien Gelände. Auf dem Plateau des Himmerich, wo sich jetzt schon Hunderte von Besuchern einfinden, gehen die Vorrichtungsarbeiten ihrem Ende zu. Das Wirtschaftsgebäude ist verschwunden. Der 3000 Quadratmeter große Platz wird geebnet und gewalzt, Telegraphenarbeiter sind beim Leitungslegen, Schlosser, Dekorateure und Maurer haben ihr Arbeitsgebiet auf dem Himmerich. Das 18 Meter hohe Gerüst für die Flaggenwand steht. An der Nordseite der Kuppe ist bereits die Idee des Denkmals zur Wirklichkeit geworden; unter der Hand des Baumeisters wächst ein Mauerstück aus dem Felsen, auf dem der Grundstein zu ruhen kommt. Aus Anlaß der Unterbringung der Teilnehmer in Massenquartieren wird von der Ortspolizei angeordnet, daß in sämtlichen Räumen, die der Unterkunft dienen, nicht geraucht werden darf. Honnef wird sich zu der Feier in größtem Schmuck zeigen.

Zugangsverkehr durchaus gesichert

Honnef. Verschiedene Pressenotizen haben in der Bevölkerung zu der irrigen Auffassung geführt, daß am Sonntag, 15. Oktober, aus Anlaß der Erinnerungsfeier am Aegidienberg jeglicher Verkehr in Richtung Honnef von 9 Uhr morgens ab in Beuel bezw. Linz abgeleitet wird. Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei betont, daß in

„Tag der Frauen" in Köln

Hüterin der deutschen Kultur ist die Frau — Vor der Neuformung des Frauenarbeitsgesetzes

Köln. Die große Frauenkundgebung, die im Rahmen der Deutschen Kulturwoche am Rhein in der großen Messehalle stattfand, war in einem besonders hochwertigen künstlerischen Rahmen gefaßt.

Nach herzlichen Begrüßungsworten des Landesleiters des Kampfbundes für deutsche Kultur, Beigeordneter Brandes, hielt der NS.-Frauenschaftsleiter und Führer des Deutschen Frauenwerks, Landrat Dr. O. Krummacher-Gummersbach, die grundlegende Ansprache über die Aufgaben der deutschen Frau. Die Frau sei die Hüterin der deutschen Kultur, denn sie sei die Trägerin der Muttersprache. Der deutschen Mutter wollen wir, so sagte der Redner weiter, die Führung der deutschen Jugend anvertrauen. Die politische Frau, eine unerfreuliche Erscheinung der Vergangenheit, wird abgelöst durch die deutsche Frau. Der Staat der Zukunft wird das sein, was deutsche Frauen der deutschen Jugend geben. Die Opfer der deutschen Frau in der Vergangenheit sollen unvergessen sein. Die Stellung der deutschen Frau war im deutschen Volkstum immer eine besondere. Die Stille des Hauses richtet die Blicke der deutschen Frau immer wieder empor zu Gott, sie ist die Hüterin des heiligen Feuers der Liebe und des Glaubens. Sie muß sich ihrer Verantwortung gegenüber der Ehre des deutschen Volkes und der Ehre der deutschen Frau bewußt sein.

Den Frauen, die in tapferer Berufsarbeit am Aufbau der Wirtschaft oder der Kultur mitgearbeitet haben, sollen ihre fraulichen Berufe erhalten werden. Das große Werk des Frauenarbeitsgesetzes wird gerade gegenwärtig in Berlin neu geformt. Auch in der NS.-Volkswohlfahrt soll die Frau als Trägerin der Verantwortung Wirkungsraum haben. Deutsche Kultur wird bleiben, wenn Männer dafür zu sterben bereit sind und wenn Frauen Wächterinnen der Kultur sind.

Sodann sprach die Referentin für Frauenfragen im badischen Ministerium, Frau Dr. Scholz-Klink, sehr bildhaft zum Thema „Frau und Volk". Sie umriß zunächst den Begriff des treuen Dienertums und betonte, daß die Frau Dienerin im Staate sein solle, aber auch zugleich Kämpferin für das, was ihrem Wesen angemessen sei. Der Einfluß der Frau auf das Volk gehe nicht durch die politische Frau im Parlament, sondern über die Frau selbst. Sie müsse kämpfen mit Waffen, mit denen sie umzugehen verstehe und die ihrer Art entspräche. Wenn sie das tue, werde sie dem Volke die Seele bewahren. Wenn die Frau nicht durch Persönlichkeit Geltung im Staate erringe, könne niemand ihr helfen. Wege zur Eroberung des echten Weibtums gebe es z. B. im weiblichen Arbeitsdienst. Eine innere Wandlung an sich selbst vorzunehmen, zu einem Frauengeschlecht, das ganz zu sich selber stehe, sei die erste Aufgabe der deutschen Frau. Dann werde als Gegenpol der aufrechte ritterliche Mann ihr gegenüberstehen und beide würden wahre Diener des deutschen Volkes sein.

Aemterbesetzungen in Westfalen

Landeshauptmann Kolbow

Der Westfälische Provinzialausschuß wählte am Freitag den bisherigen Staatskommissar der Westfälischen Provinzialverwaltung, Dipl.-Ing. Kolbow, zum Landeshauptmann der Provinz Westfalen.

Landeshauptmann Kolbow wurde am 20. November 1899 in Schwerin als Sohn des Justizrats Friedrich Kolbow und seiner Ehefrau Margarete geb. Freiin von Puttkammer geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums studierte er von 1919 bis 1921 an den Universitäten Jena und München Geologie, Geographie und Geschichte und wandte sich Anfang 1921 dem Studium des Bergfaches an der Bergakademie in Freiburg (Sachsen) zu, das er mit dem Diplom als Bergingenieur 1925 abschloß. Er war dann zwei Jahre lang stellvertretender Betriebsleiter bei einer Blei-, Silber und Erzgrube in Bayern und als Abteilungsleiter in einer Maschinenfabrik in Chemnitz tätig. 1927 übernahm er eine Stellung als Betriebsingenieur auf der Eisensteingrube Pfannenberg-Einigkeit im Siegerland, wo er bis zu seiner am 27. April 1933 erfolgten Ernennung zum Staatskommissar der Westfälischen Provinzialverwaltung tätig war.

In der gleichen Sitzung wurde der bisherige kommissarische Landrat **Bommel** zum **Landrat** gewählt.

Direktor der Landesbank Dr. v. Hülst

In der Sitzung des Provinzialausschusses wurde Landesbankrat Dr. von Hülst zum Landesbankdirektor gewählt.

Dr. von Hülst wurde am 28. Dezember 1898 in Leyden in Westfalen geboren. Im Weltkriege war er aktiver Jägeroffizier und nahm nach dem Kriege ein Jahr als Kompagnieführer an den Kämpfen im Baltikum teil. Nach seiner Banklehre beim Barmer Bankverein in Münster und dem Hochschulstudium promovierte er 1923 zum Doktor der Rechte und Staatswissenschaft. Von 1923 bis 1925 war er bei der Zentrale des Barmer Bankvereins im Revisionsdienst tätig und von 1925 bis 1928 bei der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden.

Die ewige Flamme

in Kaiserswerth vom Reichsjugendführer angezündet

Tausende von Hitlerjungen und deutschen Mädeln trafen sich am Freitag in der alten Kaiserpfalz **in Kaiserswerth,** um die Weihe der **Gedenkstätte** und der Anzündung der **ewigen Flamme** in der alten Barbarossapfalz beizuwohnen, in der auf granitenen Tafeln die 21 Namen der im Kampf für Deutschlands Erneuerung und Befreiung gefallenen Hitlerjungen stehen, die das deutsche Vaterland mehr als das eigene Leben liebten.

Von der Golzheimer Heide aus brachten Staffettenläufer der Hitlerjugend mit Fackeln das Feuer, mit dem der Reichsjugendführer Baldur von Schirach auf der Ruine die ewige Flamme anzündete. Während die ewige Flamme zum ersten Male in der Oktobernacht leuchtete, spielte die Kapelle das Lied vom guten Kameraden, und die Fahnen senkten sich.

Reichsjugendführer **Baldur von Schierach** wies die deutsche Jugend auf die ewige Flamme hin, die sie auch leuchtend im Herzen tragen möge. Die ewige Flamme leuchte, um das vollenden zu können, was unser großer Führer begonnen habe. Die nationalsozialistische Jugend sei die junge Garde der deutschen Erhebung und des geeinten deutschen Volkes, das sich über alle Klassen- und konfessionelle Gegensätze hinweg zu einer unbedingten Einheit verschmolzen habe und die Pflicht habe, zu einem Leben von der Klarheit und Reinheit der deutschen Flamme und von der Größe und des Bekenntnisses ihrer Toten.

Selbstauflösung des Saarzentrums

Ein einstimmig gefaßter Beschluß der Saarzentrumspartei, sich selbst aufzulösen, wird in politischen Kreisen in Berlin als ein erfreuliches Zeichen für die

Ueberwindung der Parteienzersplitterung im Saargebiet

angesehen. Gerade der Auflösung des Zentrums im Saargebiet kommt besondere Bedeutung zu, da diese Partei in der Nachkriegszeit immer eine führende Rolle gespielt und zeitweilig die Majorität im Parlament gehabt hat. Die Auflösung zeigt, daß der Katholizismus im Saargebiet sein Parteigebilde nicht als Selbstzweck ansieht, sondern das große deutsche gemeinsame Ziel an die Spitze stellt. Verschiedentlich ist in Kreisen, die der Regierungskommission nahestehen, die Parteizersplitterung im Saargebiet als ein wesentliches Moment bei den Bestrebungen, zu entfremden, angesehen worden. Um so mehr muß dieser Beschluß des Saarzentrums begrüßt werden, der

ein patriotisches Bekenntnis der gesamten deutschen Saarbevölkerung

darstellt. Nachdem nunmehr der starke Block der Deutschen Front im Saargebiet gebildet worden ist, darf man hoffen, daß auch die übrigen kleineren Splittergruppen bald zur Selbstauflösung schreiten werden.

„Arbeitsfrontkameradschaft"

Im Betriebe sollen die Menschen zusammengeführt werden

Wie das VDZ-Büro meldet, hebt der Referent in der Deutschen Arbeitsfront und NSBO, **F. Mairgünther,** in einer Betrachtung über die neu zu schließende Arbeitsgemeinschaft von Unternehmer und Arbeiter die Bedeutung des Betriebes auch in dieser Hinsicht hervor.

Arbeiter und Unternehmer sollten von der Deutschen Arbeitsfront zu einer neuen Einheit zusammengeschweißt werden.

Die Deutsche Arbeitsfront sei nicht so bescheiden, nur eine erfolgreiche Zusammenarbeit von Arbeitern und Unternehmern herbeiführen zu wollen. Sie wolle einen neuen deutschen Arbeitsmenschen, der zugleich Repräsentant einer neuen deutschen Gesellschaftsordnung und ein Umwerter aller Werte der bisherigen Wirtschaft sein müsse. Im Betriebe seien in der Vergangenheit Unternehmer und Arbeiter am härtesten aufeinandergestoßen. Deshalb fordere auch der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, daß der Betrieb das Fundament sei, daß

im Betrieb die Menschen erst wieder zusammengeführt werden müßten,

die sich jahrzehntelang als Feinde gegenüberstanden.

Die sechswöchige Fahrt Dr. Leys durch die Betriebe Deutschlands werde nicht ohne Wirkung bleiben. In den Betrieben könne und solle nach Vertreibung von Haß und Zwietracht wieder

ein frischer, natürlicher Geist seinen Einzug halten.

Die Arbeit müsse von allem befreit werden, was sie als drückende Last empfinden lasse, befreit von Ausbeutung und Existenzängst, vom Mißtrauen gegen den Betriebsführer, von Mißachtung, Entehrung und Entwürdigung.

Nicht Herschaft und nicht Knechtschaft

im Betriebe dürfe weiterhin noch Verantwortungsbereitschaft und Schaffenslust behindern. Herrschaftswille und Knechtseligkeit würden überwunden, wenn das nationalsozialistische Prinzip vom Führer und der Gefolgschaft in jedem Betriebe zum Durchbruch komme, denn dann werde

eine Arbeitsfrontkameradschaft

erzielt. Führung und Gefolgschaft träten an die Stelle von Herrschaft und Knechtschaft im Betriebe. Wenn durch die Deutsche Arbeitsfront alle Auswirkungen des Liberalismus und Marxismus im Betriebe überwunden sein werden, dann werde der Betrieb die seelische Heimat des schaffenden Deutschen sein.

Nur noch ein Mecklenburg

Die Vereinigungsbeschlüsse der beiden Landtage

Nach einem **Festgottesdienst in Rostock,** an dem auch der Reichsstatthalter und sämtliche Staatsminister der beiden Mecklenburg teilnahmen, begann im Fürstensaal die

Sitzung des Mecklenburg-Strelitzer Landtages.

Landtagspräsident **Schernau** führte in seiner Ansprache u. a. aus: Ueber Klüfte hinweg hat die Zeit der Entwicklung des nationalsozialistischen Staates den Gedanken reifen lassen, sich dem Bruderland Schwerin am Staatsland anzuschließen. Ueber alle technischen und verwaltungstechnischen Einzelheiten hinweg steht das große Ziel: Der Gedanke der Volksgemeinschaft.

Der Landtagspräsident verlas dann den Gesetzentwurf über die Vereinigung beider Länder. Nach einer kurzen Ansprache des Staatsministers **Dr. Stichtenoth** erfolgte die Abstimmung, die die einstimmige Annahme des Gesetzes über den Zusammenschluß erbrachte.

Während auf dem Rathausplatz Tausende Aufstellung nahmen, um Zeugen der Auffahrt der Mitglieder der Mecklenburgisch-Schwerinschen Staatsregierung zu sein, begann um 10 Uhr im Rathaus die bedeutungsvolle

Sitzung des Mecklenburg-Schwerinschen Landtages.

Landtagspräsident **Krüger** erklärte: Was vor Jahrhunderten getrennt wurde aus dynastischen Gründen, soll hier zusammenkommen aus freier Entschließung des Volkes. Beide Mecklenburg sollen ein Land im neuen Deutschen Reich bilden.

Ministerpräsident **Engell** führte u. a. aus: Das Mecklenburg-Strelitzer Ministerium und der Landtag haben uns den eben gefaßten Beschluß über die Vereinigung beider Länder mitgeteilt. Mit Dank und Freude hat das Mecklenburg-Schweriner Ministerium von diesem Beschluß Kenntnis genommen und ist sich der Verantwortung und der Verpflichtung bewußt, die ihm aus diesem Beschluß erwachsen. In Anbetracht dieser feierlichen Stunde glaubt die Regierung auf die nähere Begründung des eingebrachten Gesetzentwurfes zur Vereinigung beider Mecklenburg verzichten zu können, sie fordert Sie auf, durch Annahme des Gesetzes in die dargebotene Hand unseres Bruderlandes Mecklenburg-Strelitz einzuschlagen.

Der Landtag stimmte darauf dem Zusammenschluß einstimmig zu.

Eine Ansprache des Reichsstatthalters

Nachdem die Landtage den Gesetzen zugestimmt hatten, erfolgte im Ständehaus ein **Festakt.**

Reichsstatthalter Hildebrandt hielt eine Ansprache. Er gab eine eingehende Darstellung der geschichtlichen Entwicklung beider Mecklenburg und befaßte sich besonders ausführlich mit der Zeit nach der Novemberrevolte 1918. Das Ergebnis der Nachrevolutionsregierung, so sagte er, sei grauenhaft. Das Kapitalvermögen des Landes Mecklenburg-Schwerin betrage pro Kopf der Bevölkerung 84,20 RM., die Staatsschulden 102,21 RM., das Kapitalvermögen von Mecklenburg-Strelitz pro Kopf 38,50 RM., die Schulden 180,14 RM. Die Staatsforsten und Staatsdomänen seien ausgebeutet worden, ungezählte alte Besitzungen verschleudert, der gewerbliche Mittelstand durch fremde Eindringlinge vernichtet, der Hausbesitz verschuldet. Der große Leitgedanke bei dem Zusammenschluß der beiden Länder seinen die Worte des Führers Adolf Hitler in seiner großen Reichstagsrede: „Deutschlands Kraft liegt in den Ständen und Stämmen". Für das Land Mecklenburg sei es entschieden richtig, zwischen Regierung und Bevölkerung nur eine einzige Verwaltungsbehörde einzubauen. Diese sei das Landratsamt, das sowohl die Kommunalaufgaben wie auch die staatlichen Aufgaben der Lokalinstanz erledigen. Der Mecklenburgischen Wirtschaft werde durch die neuen Verwaltungsmaßnahmen eine wesentliche Erleichterung geschaffen. Der Reichsstatthalter schloß mit dem Bekenntnis, daß die Nationalsozialisten in Fleiß und Aufopferung unter der Führung Hitlers ihre Pflicht für Volk und Vaterland tun würden.

Nach der Rede des Reichsstatthalters erhoben sich alle Anwesenden zum Deutschen Gruß. Das Städtische Orchester intonierte „Ich hab' mich ergeben". Ein Vorbeimarsch der Reichswehr, der Polizei und der SA vor **Generaloberst von Bock** beschloß den Festakt.

Vereinigung beider mecklenburgischer Landeskirchen

Die **Landessynoden** von MecklenburgSchwerin und von Mecklenburg-Strelitz haben die Gesetze über die **Vereinigung der beiden Landeskirchen** angenommen. **Propst Dr. Heepe** wurde zum **Landespropst** bestellt.

Kommunisten unter der Maske von Bibelforschern

Durch längere Beobachtungen konnte festgestellt werden, daß die im Sommer aufgelöste

Bibelforschervereinigung sich weiter betätigt,

in Erfurt getarnte Zusammenkünfte abhielt und auch wieder im Landespolizeibezirk eine stärkere Propagandatätigkeit entwickelte. Bei einem überraschenden Zugriff der Polizei konnten 5 Personen, darunter auch der illegale Leiter, festgenommen werden. Zahlreiches vor der Auflösung der Vereinigung beiseite geschafftes Material sowie ein Personenauto, das für Aktionsfahrten Verwendung gefunden hatte, wurden beschlagnahmt. Auf dem Hauptpostamt in Erfurt wurden aus Berlin stammende

Pakete, die neu hergestelltes illegales kommunistisches Material enthielten, beschlagnahmt und 6 kommunistische Kuriere festgenommen.

Zahlreiches Material, darunter auch soeben aufgesetzte Manuskripte für illegale Flugblätter sowie einige Kurierpläne, wurden beschlagnahmt. Auch in Hochheim bei Erfurt konnten 5 kommunistische Funktionäre festgenommen werden, unter ihnen zwei, die erst kürzlich aus der Schutzhaft entlassen worden waren.

Anschlag gegen die deutsche Gesandtschaft in Bukarest

In **Bukarest** wird gegen die **deutsche Gesandtschaft** Freitag mittag von Kommunisten ein **Anschlag** verübt.

Vier junge Burschen, die sich vor der Gesandtschaft aufgestellt hatten, warfen in rote Tücher gewickelte Steine gegen die Fenster der Gesandtschaft, und zwar besonders gegen das Fenster des Arbeitszimmers, in dem sich der deutsche Geschäftsträger Dr. Kirchholtes befand. Der Geschäftsträger wurde jedoch nicht getroffen. Weiter warfen die Burschen mit Flaschen, in denen sich eine rote Flüssigkeit befand, gegen das Gesandtschaftswappen. Zwei Attentäter konnten festgenommen werden. Der deutsche Geschäftsträger Dr. Kirchholtes wurde unmittelbar nach dem Attentat im rumänischen Außenministerium vorstellig.

Verband der westfälischen Kornbrenner

Der Verband der westfälischen Kornbrenner hielt in **Münster** eine außerordentlich stark besuchte Mitgliederversammlung ab. Im Mittelpunkt der Aussprache stand ein Referat des Geschäftsführers **Dr. Wild-Berlin** über die Sitzung des Monopolbeirats vom 19. September d. J. Vorher erläuterte der Redner zwei wichtige gesetzliche Aenderungen, von denen das ausschlaggebendste ist, daß der Monopolbeirat statt des bisherigen Beschlußrechts nur noch beratende Stimme hat. Ueber die Beiratssitzung teilte Dr. Wild mit, daß das Jahresbrennrecht von bisher 85% auf 100% erhöht worden sei. Der Grundpreis, der bisher 48,30 RM betrug, wurde einheitlich auf 47,50 RM festgesetzt. Für Brauereien unter 600 Hektoliter sei eine Staffelung vorgesehen. Gleichzeitig wurde das Jahreskornbrennrecht, das bisher 5% betrug, auf 20 bzw. 25% festgesetzt. Aus dem Jahresbericht der Monopolverwaltung für 1932-33 sei zu erwähnen, daß in diesem Jahre 700 000 Hektoliter Sprit mehr erzeugt worden sind als im Jahre 1931. Der Absatz habe sich um 450 000 Hektoliter erhöht.

In wenigen Zeilen

Die Akademie der bildenden Künste in München hat ihre Ehrenmedaille erstmalig, und zwar in goldener Ausführung, dem Reichskanzler Adolf Hitler verliehen.

Im Prozeß gegen die Kommunisten Hartmann und Seymanski in Berlin wegen der Tötung des SS-Mannes Schulz und der Verletzung zweier weiterer Nationalsozialisten in der Nacht zum 3. August v. J. wurden die Angeklagten zu je 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Wie von der Polizei bestätigt wird, ist der frühere preußische Wohlfahrtsminister Hirtsiefer aus dem Konzentrationslager entlassen worden.

Vor einigen Tagen wurden in Krakau ein Briefträger und zwei Eheleute ermordet und beraubt. Der Mörder, ein Photograph Maliszewski und seine Frau, konnten nach der Tat flüchten. Nun wurde Maliszewski in einem Nachtlokal in Kattowitz verhaftet. Er hatte eine mit acht Patronen geladene Waffe bei sich. Als er sah, daß er der Polizei nicht mehr entgehen konnte, versuchte er, durch rasches Einnehmen von Gift Selbstmord zu begehen. Durch einen sofortigen ärztlichen Eingriff konnte die Wirkung des Giftes verhindert und der Raubmörder am Leben erhalten werden. Von seiner Frau fehlt bisher noch jede Spur.

Der Ständerat der Schweiz stimmte dem vom Nationalrat bereits bewilligten 20-Mill.-Kredit für die Ergänzung der Militär-Materialreserven zu. Der Nationalrat nahm einstimmig den Bundesbeschluß über wirtschaftliche Maßnahmen gegenüber dem Ausland, der bis 1935 gilt, an.

Der Ausschuß zur Nachprüfung von Unregelmäßigkeiten bei der französischen Verwaltung für Sozialversicherung hat u. a. Unterschleife in Höhe von 400 Millionen Franken bei der Vergebung von Bauaufträgen an Unternehmer festgestellt.

Der Spielerdezernent

Kriminalpolizeirat Schlosser (Charlottenburg) verhaftet

Der bisherige Leiter der Kriminalinspektion Charlottenburg, der 55 Jahre alte Kriminalpolizeirat Heinrich Schlosser, wurde in seinen Diensträumen **verhaftet und mit sofortiger Wirkung seines Amtes enthoben.**

Schlosser hat in den Jahren 1920 bis 1924 das Spielerdezernat geleitet. Er wird beschuldigt, in dieser Eigenschaft bestimmte Spielklubs begünstigt und ihre Inhaber und die in diesen verkehrenden Gäste vor vorzunehmenden Polizeiaktionen gewarnt zu haben.

Schlosser und seine Freundin, die sich den wohlklingenden Namen „La Taragona" zugelegt hatte, haben von den Klubs Geldzuwendungen bekommen, ebenso auch die berüchtigte Frau Daisy Orzesinski und der Bruder des ehemaligen Polizeivizepräsidenten, Konrad Weiß.

Die österreichischen Legitimisten

Die Vertreter der Legitimisten-Bewegung in Oesterreich haben zum ersten Male seit dem Umsturz einen Empfang der in- und ausländischen Presse veranstaltet. Ihr Wortführer erklärte, daß die legitimistische Bewegung schon sehr weit fortgeschritten sei, weiter als in Ungarn, und daß die österreichischen Legitimisten hofften, den Kaiser in Wien früher begrüßen zu können, als den Ungarn der Empfang ihres Königs vergönnt sein werde. In Wien sei die Stimmung so, daß von der Regierung nur ein Schritt gemacht zu werden brauchte und die kaiserliche Familie könnte anstandslos nach Oesterreich zurückkehren.

Eine Viertelmillion Ausständige in den Vereinigten Staaten

Die Gesamtzahl der **Ausständigen in den Vereinigten Staaten** dürfte sich auf **eine Viertelmillion** belaufen. In Kalifornien ist Baumwolle im Werte von 50 Millionen Dollar nicht abgeerntet worden. Der Verwalter des Wiederaufbauwerkes Johnson hat die Frist, bis zu der sich sämtliche Industrien den Arbeitsgesetzen unterworfen haben müssen, bis zum 1. Dezember hinausgeschoben. Green ist als Präsident des amerikanischen Arbeiterverbandes wiedergewählt worden.

Das Soester Handwerk wirbt:

Kauft nicht hier und da und dort,
Nur kauft beim Bäcker hier am Ort,
Wo die Ware frisch und rein,
Ob's Zwieback oder Brot mag sein!

Bäckerinnung Soest.

In empfehlende Erinnerung bringe ich meine Werkstatt für gute

Schlosser- und Schmiede-Arbeiten.

Peter Unkruer Soest
vormals: Franz Mentrop
Telefon 820.

Amper-Mühle

Habe ständig auf Lager:
Sämtliche Sorten Mehle, Getreide, Futtermittel,
Ia Weizenmehl,
Roggenmehl,
Gerstenmehl
Hühnerfutter

Julius Behrens
Telefon 459.

Schmiedeinnung des Kreises Soest

Anfertigung sämtlicher
Schmiedearbeiten
wie auch Huf- und Wagenbeschlag.
Lieferung und Reparatur sämtlicher landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte.
Herstellung sämtlicher
Rauchlossereien.
Gute Bedienung bei billigster Berechnung.



Schon wieder ein Strafmandat!
Dabei läuft die alte Mühle gar keine 60 mehr! Und außerdem, ich hätte sie längst verkauft, wenn .... Übrigens, bist Du schon mal nachts über einen Sturzacker gefahren?

Strafmandat?



Daß ich nicht lache! Na, und Deine Sorgen um den alten Karren! — Ab nach Kassel, aber ohne Umwege! — Junge, Junge, wann wirste endlich „Motor und Sport" lesen. „Motor und Sport" wird Dir in allen diesen Fragen ein guter Freund und Berater sein.
„Motor und Sport", Pössneck

Gutschein

4-Rpf.-Drucksache in Umschlag an „Motor und Sport", Pössneck
Ich möchte „Motor und Sport" kennenlernen. Senden Sie bitte die Zeitschrift an untenstehende Adresse kostenfrei und unverbindlich einen Monat lang.

Ort und genaue Adresse — Stempel, Unterschrift

Kampschulte

Färberei — Wäscherei
Chem. Reinigung
Fabrik u. Kontor: Oelmüllerweg 3-15
Filialen:
Brüderstraße 10 — Grandweg 19
Fernsprecher 15 und 945.

Wirklich preiswert, in bester Qualität sind unsere neu eingetroffenen

Herbst- und Winter-Neuheiten.

Jeder Art und Geschmacksrichtung in der Kleidung des gut angezogenen Herrn werden wir in unserer Maßschneiderei gerecht.

Erweisen Sie uns bitte Ihren geschätzten Auftrag, wir sind bemüht, Sie zufriedenzustellen.

Wilhelm Steffens,
Schneidermeister
Werkstatt für gute Maßkleidung.
N. B.: Anfertigung sämtlicher Uniformen exakt — stabil.

Heinrich Kotthoff, Soest

Dachdecker
Telefon 188 — Stiftstr. 32.
Empfiehlt sich zur Ausführung sämtl.
Dachdecker-Arbeiten
in Ziegel, Schiefer und Pappe
Neuanlagen und Reparaturen sowie
Blitzableiterbau und -Prüfung.

Möbel

Wer jetzt kauft, kauft billig.
Besuchen Sie bitte mein reichhaltiges Lager wo Sie gut u preiswert bedient werden.
Verkaufsstelle zur Entgegennahme von Bedarfsdeckungsscheinen für
Ehestandsdarlehen

Möbelhaus A. Schultdreis
Walburgerstr. 42—44
Walburger-Wiesen-Straßen-Ecke.

Kauft nur beim Fachmann

elektrische Geräte wie:
Bügeleisen,
Wasserkocher,
Eiserkucheneisen,
Waffeleisen,
Staubsauger
Warmwasserspeicher
Elektro-Herde
Waschmaschinen
Radio-Apparate.
Ausführung sämtlicher Elektro - Installationsarbeiten — Reparaturen

Hans Wohlfahrt,
Bad-Sassendorf
Fernsprecher Amt Soest 500

Fleischnahrung

ist zur Kräftigung u. Gesunderhaltung des Körpers unentbehrlich!

Decken Sie Ihren Bedarf an Fleisch- und Wurstwaren in den Geschäften unserer Mitglieder und Sie sind gut bedient.

Fleischerinnung zu Soest.

„Warum in die Ferne schweifen,
Wo das Gute liegt so nah'".

Qualitätserzeugnisse deutscher Wertarbeit fertigen an die Mitglieder der freien Innung des Sattler-, Polsterer- u. Dekorateurgewerbes

Adrian F., Hovestadt,
Besse Wilh., Bergede,
Goebel, Fritz, Soest,
Grund Emil, Soest,
Hüser Otto, Dinker,
Kötter F., Eilmsen,
Mawick W., Sassendorf,
Meinberg Ludwig, Schwefe,
Michel H., Beusingsen,
Necker Fritz, Soest,
Niggemeier W., Soest,
Rademacher E., Hattrop,
Rademacher Ernst, Ampen,
Rademacher Fritz, Sassendorf,
Schirp C. F., Soest,
Steinweger H., Wickede,
Stemann Fr., Rottlinde,
Spork D., Epsingsen,
Tillmann Fritz, Borgeln,
Tubbesing Gustav, Soest,
Wagener A., Soest,
Wenner Franz, Werl.

Kräftiger
Lageristen-Lehrling
per sofort gesucht. Vorzustellen am Dienstag, den 17. 10. nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr.
Carl Schmitz & Co.
G. m. b. H.
Brüderstr. 17

RENNEN ZU DORTMUND

Sonntag, den 15. Oktober, 2 Uhr
Aug. Klönne-Erinnerungsrennen
Ehrpr. u. 3000 Mk.

Mittwoch, den 18. Oktober, 2 Uhr
Frhr. Clem. v. Romberg-Erinnerungs-Jagdrennen
Ehrpr. u 2400 Mk.

Willst du sicher und trocken sitzen,
Laß dir dein Haus vom Fachmann dichten

Die Dachdeckerinnung Soest

Herm. Winterhoff, Auf der Borg,
Gerh. Ernst, Glasergasse,
Fr. Schlüter Ww., Höggenstr.,
Heinrich Kotthoff, Stiftstraße,
Ed. Pieper, Am Wiesenkirchhof.

Heinrich Hoppe

Bauklempnerei und Installationsgeschäft
Fernruf 102 — Wiesenstraße 32

Ausführung von Neuanlagen und Instandsetzungs-Arbeiten jeder Art zu mäßigen Preisen.

Umbau Gasthof Gommen Soest

Der Außenanstrich des Hauses Markt 11 wird hiermit für ortsansässige Maler- u. Anstreichermeister öffentl. ausgeschrieben.
Farbskizze und nähere Angaben im Baubüro.

Wohnung.

3 4 Zimmer an ruhige Leute zu vermieten.
Zu erfragen in der Gesch. unter Nr. 4718.

4000 Ztr.

Runkelrüben

davon 200 Ztr. gelbe zu kaufen gesucht.
Zu melden bei der Gesch. unter Nr. 4722

Die Mitglieder der

Klempner- und Installateurinnung SOEST

empfehlen sich zur Ausführung aller in das Fach einschlagenden Arbeiten bei **Neu-** u. **Umbauten,** sowie **Warm-** und **Kalt-Wasseranlagen. Gasleitungs-Installation, Centralheizungs-Anlagen.**

Nr. 242 Drittes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 14. Oktober 1933

Evangelischer Gottesdienst

18. Sonntag nach Trinitatis.

Sammlung für Berliner Stadtmission.

Petri: Morgens 8,15 Uhr Pfr. Seidenstücker. 9,30 Uhr Pfr. Möller. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. 11 Uhr Städtisches Krankenhaus. Dienstag nachmittag 3 Uhr Frauenverein in Ampen.

Pauli: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Liz. Meßner. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Thomä: Morgens 8,30 Uhr Mette, Kand. Schmalhorst. 10 Uhr Pfr. Koch. 11 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch 8,15 Uhr Kirchenchor (Gemeindesaal.) Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein. 8 Uhr Nähabend (Sonnenkamp.)

Reformierte: Morgens 10 Uhr Pfr. v. Renesse. Dienstag 3,30 Uhr Frauenverein. Freitag abend 8,15 Uhr Kirchenchor.

Zur Wiese: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Dr. Girkon. 11 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch 3 Uhr Frauenverein.

Zur Höhe: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Neumann (Jak. 2, 10—17). 10,45 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag nachmittag 3 Uhr Frauenverein mit Vortrag von Pfr. Neumann: „100 Jahre Rauhes Haus und 100 Jahre Kaiserswerth."

Für alle Gemeinden.

Blaukreuzverein: (Petrushaus) Sonntag abend 6 Uhr Pfr. v. Renesse

Mädchen-Jungschar: Montag 4,45 Uhr evang. Vereinshaus.

Vereine.

Evang. Jünglings- und Männerverein: Montag abend 8,30 Uhr Posaunenchor-Uebungsstunde. Dienstag 8,15 Uhr Jungvolk-Schulungsabend „Rüstzeit". Mittwoch 5—6,30 Uhr Jungschar-Heimstunde. 8,30 Uhr Bibelstunde, Kand. Stelzner. Sonnabend abend 6—7 Uhr Jungschar, Turnen. 8—10 Uhr Jungvolk, Turnen.

Evang. Mädchenbund. Dienstag Bibelbesprechung. Donnerstag Gymnastik und Spiel.

Gemeinschaft Philadelphia: Sonntag 11 Uhr Hoffnungsbund. 4 Uhr Jugendbund, 8 Uhr Evangelisation. Dienstag 8,15 Uhr Jugendbund für E. C. Mittwoch 8,15 Uhr Bibelstunde. Freitag 8,15 Uhr Chorstunde.

Weißes Kreuz. Sonnabend, 14. Oktober, 8,15 Uhr findet die Weißkreuzstunde im Saal der Gemeinschaft „Philadelphia" statt.

Kirchengemeinde Weslarn

Morgens 9 Uhr Gottesdienst. Danach Kindergottesdienst.

Kirchengemeinde Bad Sassendorf

Morgens 10 Uhr Gottesdienst. 11,15 Uhr Kindergottesdienst.
Mittwoch nachm. 2 Uhr Frauenhilfe.
Mittwoch abend 8 Uhr Jungmädchenbund.
Donnerstag abend 8,15 Uhr Kirchenchor.

Kirchengemeinde Neuengeseke

Neuengeseke: Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst.
Völlinghausen: Morgens 11,15 Uhr Gottesdienst

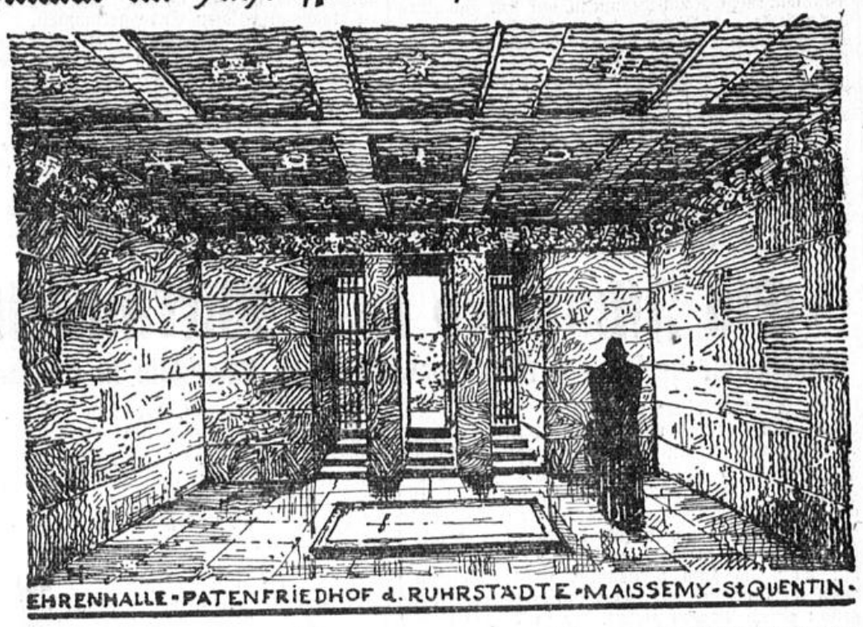
Gottesdienste in Werl und Wickede (Ruhr)

Werl: Morgens 10 Uhr Gottesdienst. Montag Posaunenchor. Dienstag Jungmädchenbund. Freitag Kirchenchor.

Wickede: Morgens 8 Uhr Gottesdienst. Mittwoch Jungmädchenbund. Donnerstag Frauenverein.

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.

Über all der Not der Lebenden vergeßt die treuen Toten nicht. Einmal im Jahr spendet für die Kriegergräber!



Der Friedhof Maissémy in der Champagne ist der zweitgrößte an der Westfront. In der Mitte des 170 Meter langen Kameradschaftsgrabes, das die Gebeine von 15 000 Toten birgt und mit seiner rotblühenden über 2 Meter hohen Wildrosenpflanzung einen gewaltigen und undurchdringlichen Wall bildet, entsteht jetzt als Krönung der ganzen Anlage das Ehrenmal. Ein schlichter rechteckiger Bau von 5 mal 9 Meter und 3,5 Meter Höhe, aus mächtigen Quadern gefügt, der als Schutzhalle für die Besucher gedacht ist. Die Weihe gibt ihm eine eherne Grabplatte in der Mitte des Steinplattenbodens. Die Vorder- und Rückseite schmückt je ein großes Kreuz aus blankem, nichtrostendem Stahl, das Krupp stiftet. Die große Fläche der 15 000 Einzelgräber ringsum ist in ein blaublühendes Lavendelfeld verwandelt und von den Kronen der bereits 1928 gepflanzten Platanen umschlossen.

Straßensammlung am Sonntag, den 15. Oktober, von **8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends** auf den Straßen, Plätzen und in den Wirtschaften.

Spendet für den Ausbau unserer Kriegsgräberstätten im Auslande.

Wiederum, wie in den vergangenen Jahren, hat der Herr Preußische Staatskommissar für die Wohlfahrtspflege dem **Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.** die Genehmigung erteilt, zugunsten der Pflege und des Ausbaues der deutschen Kriegsgräberstätten im Auslande eine öffentliche Straßensammlung durchzuführen.

Mit dieser Genehmigung bekundet die neue Regierung ihre starke, fördernde Anteilnahme an der großen Aufgabe des Volksbundes u. hebt seine Tätigkeit aus dem Bericht privater Fürsorge für unsere Gefallenen in die Oeffentlichkeit, als **Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes** heraus. Deutschland ist erwacht! In mächtiger Entfaltung eines neuen Willens und Könnens, geführt von der Generation, die im Feld stand, für Heimat und Vaterland kämpfte, baut es das Reich, für das unsere Brüder gefallen sind. Ihre Ruhestätten in allen Ländern der Welt sind ein Heiligtum des ganzen deutschen Volkes.

Spendet für ihren würdigen Ausbau!

Am Sonntag, den 15. Oktober, wird der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Provinzialverband Westfalen, mit Unterstützung zahlreicher Verbände eine Sammlung auf Straßen, Plätzen und in den Wirtschaften veranstalten. Die Sammler sind mit besonderen Sammelbüchsen und Ausweisen versehen.

Denkt an die Winterhilfe!

„Die große Aktion gegen Hunger und Kälte muß unter dem Motto stehen: Die internationale Solidarität des Proletariats haben wir zerbrochen, dafür wollen wir aufbauen die lebendige nationale Solidarität des deutschen Volkes." (Adolf Hitler in seiner großen Rede über das Hilfswerk dieses Winters).

Katholischer Kirchenkalender

Gottesdienstordnung für den 19. Sonntag nach Pfingsten

6,00 Uhr: Erste hl. Messe
6,45 Uhr: hl. Messe mit Predigt u. gem. Kom. der Jungfrauen der Gemeinde.
7,45 Uhr: hl. Messe mit Predigt
9,00 Uhr: hl. Messe mit Predigt u. gem. Kom. der Knaben der Marienschule
10,00 Uhr: Hochamt mit Predigt
11,30 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt
2,00 Uhr nachm. im Dom: Rosenkranzandacht
6,00 Uhr abends im Dom: Vortrag des Jesuitenpaters Bönner über das Thema: „Die Familie im Gottesreich." Jedermann ist zu diesem wichtigen Vortrag herzlich eingeladen und willkommen. „Die Zeitfragen" sind vor und nach dem Vortrag an den Kirchentüren zu 5 Pfg. das Stück zu haben.

An den Wochentagen ist abends um 8 Uhr im Dom: Rosenkranzandacht mit Segen.

Bekanntmachung

Nachdem die Trichinenschauer Schürhoff in Scheidingen und Lutter in Illingen von ihren Posten als Trichinenschauer zurückgetreten sind, hat der Herr Landrat durch Verfügung vom 7. 10. 33 — L. 33 003 — die früheren Trichinenschaubezirke Scheidingen und Illingen zu einem Schaubezirk Scheidingen zusammengelegt und den Hermann Hennemann aus Scheidingen zum Trichinenschauer ernannt.

Werl, den 11. Oktober 1933.

Der Bürgermeister des Amtes Werl:
gez.: Brüning.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt". (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller und für den Anzeigenteil: Carl Mayne sämtlich in Soest

Ihr Gatte braucht seine Nerven! Geben Sie ihm Kaffee Hag.

Grit hat die Auswahl . . !

47 Roman von Siegfried Bergengruen

Wer weiß es nicht, was alles man in den Schubfächern eines alten Schreibtisches finden kann, jeder wird gelegentlich einmal so Inventur gehalten haben in seinen persönlichen, ureigensten Erinnerungen und jeden wird dabei jene nachdenkliche Stimmung beschlichen haben, die manche Leute ein wenig wegwerfend mit Sentimentalität bezeichnen. Und so beginnt auch Peps in seinen Briefen, Bildern und allerlei vergilbten Dokumenten zu wühlen, vieles erwacht in ihm, was längst verschüttet schien, die ganze Vergangenheit mit all ihren Freuden und Leiden wird in ihm lebendig, die Jugend, die ersten Kämpfe, der lange, mühselig erzwungene Weg zu seinem Werk. Jenem Werk, das nun die unsichtbaren Erdstöße der wachsenden Wirtschaftskrise mehr und mehr zerbröckeln lassen, das ihm unter den Händen zerrinnt, ohne daß er sich stark genug fühlt, gegen diese gespenstige Zerstörungsarbeit einen haltbaren Schutzwall zu errichten.

Ja, die Nacht ist zwar vorüber, die fahle Dämmerung hat sich längst in strahlendes Sonnenlicht gewandelt, über dem Flugplatz steigt eine Maschine nach der anderen, wie große Brummer, die in einer für ihre Schwerfälligkeit fast unglaublichen Geschwindigkeit im blaugrauen Dunst des Horizonts verschwinden — — aber, was will das schon besagen, daß nun ein neuer, äußerlich so freudiger und heller Tag beginnt, wenn er in seinen Tiefen dennoch nichts als graue Sorgen, Enttäuschungen und Rückschläge birgt!

Mit ärgerlicher Faust stopft Peps die ausgebreiteten Papiere in das erste beste Fach, schiebt zu, schließt ab.

„Es ist schlimm genug, daß du alt wirst", sagt er ungnädig zu sich selbst. „Aber daß du auch darüber hinaus, anstatt zu schlafen, sentimentale Anwandlungen bekommst, mein bester Peps, das ist wahrhaft der Anfang zum Ende. Es wird nichts anderes übrig bleiben, als diese unwürdige Sache so schnell zu erledigen, als irgend möglich. Die Tragikomödie eines hinter dem Ofen hockenden, gebrochenen und vertrottelten Christian Dunker, der überlebten Taten nachtrauert, soll die Welt nicht genießen — —!"

Es ist dies der erste klare und eindeutige Entschluß, den Christian Dunker nach einem tagelang währenden Zustand völliger Verlorenheit faßt, und es ist seltsam, wie ihn das Bewußtsein belebt, wieder nach einem festen Plan — und sei es auch nur ein sehr kurzfristiger und privater — handeln zu können. Er geht ins Schlafzimmer zurück, bestellt sich bei Müllerchen einen extrastarken Mokka, kleidet sich sorgfältig und fast mit Liebe an. Später wird zum Büro hinübertelephoniert, daß der Syndikus Dr. Ritter und die Direktoren um dreiviertel Neun zum Chef kommen möchten.

Seit langem hat er das Werk nicht mehr so früh betreten, dieses liebe, donnernde, wuchtige Werk aus Eisenbeton, Wellblech, Gußeisen und Stahl, dieses von einem wilden, vielfältigen, rücksichtslosen, heißen Leben erfüllte Riesenwesen, dessen hellgraue, glitzernde Geschöpfe die Luft zu durchrasen vermögen. Die Sonne liegt grell auf den Schornsteinen, scharfumrissene Schlagschatten teilen den Asphalt der Höfe in schwarze und weiße Felder von überraschend gewagten Formen und aus den Kantinen herüber summt das brodelnde Geräusch der frühstückenden Arbeiter der ersten Tagschicht. Ach ja, es ist kein leichter Gang für den alten, tapferen Kämpen Christian Dunker, dieser Gang durch sein dem Tode geweihtes Geschöpf, das zu schützen und zu erretten seine Kräfte versagen.

Und dennoch merkt niemand, was er denkt, was er fühlt, im Gegenteil, ein seltsamer Zug hat sich in dieser Nacht um seinen Mund, seine Augen gegraben, ein seltsamer Zug, der von manchen als ein zufriedenes Lächeln gedeutet wird, und der in Wahrheit nichts anderes ist, als eine große Resignation.

In seinem Büro hat sich bereits alles versammelt, was nach Christian Dunker jahrelang maßgebend war in Deutschlands größter Flugzeugfabrik: da ist Krögel, der Verkehrsdirektor, die Chefingenieure, die Direktoren der einzelnen Werke, der Syndikus Justizrat Dr. Ritter. Ihre lebhaften, kaum gedämpften Gespräche verstummen, als Peps aufrecht und fast in alter Form den blaugerauchten Raum betritt. Und so beginnt die letzte Konferenz, die diese Männer, ohne daß sie es ahnen, mit ihrem über das Leben hinausgewachsenen Chef abhalten.

Jeder muß berichten, einer nach dem anderen legt nach dem Vortrag seine Aufzeichnungen in blauer Mappe vor dem Generaldirektor nieder. Drei Werke, das ist klar, müssen sofort geschlossen werden, ob die beiden anderen sich aus eigener Kraft halten lassen, ist eine Frage der Zeit und des Glücks. Wenn keine weiteren finanziellen Rückschläge erfolgen, wäre es vielleicht möglich. —

Dieses so wenig hoffnungsvolle „vielleicht möglich", das als letzter Peps vertrautester Mitarbeiter Direktor Krögel mit belegter Stimme gesagt hat, zittert noch nach, als sie alle gegangen sind und Peps mit Justizrat Ritter allein im Büro geblieben ist. Jedem hat er die Hand gereicht, jedem hat er gedankt, als sie ihre Verbeugung machten.

„Es ist möglich, daß ich verreise, meine Herren — —", sagt er leise und wie zur Entschuldigung für so viel Gefühlsduselei.

Nun sitzt er dem Justizrat gegenüber, Auge in Auge, und der letzte, schwerwiegende Akt nimmt seinen Anfang.

Auch hier muß Peps eine Ausflucht erfinden, um die etwas plötzliche Aufstellung des Testaments vor dem Syndikus zu begründen, dessen Blicke ihn fragend, fast etwas mißtrauisch verfolgen.

„Wissen Sie, Justizrat, die Sache mit den Verlusten ist nicht so folgenlos an mir vorübergegangen, wie die meisten Leute glücklicherweise glauben. Vorige Nacht hatte ich so ein paar kleine Herzattacken, die mir etwas zu denken gegeben haben. Es ist besser, man bestellt sein Haus fünf Jahre zu früh, als eine Sekunde zu spät."

„Sie überleben uns doch alle, Direktor", versucht der Anwalt zu scherzen, aber Peps merkt ihm an, daß er seinem eigenen Ausspruch nicht glaubt.

Peps hat ausdrücklich gewünscht, daß niemand bei seinen letzten Bestimmungen anwesend sei außer dem Justizrat, und so schreibt Dr. Ritter das Diktat höchstpersönlich direkt in die Maschine. Man hört nichts, als das gleichmäßige Hämmern der Tasten, in bestimmten Abständen das schnarrende Rasseln der zurückgeschobenen Walze und die eintönige Stimme von Peps, der diktierend im Zimmer hin und her geht.

„Haben Sie das, Justizrat? — — Die drei Südwerke sind sofort zu liquidieren, da jeder Tag, an dem dort weitergearbeitet wird, einen nicht gutzumachenden Verlust für das Unternehmen bedeutet. Meine Söhne Wolf und Frei übernehmen jeder die Direktion eines der restlichen Werke, die Oberleitung erhält derjenige —"

„Derjenige — —?" wiederholt Dr. Ritter, aber Peps spricht noch nicht weiter und das Klopfen verstummt.

Drei ganze Minuten überlegt Peps diese Sache. Dann flattert etwas wie ein blasser Schimmer seines früheren verschmitzten Lächelns über das graue Gesicht und er diktiert:

„Die Oberleitung erhält derjenige, der die Komtesse Grit von Isolany ehelicht."

Der Justizrat wagt einen Einspruch.

„Ich bitte Sie, Herr Generaldirektor, zu bedenken, daß etwas dazwischen kommen kann und daß dann keiner Ihrer Söhne die Komtesse heiratet! Was geschieht dann?"

Peps bleibt stehen, sieht einen Moment verdrossen auf den Doktor, schüttelt dann den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

250 Inseln werden vermißt

Auf der Suche nach verschwundenen Ländern — Ein Krieg zwischen Kurz- und Langohren in grauer Vorzeit — Ein versunkener Kontinent im Stillen Ozean?

Von Günther Erlenbeck

Als kürzlich ein japanisches Kanonenboot in der Lagune einer Koralleninsel südöstlich der Karolinen vor Anker lag, brach unerwartet ein heftiger Orkan los, in dessen Gefolge eine ungeheure Flutwelle das Kriegsschiff zur beschleunigten Flucht zwang. Als die wütenden Elemente sich nach einigen Stunden beruhigt hatten, mußte der Kapitän zu seiner Ueberraschung feststellen, daß die Insel spurlos von der Meeresoberfläche verschwunden war.

Da die Admiralität in Tokio im Besitze eines amtlichen Berichts über diesen Vorgang ist, kann an dessen Richtigkeit nicht wohl gezweifelt werden. Wir haben damit wieder ein neues Beispiel für das geheimnisvolle Verschwinden ganzer Inseln vor uns, die den Seefahrern schon so viele Rätsel aufgegeben haben. Insgesamt sind 250 mehr oder weniger große Eilande bekannt, die früher auf den Karten verzeichnet standen, heute aber einfach nicht mehr aufzufinden sind. Dabei handelt es sich keineswegs nur um Korallen-Atolle, sondern vielfach um massive Inseln mit hochragenden Bergen, von denen heute keine Spur mehr zu entdecken ist.

Der größte Teil der hierher gehörenden Fälle findet sich im Stillen Ozean, und diesem weiten, abgesehen von den nicht allzu zahlreichen regelmäßigen Schiffahrtslinien verhältnismäßig selten befahrenen und daher vielfach noch wenig erforschten Gebiet gilt daher die Forschertätigkeit einer amerikanischen Expedition, die den Verbleib von jenen 250 einst bekannten, inzwischen aber verschwundenen Inseln feststellen soll. Vielleicht sind sie von den Wellen verschlungen, ein Teil mag auch auf den alten Karten falsch eingetragen und daher heute nur schwer wiedererkennbar sein. Auf alle Fälle gilt es jetzt, die Karten des Stillen Ozeans einmal genau zu überprüfen und gegebenenfalls richtigzustellen.

Die in Aussicht genommene Expedition umfaßt vier Schiffe, von denen zwei Flugzeuge mit sich führen. Diese werden die Forschungsarbeiten wesentlich beschleunigen, da man mit ihnen in kürzester Zeit eine weit größere Fläche zu überseben vermag, als es vom Mastkorb eines Schiffes aus möglich ist. Daneben finden sich die modernsten Instrumente für Tiefenmessungen an Bord. Die Forscher wollen nämlich nicht allein die Suche nach den verschwundenen Inseln durchführen, sondern daseben versuchen, die alte Frage zu lösen, ob sich einst in grauer Vorzeit ein versunkener Kontinent dort erhob, wo heute sich das Weltmeer ausdehnt.

Damit berührt sich die Forschergruppe in ihrem Ziele eng mit der Expedition des bekannten Archäologen H. Lavacherie, der sich die auch heute noch von einem sagenhaften Schleier umgebene Osterinsel als Arbeitsfeld gewählt hat, um die Rassenverhältnisse und die zwar lange vermuteten, aber noch nicht völlig nachgewiesenen Völkerwanderungen im Stillen Ozean ihrer Geheimnisse zu entkleiden.

Seit vor rund zwei Jahrhunderten die etwa halbwegs zwischen Neuseeland und der südamerikanischen Westküste gelegen Osterinsel entdeckt wurde, haben die Gelehrten sich die Köpfe über die Herkunft jener rätselhaften Steinbilder zerbrochen, die aus dem Sande emporragen und den Besucher anstarren. Aus Vulkangestein gehauene Steinfiguren sind es, meist mit menschlichen Gesichtszügen, vielfach mit roten Kopfbedeckungen, die wahrscheinlich Perücken darstellen. Viele tragen auch eingemeißelte Schriftzüge einer bislang noch nicht enträtselten Sprache.

Die Ureinwohner der Osterinsel sind bis auf wenige hundert Köpfe heute ausgestorben. Sie gehören zweifellos der polynesischen Rasse an. In ihrer Ueberlieferung findet sich ein seltsamer Bericht über einen Kampf der Langohren mit den Kurzohren, der damit endet, daß die letzten, die Stammväter der heutigen Osterinsulaner, aus ihrer alten Heimat vertrieben wurden.

Wo mag diese alte Heimat gelegen haben? Einen Hinweis gibt vielleicht die Tatsache, daß sich auf den Steinbildern der Osterinsel mehrfach ein Vogel abgebildet findet, den man heute nur noch auf den Tausende von Kilometern entfernten Salomon-Inseln trifft. Bedenkt man ferner, daß die erwähnten roten Kopfbedeckungen auf den Häuptern der Götter und Ahnen — soweit bekannt — nur mit den roten Perücken übereinstimmen, wie sie die übrigens melanesischen Bewohner der Salomonen tragen, so ist die Annahme gerechtfertigt, daß einst engere Beziehungen zwischen diesen heute durch ein halbes Weltmeer getrennten Gebieten bestanden.

Tiefenmessungen rund um die Osterinsel haben gezeigt, daß diese inmitten eines großen versunkenen Bergmassivs liegt. Das gleiche wissen wir von den südlichen Orkney-Inseln, der Hawaii-Gruppe, den Südlichen Shettland- und den Falkland-Inseln. Die letzteren bilden Teile eines riesigen, heute größtenteils überflutelen Gebirges, viermal umfangreicher als die Alpen, das bis zu achttausend Metern Tiefe in den Ozean hinabreicht, dereinst aber zu mehr als Himalayahöhe emporgeragt haben mag.

Das alles sind natürlich nur Einzelheiten, die aber immerhin dafür sprechen, daß sich einst Festland dort erhob, wo heute die Wellen des Stillen Ozeans rollen.

Florence läßt sich vom Tintenfisch umarmen.

„Geschmackssache!" lächelte die junge Dame, als sie aus dem Wasser kam und ihre zerschundenen Arme und Beine betrachtete. Wahrhaftig Geschmackssache, dieses kleine Abenteuer, und all die Zeitungs- und Filmleute, die der Szene beigewohnt hatten, waren froh, daß die Sache zu einem glücklichen Ende gekommen. Die Dinge entwickelten sich folgendermaßen: Der Vater der eingangs erwähnten und hier die Hauptrolle spielenden jungen Dame, der kalifornische Erfinder Leo Douglaß, hatte einen Apparat gebaut, der einem umgekehrten Periskop ähnelte und angeblich jede Unterwasseraufnahme ermöglichte. Zu seinen Versuchen war Douglaß ein Salzwasserbecken zur Verfügung gestellt worden, in dem ein gewaltiger Tintenfisch gefangen saß. Man meinte, das Tier sei das beste Aufnahmeobjekt. Douglaß pflichtete dieser Auffassung unbedingt bei: „Ja, wenn man jemand fände, der mit dem Tier kämpft und auf diese Weise das Unterwasserbild belebt! Aber wo finde ich ihn?" — „Hier", sagte da eine frische junge Stimme, und als Mister Douglaß sich verwundert umsah, stand vor ihm — seine Tochter, die siebzehnjährige Florence. Es kostete natürlich dem Vater einige Ueberwindung, bis er sein Einverständnis zum Vorhaben des jungen Mädchens gab. Alles war bald zur Aufnahme bereit, das Periskop des Apparats hatte man in der Nähe des Tintenfisches ins Wasser gelassen, und Florence Douglaß schoß unter der Oberfläche auf das gefährliche Weichtier zu, das ruhig in einer Ecke kauerte. Zuerst ließ sich der Tintenfisch überhaupt nicht stören, doch als das Mädchen ihm mit der Faust einen Schlag auf einen der Fangarme versetzte, ging er zum Angriff vor. Blitzartig schlangen sich die mit Saugnäpfen versehenen Arme um die Glieder der Schwimmerin, der gleich in den ersten Sekunden die Bademütze vom Kopf gerissen wurde. Das Mädchen wehrte sich gegen die Umstrickung, die Szene unter Wasser wurde dramatisch, der Operateur filmte begeistert. Als aber der Kampf eine Minute gedauert hatte, wurden nicht nur der Vater, sondern auch die anderen Zuschauer, die freilich nur Blasen als einzige Spuren des Kampfes unter Wasser sehen konnten, von Unruhe ergriffen, und vier Männer sprangen in das Becken. Ihren vereinten Kräften gelang es endlich, das Mädchen von den Fangarmen zu befreien. Durchaus vergnügt kam Florence aus der Umarmung des Tintenfisches an die Wasseroberfläche. Der Vater war selig, seine Tochter wohlbehalten wieder zu sehen, noch seliger, als er die ausgezeichnet gelungenen Aufnahmen sah.

Nur Männer werden verschönt

Er hat mit den Frauen recht trübe Erfahrungen gemacht der bekannte Kosmetiker Bob Artner. Darf man ihn als undankbar bezeichnen? Man sollte annehmen, daß ihm das schönere Geschlecht manchen Batzen Geld in den Beutel warf. Sein Unternehmen gewann schließlich als „Altweibermühle" ein außerordentliches Ansehen. Bob verstand es ausgezeichnet, seinen vom Zahn der Zeit allzu deutlich angenagten Mitbürgerinnen — natürlich Amerikanerinnen! — das Antlitz zu verjüngen. Aber er will sich jetzt nur noch dem männlichen Geschlecht widmen, wie er kürzlich öffentlich bekanntgegeben hat. Frauen behandelt er nicht mehr. Und zwar wegen ihrer allzu hohen Ansprüche. Sie möchten alle gleichzeitig verschönt und verjüngt werden. Das sei aber ganz unmöglich. Und infolgedessen schickte man ihm dauernd Klagen auf den Hals. Er müsse in jedem Monat mindestens 30 000 Mark Prozeßkosten zahlen. Nicht eigentlich wegen der unsachgemäßen Ausführung der Operationen, sondern wegen der sich daran anknüpfenden Wort- und Faustgefechte, die er mit den erzürnten Ehemännern auszufechten habe. Das sei er nun satt. Und er wolle von jetzt ab nur noch Männer verschönern oder verjüngen. Die seien weit genügsamer. Das starke Geschlecht wird schmunzeln. Aber die Ehefrauen? Ob Bob von ihnen keine Angst hat?

Der Kiefern-Dom

Eine seltsame Naturerscheinung hat man in den Wäldern des sowjetrussischen Nordgebietes, in der Nähe von Nikolsk, beobachtet. Fünfzehn Kiefern riesiger Ausmaße sind in beträchtlicher Höhe zu einer wunderschönen Domkuppel zusammengewachsen. Das Alter der einzelnen Naturpfeiler wird auf ein rundes Vierteljahrtausend geschätzt. Durch das Blattwerk ist eine völlig undurchsichtige Kuppel gotischer Struktur entstanden.

Ein Filmmord wird Wirklichkeit

Rätselhafter Vorfall auf einer schwimmenden Spielhölle in Kalifornien

Die Schatten einer ungeklärten und in jeder ihren Einzelheiten mysteriösen Bluttat liegen über Hollywood. An Bord des großen Vergnügungsdampfers B., der außerhalb der 12-Meilen-Zone als Spielhölle am Meer schwimmt, ist ein junger Mann ermordet worden, während das ganze Schiff sich in Jubel und Tanz wiegte. Der Täter ist bisher nicht gefaßt. Eine Spur hat man bis zum Augenblick nicht gefunden. Man weiß nur eines: daß nämlich dieser Mord genau einem Vorfall gleicht, der in diesem Film vorkommt, den man in den letzten Tagen in Hollywood drehte.

Die Waffe, die der tote zweiundzwanzigjährige Norman Lorraine in der Hand hielt, war geladen. Alle Kugeln befanden sich in den Kammern. Und doch wurde der Schuß aus allernächster Nähe abgegeben. Genau wie in dem Film.

Die Abenteuer der 12-Meilen-Zone

Als vor einigen Jahren unter den Fittichen der Prohibition einige raffinierte Unternehmer die ersten Vergnügungsdampfer ausrüsteten, da waren diese Fahrzeuge, die sich außerhalb der Territorialzone bewegten, als „Stationen" für alkoholische Ausschweifungen gedacht.

Zu der einen Illegalität kam die andere hinzu. Zumal, als die Prohibition nach und nach fiel. In den U. S. A. gibt es keine offiziellen Spielhöllen. Was lag näher, als auf dieser Luxusflotte außerhalb der 12-Meilen-Zone, wo die amerikanischen Gesetze noch gelten, Spielsalons einzurichten.

Einzigartige Nachtklubs, zu denen die Filmwelt von Hollywood abends spät in schnellen Motorbooten, den sogenannten Chris-Craft-Booten, hinausjagten, um das Geld zu vertun, das sie am Tage in den Ateliers verdienten.

Skandale, Skandale

Die Luxusflotte hat mancherlei Skandale erlebt. Man fand einmal in einer Kabine, die an die Gäste vergeben wurden, drei Personen, die durch übermäßigen Genuß von Rauschgiften den Tod gefunden hatten.

Ein Großkaufmann, der sein gesamtes Vermögen verspielte, sprang über Bord und ertrank.

Zwei Offiziere von der „City of Panama" wurden kürzlich verhaftet, weil sie im Verlaufe einer tollen Orgie an Bord eines solchen Schiffes zwei Männer und zwei Frauen zu Tode gepeitscht hatten.

Der Fall Norman Lorraine

Dieser neue Fall ist bestimmt der rätselhafteste von allen.

Während unten die weißen Kugeln im Roulette rollten, während eine Jazzband eine tolle Weise durch einen Tanzsalon schrillte, während in der großen Bar des Dampfers lautes Lachen dröhnte, fiel plötzlich auf dem obersten Deck ein Schuß.

Die Musik brach ab. Man eilte nach oben. Da lag der tote Norman Lorraine mit einem Schuß genau durchs Herz und einem Revolver in der Hand. Der Borddetektiv untersuchte die Waffe und fand alle Kugeln darin. Also — Mord!

Ein „Exterritorialer" ruft die Polizei

Das Bordfunkgerät rief in aller Schnelle die Polizei. Das war das erste Mal, daß man Hilfe von draußen verlangte. Aber hier lag eine Möglichkeit vor, daß man nachher Unannehmlichkeiten hatte.

Mit pfeilschnellen Booten kamen die Beamten herbei. Keine Spur, kein Anhalt. Die Gäste, die sich alle unter Deck begeben mußten, wurden einzeln vernommen.

Kein Fingerzeig — nur eben die Tatsache, daß der Mord genau so geschah, wie in einem Film. Ein Film, der übrigens noch nicht fertiggestellt ist, weil der Verfasser des Manuskriptes, der einen tragischen Schluß geschrieben hatte, ein happy end zugeben sollte und es bisher noch nicht fand.

Ein Film-Mord und eine Bluttat der Wirklichkeit suchen ihren Ausklang, ihre Lösung.

Eine Stunde vor dem Eskimo-Mikrophon

Von Günther Stolp

Grönland — Eskimos — Rundfunk! Du liebe Güte, wird der Leser denken, wie kommen diese Dinge zusammen? Gemach, sie kommen wirklich zusammen. Julianehaab ist nicht nur die Hauptstadt des ewigen Eises, ist nicht nur hochmondän durch den Besitz einer elektrisch beleuchteten Promenade, eines Kinos, eines Krankenhauses mit Operationsabteilung und ähnlicher Kulturerrungenschaften — Julianehaab besitzt nun auch einen eigenen Rundfunksender, den es sich schon einmal zu besuchen lohnt.

Man hat ihn in einem kleinen Gebäude untergebracht, das äußerlich nicht viel herzeigt, aber das ist auch nicht das Entscheidende. Ein guter Rundfunksender braucht durchaus nicht immer in einem großartigen Funkpalast zu Hause zu sein, um einwandfreie technische Leistungen zu erzielen. Der Leiter des Senders, ein dänischer Beamter — man erinnere sich, daß Grönland unter dänischer Oberhoheit steht — empfängt uns freundlich an der Tür.

„Zuerst eine technische Frage", sprechen wir ihn an, „woher nehmen Sie den elektrischen Strom?"

„Im Sommer gewinnen wir ihn aus den zahllosen Wasserfällen, die Grönland besitzt", lautet die Antwort, „im Winter aber, wenn alle Wasserfälle zufrieren, sind wir auf Batteriebetrieb angewiesen. Damit sich die Batterien nicht zu früh erschöpfen, schränken wir die Sendezeit bedeutend ein."

Wir treten näher. Zuerst passieren wir den Vorverstärker. In einem Nebenzimmer befindet sich das Mikrophon für Vortragszwecke, in einem umfangreichen anderen Zimmer dasjenige für musikalische und sonstige größere Darbietungen. Der Zeiger der Uhr steht auf 18.

„Wir geben jetzt eine Stunde lang Regierungsmeldungen", erklärt uns der Beamte, „es ist bei uns Vorschrift, daß um diese Zeit sämtliche Beamte Grönlands, bis hinauf zum höchsten Norden, auf unsere Welle einstellen. Ein anderes Verbindungsmittel gibt es nicht."

„Erlauben Sie", machen wir ihn aufmerksam, „dieses Verfahren hat gegenüber dem Fernsprecher den erheblichen Nachteil, daß der Empfänger der Meldungen keine Rückfragen stellen kann."

„Das stimmt wohl", lautete die Erwiderung, „dafür wird aber, um Mißverständnisse auszuschalten, jede Regierungsmeldung dreimal hintereinander durchgesagt."

Sehr interessant. „Und wie werden die Meldungen den Eskimos selbst zur Kenntnis gebracht?"

„Der Regierungsbeamte, der die Nachrichten aufnimmt, übersetzt sie sofort in die Eskimo-Sprache", erklärt uns der Sendeleiter, „und schlägt sie dann in den Städten oder Siedlungen an. Auf diese Weise schaffen wir uns auch unsere Zeitung. Sie wird mitgeschrieben und hinterher öffentlich angeschlagen. Im Sommer haben wir eine richtige, gedruckte Eskimo-Zeitung mit einem Eskimo-Redakteur, der schon einmal in Oslo und Kopenhagen zu Besuch war und die Betriebe der dortigen Großblätter studiert hat; aber wenn der Winter kommt und das ganze Reich mit Schnee und Eis zugedeckt ist, kann man die Zeitung nicht versenden, und hier hilft dann großartig der Rundfunk."

„Dürfen wir einmal den Lautsprecher anstellen?" fragen wir im Abhörzimmerchen, das sich allerdings mit den modernen Abhörzentralen der europäischen Groß-Rundfunksender an technischer Ausgestaltung nicht messen kann und auch nicht will. „Sehr gern!" sagt der Beamte und drückt auf einen Knopf. Zu unserer Verwunderung hören wir höchst merkwürdige Reden. „Herr Jörgen Jörgensen in Hellerup bei Kopenhagen sendet der Familie Knud Pedersen in Julianehaab die besten Wünsche zum zehnjährigen Hochzeitstage und wünscht alles Gute." Wir schauen uns erstaunt in die Augen. Dann geht es weiter: „An alle grönländischen Krankenhäuser. Fabrik für medizinische und chirurgische Geräte offeriert einen Posten „künstlicher Höhensonnen", fast neu, wenig gebraucht, zu halbem Preise. Meldungen von Interessenten erbeten unter . . ." — folgt der Sitz der Fabrik.

Der Sendeleiter sieht unsere verdutzten Mienen und lächelt. „Fernsprecher und Ueberlandkabel gibt es hier nicht", erklärt er uns, „da muß der Rundfunk die Privattelegramme aus dem Mutterlande mitbesorgen. Dadurch, daß jeder mithören kann, ist natürlich die ganze dänischsprechende Einwohnerschaft automatisch über jedes Familienereignis hier oder in der Heimat sofort unterrichtet. Man braucht ja nur den Lautsprecher anzustellen." Wirklich, eine praktische Einrichtung. Ob sie sich aber in den dichtbevölkerten europäischen Ländern bewähren würde, ist natürlich eine andere Sache.

Die Türen öffnen sich, Eskimo-Männer und -Frauen strömen herein. Sie lachen und sind vergnügt. Ein junges, vielleicht siebzehnjähriges Eskimomädchen ist eine geradezu berückende Schönheit. Tiefschwarzes Haar umrahmt ihr breitknochiges, aber doch hübsches Gesicht, das, wie alle Eskimogesichter, einen Stich ins Mongolische besitzt. Sie trägt einen Sommerpelz, den sie geschenkt bekommen hat.

„Jetzt werden Volkslieder gesungen", sagt der Sendeleiter. Die Grönländer versammeln sich um das Mikrophon, ein Mann setzt sich an das Klavier, gibt ein paar Takte an, und die Sendung nimmt ihren Anfang. Die Ansage erfolgt übrigens auf dänisch. „Gibt es auch Ansagen in grönländischer Sprache?" fragen wir. „O ja", erwidert der Sendeleiter, „wir haben draußen im Lande einen Sender, einen Nebensender, wenn man so sagen will, dessen Ansager Eskimo ist. Er ist sehr beliebt unter seinen Landsleuten." Vor der Tür treffen wir beim Abschied einen Eskimo. Was tut er? Er hat sich einen Schmalfilm-Apparat aufgebaut und filmt den Sender von Julianehaab. Das nennt man wahrhaftig technischen Fortschritt!

Mademoiselle van Knaak und die Goldfische

In Brügge leuchteten vor einigen Tagen grelle Plakate von den Litfaßsäulen: Mademoiselle van Knaak veranstaltete das erste Goldfischrennen der Welt!

„Goldfischrennen!" Nanu, was war denn das schon wieder? Die guten Bürger von Brügge konnten sich durchaus nichts darunter vorstellen. Schließlich überzeugten sich sie persönlich von der Attraktion. Und das war ja auch der Zweck der Uebung! Es gab also eine gute Kasse, und man wartete und wartete. Aber außer den Melodien eines Klavierspielers, der, nebenbei gesagt, ungezählte Male danebengriff, kam nichts Goldfischähnliches. Endlich — allgemeines ah! — erschien eine fünfzigjährige Matrone in einem goldschillernden Badekostüm, verbeugte sich schelmisch und sang ein Lied, dessen Inhalt ungefähr besagte, ein Goldfisch sei mit einem Nebenbuhler ein Wettschwimmen um den Besitz eines reizenden Goldfischfräuleins eingegangen. Die Sache lief sehr blutig aus. Beide Helden blieben tot auf der Walstatt liegen und das Goldfischfräulein entschwamm lächelnd. Die ganze Angelegenheit war ganz niedlich, aber die Brügger waren sehr enttäuscht. Es setzte solenne Prügel, und auch Mademoiselle van Knaak bekam ein Teil davon ab. Jetzt will sie eine Klage gegen 250 Brügger von Brügge einreichen.

Nr. 242 Viertes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 14. Oktober 1933

Zeitgemäße Betrachtungen

(Nachdruck verboten).

Oktober!

Noch gestern trug die weinumrankte Mauer
Ein Mäntelchen von purpurroter Pracht,
Jedoch der Wind lag tückisch auf der Lauer,
Und hat es abgerissen über Nacht.
Es sinkt zu Staub, was uns so wohl gefiel
Und so verblaßt des Herbstes Farbenspiel
Den Pfad umsäumen wieder welke Blätter
Und stürmischer und rauher wird das Wetter

Den Menschenskindern aber wird empfohlen:
Sitzt nicht im Freien mehr um diese Zeit,
Versieht das Schuhwerk jetzt mit derben Sohlen,
Geht nicht mehr aus im leichten Sommerkleid
Der Abend ist nun wieder kühl und lang,
Vorsicht geheut der Zeiten Uebergang,
In dieser Zeit kann man sich leicht erkälten,
Drum ist ein Schnupfen heute gar nicht selten.

Natürlich tut es not in diesen Taten
Zu prüfen auch, wie weit das „Zeug" noch hält,
Da wird die Frau zum Manne wieder sagen:
Ich habe mir die Schneiderin bestellt,
Sie klagt, es ist nichts Neues mehr für ihn;
Sie habe wieder mal nichts anzuziehn,
Da gibt es kein Gedrehe und Gedeutel,
Da gibts nur eins: Tu Geld in Deinen Beutel!

Da ist ja schließlich weiter nichts zu machen,
Drum gibt der Mann, was er vermag, heraus,
Die Mutter steckt das Geld in neue Sachen,
Und bessert auch die alten wieder aus,
Es tut heut' not, wenn auch das Sparen frommt,
Daß möglichst recht viel Geld in Umlauf kommt,
Je mehr heut einer opfern kann und geben,
Je mehr hilft er die Wirtschaft neu beleben.

Nun opfern wir und sammeln milde Gaben
Zur Winterhilfe allenthalben jetzt,
Wer opfern will, wird auch zu opfern haben,
Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt,
Denn immer wieder soll gesagt es sein:
Wir schließen dichter in der Not die Reih'n,
Und werden fest und treu zusammenhalten
Zur Abwehr aller feindlichen Gewalten.

Und wenn wir innen unsre Not bezwingen,
Ein einig Volk, das zäh ums Dasein ringt,
Dann wird uns auch nach außen hin gelingen,
Daß man Verständnis uns entgegenbringt,
Wir haben unsern Standpunkt klar bekannt
Und nun den besten Trumpf in unsrer Hand,
Wir fordern Gleichberechtigung, nichts weiter,
Da gibts kein Drohn und Deuteln mehr!

Ernst Heiter.

Turnen, Spiel, Sport

Vorschau des VfR. e. V., Soest.

Wegen der Handwerkertagung hat der VfR. nur ein Spiel festgesetzt und zwar findet das Pflichtspiel gegen V. V. 09 Hamm um 3,30 Uhr auf dem VfR.-Platze statt.

Der Name V. V. 09 Hamm erweckt Erinnerungen an die Zeit, wo dem VfR. der Aufstieg in die erste Westdeutsche Klasse beinahe geglückt wäre. Im letzten Augenblick konnte Hamm in einem Entscheidungsspiel die Grün-Weißen schlagen. Im letzten Jahre hat Soest gegen die Schwarz-Gelben aus Hamm schlecht abgeschnitten. Zum ersten Male kann sich der VfR. jetzt wieder die Hoffnung machen, daß ihm ein Sieg gelingen wird.

In dem Berichte über das Spiel gegen Bergkamen war klar zum Ausdruck gebracht, daß das bisherige ungünstige Abschneiden lediglich auf die mangelnde Schußkraft des Innensturms zurückzuführen war. Durch die Neueinstellung eines von auswärts gekommenen Spielers glaubt der VfR. diese Schwäche behoben.

Hoffentlich trügt die Erwartung nicht.

Es wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß freier Eintritt nur möglich ist, gegen Vorzeigung der letzten Quittung.

B. Göbel
Brüderstr. 40
Ruf 278.

Sie finden bei mir ein großes Lager modernster
Herrenbekleidungsstoffe
aller Art.
Reine Kammgarnstoffe,
mtr. schon von 11,25 Mk. an
Fertige Slipon,
beste Ware 49.— Mk.
Spezialanfertigung feinster Herren-Garderobe nach Maß

Vorschau Spiel und Sport Soest.

Ortstreffen als Meisterschaftsspiel

Bereits am Sonnabend, den 14. 10. empfangen die Schüler der Braun-Weißen die gleichen vom V. V. Sassendorf zum Meisterschaftsspiel. Die Gegner sind sich gleichwertig, doch hoffen wir, die Braun-Weißen in Front zu sehen. Anstoß: Sonnabend nachm. 4 Uhr.

Am Sonntag, den 15. 10., vorm. 9,30 Uhr, treten sich die Jugendmannschaften von S. S. S. und V. V. Sassendorf im Meisterschaftsspiel gegenüber. Auch hier wird der Schlußpfiff erst den Sieger ermittelt haben.

Bereits um **10,45 Uhr** (das Spiel ist wegen des Handwerkerfestes auf den Vormittag verlegt worden), steigt das **Ortstreffen und Meisterschaftsspiel** der ersten Garnituren von **S. S. S. und R'Tus. Soest.**

Ortstreffen haben immer noch einen besonderen Reiz ausgeübt, ganz besonders aber noch, wenn es wie jetzt um die wertvollen Punkte geht. — Die Ortstreffen beider Mannschaften verliefen bis heute sehr wechselvoll, bald war diese, bald jene Mannschaft Fortunas Liebling; und wie wird es Sonntag?

Beide Mannschaften haben in ihren Reihen erfahrene und talentierte Spieler, beide Mannschaften werden versuchen, Sieg und Punkte an ihre Fahnen zu heften und beide Mannschaften wissen aber auch, daß sie den Soester Sportsfreunden ein flottes und faires Spiel, also ein Fußballspiel im wahrsten Sinne des Wortes vorzuführen haben.

Wenn die Schwarz-Roten auch 4 wertvolle Punkte bisher haben einbüßen müssen, so tut das der Spielstärke bestimmt keinen Abbruch, zumal nicht bei einem Ortstreffen. Die Braun-Weißen wissen, daß sie ihre Spitzenstellung stark befestigen und daher die Punkte haben müssen; sie tuen gut daran, ihren Gegner nicht zu unterschätzen, denn die Schwarz-Roten haben die Punkte ebenso nötig und werden bestrebt sein, dieselben für sich zu buchen.

Unser Wunsch: Der Bessere möge gewinnen. Das Spiel kann allen Anhängern des Lederballes und allen anderen Sportlern nur empfohlen werden, denn Ortstreffen übersteigen immer alle Erwartungen.

Des Nachmittags um 4 Uhr treffen die 2. Garnituren von S. S. S. und R'Tus. Soest aufeinander. Hier sollte die eingespielte Elf der Braun-Weißen im Vorteil sein, d. h. auch dieses **kleine Ortstreffen** ist ein **Meisterschaftsspiel** und Ueberraschungen sind hierbei nicht von der Hand zu weisen. Auch dieses Spiel verspricht recht interessant zu werden und kann zum Besuch bestens empfohlen werden. Sieg Heil!

Sportvorschau
des Reichsbahn- Turn- und Sportvereins Soest.

Ortstreffen

Am kommenden Sonntag stehen sich die beiden Soester Ligamannschaften von Spiel und Sport und Reichsbahn Soest im Meisterschaftsspiel gegenüber. Unerwarteterweise und ganz überraschend wurden die Reichsbahner im letzten Freundschaftsspiel von dem Gastgeber mit 7:1 geschlagen. Es würde nun aber verkehrt sein, aus dem rein zahlenmäßigen Ergebnis die Spielstärke beider Mannschaften ablenken zu wollen, zumal das Spiel s. Zt. mit mehreren Ersatzspielern durchgeführt werden mußte. Leider müssen die Reichsbahner auch bei diesem Spiel auf ihren Halblinken verzichten. — Wie es auch kommen mag, wir erwarten von unserer Mannschaft Kampf bis zum Schlußpfiff. — Der besseren Mannschaft aber wünschen wir den Sieg.

Die Zuschauer werden gebeten, ihre Anteilnahme in tadelloser Art zu äußern und dadurch den Kämpfen den notwendig würdigen Rahmen zu geben, denn unsere Gemeinschaftsarbeit dient dem deutschen Vaterland, seinem Führer und der deutschen Jugend.

Anstoß: 10,45 Uhr vormittags.
Treffpunkt: 10,15 Uhr Gasthof Kipp.

Die 2. Mannschaft R'tus. Soest spielt gegen die gleiche von Spiel und Sport Soest. Wir erwarten nun endlich von der Mannschaft, daß sie pünktlich und vollzählig zu den Spielen antritt.

Anstoß: 16 Uhr Spiel und Sport-Platz.
Treffpunkt: 15,15 Uhr nachm. Gasthof Kipp.
Die 1a-Jugend ist spielfrei.

Die 1. Schülermannschaft empfängt die 1. Schülermannschaft von VfR. Soest. Sie wird dem Gegner eine harte Nuß zu knacken geben. Anstoß: 11 Uhr vorm. auf dem Sportplatz an der Werkstraße. Treffpunkt: 10,30 Uhr Sportplatz.

Heil Hitler!

„Westfalia" 1920 Soest, DJK.
Spielordnung am Sonntag, den 15. 10.

Die 1. Mannschaft tritt auf eigenem Platz gegen die Spielstarken Schwarz-Weiß Hiddingsen an. Hiddingsen konnte in den vorjährigen Meisterschaftsspielen in der Spitzengruppe spielen und der Aufstieg in die Liga lag sehr nahe. Darum heißt es für die Westfalen, auf der Hut sein, sonst sind die Punkte in Hiddingsen.

Die 2. Mannschaft muß zum ersten Meisterschaftsspiel nach Enkesen. Spielen sie wie am Sonntag gegen Reichsbahn Soest, so müßten die Punkte mit nach Soest kommen. Einigkeit und ein gutes Zusammenspiel ist in der Mannschaft, darum werden sie es auch schaffen.

Die Jugend trägt ihr zweites Meisterschaftsspiel hier gegen Westönnen aus. Die Westönner sind sehr spielstark. Konnten sie doch am vergangenen Sonntag die Weslarner mit einer derben Niederlage nach Hause schicken. Die Mannschaft ist sich noch nicht recht einig im Spiel, aber das wird bestimmt kommen. Es sind einige neue Kräfte eingestellt, wenn diese sich mit eingespielt haben, wird es schon klappen.

Der Anstoß der 1. Mannschaft ist hier um 10 Uhr. Der Anstoß der zweiten und Jugend-Mannschaft wird noch bekannt gegeben.

Sportvorschau des V. V. 1926 Bad Sassendorf.

Am kommenden Sonntag, den 15. Oktober 1933, empfängt der Ballspielverein zum dritten Meisterschaftsspiel die 1. Mannschaft des Schw.-Weiß Suttrop. Die Schwarz-Weißen von Suttrop haben eine starke Mannschaft, die zu spielen versteht. Es haben sich beide Mannschaften noch nicht im Spiel gegenüber gestanden. Wenn nicht für die Anhänger des Ballspielvereins eine Enttäuschung entstehen soll, müssen sämtliche Spieler mit einem vollen Siegesbewußtsein zum Spiel antreten. Man will kein lustloses Hin u. Her, sondern herzhafte, torbringende Torschüsse. Hoffentlich wird die Mannschaft in der Umstellung das erfüllen, was wir von ihr erwarten. Der Anstoß erfolgt 4,30 Uhr.

Die 2. Mannschaft fährt nach dem Sport Enkesen und trägt dort gegen die 1. Mannschaft ein Freundschaftsspiel aus. Hoffentlich werden sie an den vorsonntäglichen Sieg einen weiteren knüpfen können. Anstoß 3 Uhr. Abfahrt mit dem Fahrrade ab Hesse um 1,15 Uhr.

Die 1a-Jugendmannschaft muß zur Austragung ihres Pflichtspieles zur gleichen Mannschaft vom Spiel- und Sportverein Soest. Hoffentlich werden alle zur Stelle sein, dann ist der Ausgang des Spieles noch ungewiß. Der Anstoß erfolgt Sonntag morgen schon um 9,30 Uhr. Abf. mit dem Fahrrade ab Hesse um 8,30 Uhr.

Die Schülermannschaft spielt am Sonnabend nachmittag gegen die gleiche von Spiel u. Sport Soest. Die beiden Mannschaften unserer Jüngsten stehen sich in der Spielserie 33-34 zum ersten Male wieder im Meisterschaftsspiel gegenüber. Ob die Unserigen einen Sieg mit nach Hause bringen ist noch fraglich, da die Schüler von S. S. Soest eine erhebliche Formverbesserung aufzuweisen haben. Der Anstoß erfolgt um 4 Uhr. Abfahrt mit dem Fahrrade ab Hesse um 3 Uhr.

Vor dem Spiel der ersten Mannschaft spielt unsere 2. Schüler gegen die erste Schüler von Schwarz-Weiß Hiddingsen. Anstoß 2,45 Uhr.

N. B. Am Sonnabend findet im Gasthof Fr. Hesse eine außerordentliche Mitglieder-Pflichtversammlung statt, zu der alle erscheinen müssen. Beginn der Versammlung 8,30 Uhr.

Vorschau Sportverein Hiddingsen.

Am kommenden Sonntag ist unsere erste Mannschaft Gast bei der D. J. K. „Westfalia" Soest. Ein Gegner von Ruf. Bis jetzt ungeschlagen die Tabelle anführend, wird sie unserer Mannschaft einen starken Gegner stellen. Konnten sie doch in den letzten Spielen ihre Gegner mit haushohen Niederlagen heimschicken. Wenn das am Sonntag bei uns nicht der Fall sein soll, müssen wir schon mit anderen Leistungen aufwarten, als wie in Körbecke. Aber wenn unsere Mannschaft gegen einen starken Gegner antritt, dann versteht sie auch noch zu kämpfen. Es ist bisher immer so gewesen, und es wird auch in Zukunft so bleiben. Also ihr Schwarz-Weißen, wenn eure Pflicht ruft, dann erfüllt sie. Besonders der Sturm muß auf das Tor schießen. Denn nicht das überlegene Spiel bringt den Sieg, sondern die Tore. Ebenfalls muß die Verteidigung stehen und schlagfertig sein wie in früheren Spielen. Wir erwarten jedenfalls ein flottes, hartes, jedoch jederzeit faires Kampfspiel, in welchem zwei ebenbürtige Gegner aufeinanderreffen.

Der Anstoß ist schon um **10 Uhr des Morgens** auf der Kampfbahn an der Windmühle.

Nachschau Sportverein Hiddingsen.

Am letzten Sonntag weilte unsere 1. Mannschaft zum Meisterschaftsspiel in Körbecke, nicht in Westönnen. Die Schwarz-Weißen hatten einen finsteren Tag. Nichts wollte gelingen. Es wurde nichts mehr als ein überlegenes Spiel vorgeführt. Dennoch ist auch das Resultat zu verstehen: 4:3 für Körbecke. Die Hauptschuld an diesem Ergebnis trägt auch der Platz. Auf solch einem unebenem Gelände kann man auch nicht Fußballspielen.

Wie schneiden unsere Vereine im Fußballspiel am kommenden Sonntag ab?

Am morgigen Tage herrscht auf den Soester Fußballfeldern Hochbetrieb! Möge der Wettergott zu einem vollen Erfolge der Spiele beitragen. — Als wichtigstes Treffen darf das Ortstreffen S. S. Soest gegen Reichsbahn Soest bezeichnet werden, daß auf dem neuangefertigten Sportplatze „Am Jakobitor" zum Austrag gelangt. Die Platzbesitzer dürften durch ihre bessere Technik, die sie in den letzten Meisterschaftsspielen voll und ganz bewiesen haben, knapp die Oberhand behalten. Aber auch die Gäste mit ihrer überragenden Läuferreihe verstehen zu kämpfen. Hoffentlich wird den Zuschauern ein faires Spiel geboten und sich ihnen ein umsichtiger Leiter vorstellen. — Unser Vertreter der ersten Kreisklasse empfängt um 3,30 Uhr auf eigenem Platze den Tabellenletzten, den V. V. 09 Hamm. Die Hammer, die mit 0:8 Punkten und 5:20 Toren die Tabelle beschließen, dürften auch in Soest nichts zu bestellen haben. Hoffentlich verzichten die Grün-Weißen endlich einmal auf ihr übertriebenes Kombinationsspiel und nutzen die Torchancen voll und ganz aus, dann dürfte der erste Sieg sicher sein. — Zuletzt spielt noch auf eigenem Platze um 10 Uhr der DJK.-Vertreter „D. J. K. „Westfalia" Soest. Die Platzbesitzer kämpfen gegen keinen geringeren Gegner als gegen Schwarz-Weiß Hiddingsen. Ein Unentschieden dürfte der heutigen Spielstärke beider Vereine entsprechen.

Weitere Spiele in der 1. Kreisklasse.

SS 05 Hamm — VfL. Kamen 54.
VfR. Heeßen — VfK. 04 Hamm.
Tus. Lohauserholz — V. V. Königsborn.
S. S. Kaiserau — V. V. Heeren. H. P.

Handball.

1. M. STV. 62 — 1. M. Teutonia Lippstadt
2. M. STV. 62 — 1. M. TV. Sassendorf

Die 1. und 2. Handballmannschaft des Soester Turnverein von 1862 beginnt am kommenden Sonntag, dem 15. Oktober, mit den Meisterschaftsspielen. Nach der Neueinstellung ist die 1. Elf des STV. der 1. Bezirksklasse zugeteilt. Mannschaften von gutem Ruf sind die diesjährigen Gegner. Hervorzuheben sind die DT.-Mannschaften Jahn-Paderborn, Germania-Paderborn und Altenbeken. Alle drei Mannschaften verfügen über gute Kräfte. Vertreter der Deutschen Sportbehörde in dieser Klasse sind die Mannschaften von Teutonia-Lippstadt und Sportverein Geseke. Diese beiden Mannschaften, und die Vertreter der DJK. Tus. Paderborn gelten als Favoriten. Der TV. Lippstadt 48, ein alter Bekannter, dem der STV. schon gegenüber gestanden, hat bis heute seine alte Spielweise noch nicht wieder erreicht. Die Schlüsselträger sind in der Lage, die Soester Farben würdig zu vertreten und sollten, wenn keine Verschlechterung in der Kampfstärke der Mannschaft eintritt, ein ernstes Wort im Kampf um die Punkte mitsprechen. Das Spiel am kommenden Sonntag gegen die 1. Mannschaft Teutonia-Lippstadt ist der erste Kampf um die Punkte, der nicht ganz aussichtsreich für die 62. sein wird. Vergangenen Sonntag standen sich beide Gegner im Freundschaftsspiel in Lippstadt gegenüber. In der letzten Minute erst konnte Soest einen 3:2-Sieg erringen. Hoffen wir, daß es Sonntag nicht umgekehrt der Fall ist.

Die 2. Mannschaft empfängt die 1. Elf des Turn- und Spielvereins Bad Sassendorf. Wenn die 2. Mannschaft in der Spitzengruppe landen will, muß sie schon mit weit besseren Leistungen aufwarten, als man in der letzten Zeit von ihr gewohnt ist. Die Sassendorfer Elf ist zu schlagen, sowie auch einige andere Gegner der Tabelle. Um aber gegen die spielstärkste Mannschaft der Gruppe, 1. M. T. V. Borgeln, 1. M. Jahn Soest, bestehen zu können, müssen die Leistungen bedeutend erhöht werden.

Anwurf der 1. Elf um 11,30 Uhr, der 2. Elf um 13 Uhr auf der Spielwiese. Gut Heil!

Geschäftsstunden der Deutschen Arbeitsfront

Montag: 9—13 Uhr. Nachmittags für den öffentlichen Verkehr geschlossen.
Dienstag: 9—13 Uhr. Nachmittags: 16—19 Uhr, Sprechstunden des Verbandskreisleiter.
Mittwoch: 9—13 Uhr. Nachmittags: 16—19 Uhr
Donnerstag: 9—13 Uhr. Nachmittags: 16—19 Uhr, Sprechstunden des Verbandskreisleiter.
Freitag: 9—13 Uhr. Nachmittags: 16—19 Uhr, Unterstützungszahlungen.
Samstag: 9—13 Uhr. Nachmittags geschlossen.

Markenausgabe findet in allen öffentlichen Dienststunden statt.

Deutscher Arbeiterverband der öffentl. Betriebe, Verbandskreisleitung Soest, Brüderstr. 59, Telefon 730.

Der Verbandskreisleiter: Heinrich Scholle.

W. Hugershoff,
Elektro-Mechanische Werkstätten,
Soest (Westf.),
Fernruf 177. Thomästraße 2/4.
Bosch-, Licht und Anlasser-Anlagen, ostf. Varta Dienst. Spezial-Reparaturwerkstatt für Zündapparate. / Licht- und Anlasseranlagen aller Systeme. / Akkumulatoren-Groß-Ladestation. Verkauf von Reparatur. / Eigene Ankerwickelei.

„... daß er deutscher Art sei

Zeitgemäßes aus dem mittelalterlichen Handwerk – Gesellen, die sechzehn Stunden arbeiten – Einheirat in die Zunft – Die arbeitslosen Hasenpfuhler

Von Dr. Hans Brunotte

„So jemand das Handwerk der Beutler, Schuhmacher oder Weißgerber begehrt und Meister werden will, derselbe soll brieflich oder durch glaubwürdige Personen seiner Geburt Beweise bringen und Anzeigung tun, auch daß er deutscher Art sei: ...“ Diese Urkunde, die aus der ein halbes Jahrtausend zurückliegenden Blüte des deutschen Zunftswesens stammt, liefert wieder einmal die manchen Zeitgenossen überraschende Erkenntnis, daß vieles, was wir heute als revolutionär anzusehen geneigt sind, unseren Vätern eine Selbstverständlichkeit war. Gewiß ist das Gildenwesen allmählich erstarrt, so daß der größte deutsche Dichter das Auferstehungswunder sinnfällig als eine Befreiung „aus Handwerks- und Gewerbesbanden“ feiern konnte aber ein Blick in die Satzungen der auf der Höhe ihrer Macht stehenden Zünfte vermag auch heute noch Nutzen und Genuß zu bereiten. Und der Nachfahre ersieht aus den krausen Buchstaben neben der Tüchtigkeit und Schaffenslust auch das völkische Bewußtsein und die soziale Denkart jener wackeren Männer, deren Werke wir immer wieder bewundern müssen.

Wer denkt nicht an das zur Hebung der Heiratslust bestimmte Ehestandsdarlehen, wenn er die alte Bestimmung liest: „... so ist fast durch ganz Deutschland ein sollicher Brauch eingerissen, daß kein erfahrener Handwerker sein Hantierung und gelernte Kunst nicht üben noch treiben darf, er habe denn zuvor ein Weib.“ Vor allem wurde durch geeignete Vorschriften dafür gesorgt, daß die Töchter und Witwen von Meistern gut wieder unter die Haube kamen.

Der soziale Gedanke zeigte sich jedoch nicht nur in der Fürsorge für die Hinterbliebenen eines Meisters. Man schützte auch ihn selbst gegen Krankheit und Unfall. Andererseits lag ihm die Pflicht ob, sich des erkrankten Gesellen anzunehmen, eine Vorschrift, die sich beispielsweise im Hamburger Stadtrecht von 1270 findet. In ernsteren Fällen trat die Zunft oder die Gesellenbrüderschaft ein. Oft in Form eines Darlehns, das durch eine Umlage herbeigeschafft wurde. Doch gab es auch Kassen, zu denen Meister und Gesellen von Zeit zu Zeit bestimmte Beiträge beizusteuern hatten. Manche Ordnungen schreiben vor, daß die Gesellen abwechselnd bei einem kranken Kameraden zu wachen haben. Bisweilen wurde dem Herbergsvater eine solche Betreuung übertragen. Der Gemeinschaftsgedanke, der in der Fürsorge für die Kranken zutage tritt, hat sich übrigens auch in der Unterstützung arbeitsloser Zunftgenossen geäußert. So findet sich in der Ordnung der Hasenpfuhler von Speyer eine Einrichtung, die zur Unterstützung der im Winter Feiernden diente. Dabei handelte es sich um eine Kasse, die durch Pflichtbeiträge unterhalten wurde.

Mit gemischten Gefühlen wird heute mancher Geselle von den früher im Handwerk geltenden Arbeitsbedingungen vernehmen. Einen Achtstundentag gab es damals selbstverständlich nicht. Die Arbeitszeit betrug 12, 14, ja wohl auch 16 Stunden. Es will uns schlecht in den Sinn, daß der als fröhlich bekannte Geselle jener Zeit, etwa der Liebste der Lore am Tore oder Johann der muntere Seifensieder oder der tapfere Schneider, der „am Montag in der Fruh“ wandern wollte, so „hoch genommen würden“. Aber die prächtigen Bürgerbauten jener Tage konnten eben nur deshalb entstehen, weil unsere Altvorderen ganz besonders hurtige Schaffer waren. Sonst hätten sie es einfach nicht so weit gebracht. Und es läßt sich andererseits auch nicht verheimlichen, daß damals doch nicht in einem Tempo gearbeitet wurde, wie es heute beispielsweise das laufende Band der Industrie erfordert. Es gab sicher mehr Pausen und auf alle Fälle mehr Festtage. So hat man beispielsweise in neuerer Zeit die Rechnungen über den Bau einer Stadtmauer am Rhein studiert und dabei festgestellt, daß in der Zeit vom April zum Oktober der Jahre 1276 bis 1280 nicht weniger als 36 Festtage jährlich fielen, die Sonntage nicht mitgerechnet.

Die Zünfte, die zum großen Teil für die Arbeitsbedingungen der damaligen Zeit verantwortlich zu machen sind, haben allerdings nicht nur dafür gesorgt, daß die Gesellen wacker schafften, sondern sie sahen auch auf rechtzeitige Lohnzahlung. Sie erließen zu diesem Zwecke sogar Strafandrohungen. Außerdem galten die Forderungen der Gesellen gegen ihre Meister als bevorrechtigt, sehr zum Unterschied vom heutigen Recht. Zur Zeit ist der Rechtszustand bekanntlich noch so, daß sogar das Geld der Pensionskassen, das die Angestellten und Arbeiter ihrem Unternehmen zur Verfügung gestellt haben, im Konkurse nicht als bevorrechtigt. Das haben einige Fälle in der jüngsten Zeit zum Schaden des wirtschaftlich Schwächeren gezeigt. Wir sind heute nicht wenig stolz auf das sogenannte Truckverbot, das dem Arbeitgeber untersagt, den Lohn in Waren zu bezahlen. Diese Bestimmung kannten die alten Zünfte längst. Und sie setzten ferner fest, daß der Erbe des Meisters die Lohnforderungen der Gesellen in erster Linie zu erfüllen hatte.

Schon der Sachsenspiegel und der Schwabenspiegel bedrohten den Knecht, der seinem Herrn ohne Ursache davonlief. Aber noch schlechter ging es bisweilen den Gesellen, die es wagten, sich zwecks besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen zusammenzuschließen. Dann griff sogar der Strafrichter ein, und es sollen seit dem vierzehnten Jahrhundert in solchen Fällen geradezu drakonische Strafen verhängt worden sein.

Manches mutet uns heute gewiß fremdartig an. So die Tischordnung, die da vorschreibt, daß der Geselle seinen Becher mit beiden Händen zu ergreifen habe. Aber sie bestimmt auch, daß er „nicht mit Getöse trinken“ dürfe, daß er „die Knochen nicht abnagen“ solle. Die Zünfte haben vor allem für eine kräftige Hebung des deutschen Nationalbewußtseins gesorgt, als andere in höherem Grade dazu verpflichtete Kreise in dieser Hinsicht eine sträfliche Gleichgültigkeit an den Tag legten. Die deutschen Handwerker des Mittelalters brachten nicht nur deutsche Kunstfertigkeit, sondern auch deutschen Brauch und deutschen Geist in ferne Lande, wie die Nordischen Reiche oder nach Siebenbürgen. Schon deshalb ist es heute mehr denn je unsere Pflicht, dem Schaffen des alten deutschen Handwerks auch auf geistigem Gebiet nachzuspüren.



Die erste Gutenbergsche Zeitungsdruckerei

Volkskunst und Handwerk

Von Dr. August Hoff

V. A. Bis zum Ausgang des Mittelalters ist eine Trennung in Volkskunst und „hohe“ Kunst, die immer durch sehr bewegliche Grenzen geschieden sind, mehr als zweifelhaft. Architekten, Maler, Bildhauer, Goldschmied, Glasmaler, kurz Werkleute aller Art einten sich am gleichen Werk des Gotteshauses aus gleicher Anschauung und daher auch in gemeinsamem Formgeist. Wie ein jeder sein Tun einformt in die Ganzheit des großen Werkes, so selbstverständlich ordnet er sein religiöses Eigenleben ein in den geistigen Lebensraum der Kirche und sein persönliches Sein in die volkhafte Ganzheit der Gesellschaft. Künstler und Handwerker sind nicht verschiedene und verschieden bewertete Berufe. Sie alle gestalten, schaffen aus dem Volke und für das Volk. Im geformten Werk des einzelnen lebt Tiefe und Fülle, Innigkeit und Innerlichkeit, Phantasie und Humor der Volksseele mit.

Erst weltanschauliche Unterschiede und soziale Wandlungen trennen in der Renaissance Künstler und Handwerker, Entwurf und Ausführung, geistige Gestaltungskraft und Fertigkeit der Hände. Gegenüber der dünnen Bildungsoberschicht erhält sich in der bäuerlichen oder kleinbürgerlichen Kultur des Volkes viel altes Geisteserbe und daher ein Formwille, der dem mittelalterlichen in gerader Linie entspringt. Wo das Handwerk sich eigenständigen Formwillen bewahrt, wo es die Anregungen der Zeitkunst selbständig verarbeitet, wo die urwüchsige Phantasie und Derbheit, die Tiefe und der Humor des Volkes in Form und Gehalt des Werkes Ausdruck findet, nur da reden wir von Volkskunst.

Weit war der Bereich der Volkskunst gezogen und umfaßte fast alle Handwerkszweige. Dorfkirchen und Bauernhäuser, Trachten und Stoffe, Möbel und Schnitzgeräte, Schmiedeeisen und Schmuck, Steinzeug und Töpferware, Kabinettscheibe und Hinterglasbild, Wachsgüsse und Bockwerk, Stickerei und Spitzen, Glasbläserei und Spielzeug, kurz alle Arten gestaltender Arbeit standen der Volkskunst frei. Handwerkliche Einfachheit ist immer ihr Kennzeichen und ihr Vorzug.

Die neuere Forschung über Volkskunst sucht nicht nur die landschaftlichen und stammesmäßigen Eigentümlichkeiten etwa der rheinischen, westfälischen Volkskunst zu umreißen, sie geht auch den Mundarten etwa der Schnitzmöbel oder der Keramik am Niederrhein nach und setzt sie in Beziehung zu anderen Lebensäußerungen des Volkes, etwa der Sprache. Die Forschung setzt natürlich auch auf diesem Gebiete erst ein, als an der Jahrhundertwende ein neuer Aufbruch in der gestaltenden Arbeit, in der Architektur, dem Kunsthandwerk und der bildenden Kunst, einen Geist lebendig werden ließ, der sich der Gestaltungskraft alter Volkskunst verwandt fühlte.

Nicht Industrialisierung und Maschine, Massenerzeugung und Serienerzeugnis brachten diese handwerklich begründete Volkskunst zum Erliegen. So meint es eine materialistische Geschichtsauffassung. Die volkskünstlerische Gestaltungskraft war schon dahin, als dieser Erzeugungswandel stark einsetzte. Das Volk fühlte sich dem neuen bürgerlichen Bildungsideal verpflichtet. Der soziale Strukturwandel um 1800 wertete die bäuerlichen und handwerklichen Schichten um, die die Volkskunst bis dahin getragen hatten. Kümmerlich lebt die Volkskunst im späteren 19. Jahrhundert dahin.

Als sich um die Jahrhundertwende neue Strukturen und Kräfte regten, die der Architektur und dem Handwerk neuen Antrieb gaben, lag zunächst Planung, Entwurf, Formgebung nur beim Künstler. Erst langsam konnte die Formkraft des Handwerks erstarken. Was geschichtlich war, kehrt in der gleichen Form nie wieder. Alte Trachten und andere Volkskunstformen wieder zu verwenden, wäre Maskerade und falsche Romantik. Solche Versuche scheitern sehr bald. Bestrebungen dieser Art führen zu seichter Auswahl und lenken von der schöpferischen Aufgabe ab: Im Geiste des Alten das Neue gestalten. Für diese heutige Neuformung aber kann nur der lebendige Kräfte aus der Versenkung in das alte Volksgut gewinnen, der begreift, aus welch geistig-seelischen Grundlagen die alte Volkskunst erwuchs, der das geheime Leben hinter und in den Formen erahnt.

Freilich sind Rohstoffe, Arbeitsgebräuche und Werkvorgänge wie früher wesentlich gleich geblieben beim Töpfer, Weber, Schmied, Tischler oder wer sonst volkskünstlerische Dinge schuf. Aber die geistigen Voraussetzungen des Schaffens sind ganz andere geworden. Es fehlt jede Tradition ornamentaler Zeichen, deren tiefere Bedeutung noch geahnt wäre. Es fehlt der Gehalt an kindlicher Gläubigkeit. Bis in die letzten Winkel der Bauernstube ist die geistige Säkularisation aller Lebensbezirke vorgedrungen.

Einst hatte jedes gestaltete Werk von Menschenhand ein kultisches Gepräge. Das Handwerk entwuchs einer gläubigen Seele. Das kleine Dorfkirchlein verband Himmel und Erde. In Hausprüchen, in Schnitzwerk, in Malerei der Giebelwände in Bayern, in Zeichen und Bräuchen wird auch das Wohnhaus geweiht. In den Schnitzmöbeln des Nordens und Westens, in den gemalten Schränken und Schachteln des Südens, im Dekor von keramischen Arbeiten, in den geschnitzten Dachformen und in vielen anderen Erzeugnissen leben magische Zeichen einer grauen Vorzeit fort. Die geahnte tiefere Bedeutung bewahrt die volkstümliche Ornamentik vor der Verflachung ins Modische, ins Nur-Dekorative. Symbole und Zeichen sind noch nicht entleert. Sie geben auch in Dingen des Alltags Weihe und Bedeutung, setzen das Vergängliche in Sinnzusammenhang mit dem Ewigen. Auch Wappen und vaterländische Symbole sind noch lebendig.

Typisch wird das Wohnhaus gestaltet für den lange gleichbleibenden Wohnanspruch, für das bodenständige Material, aus dem Landschaftscharakter und der Art der Bewohner. Ebenso typisch aus den verschiedenen Komponenten ist die Form der Möbel, Geräte, Geschirre, Gewänder der bäuerlichen Kultur gewachsen.

Der Wert dieser handwerklich volkstümlichen Erzeugnisse wird nicht davon bestimmt, ob ihre Erzeuger in Zünften und Innungen oder in Bruderschaften zusammengeschlossen waren oder ob sie sie in Mußestunden neben der landwirtschaftlichen Berufsausübung verfertigten. Sonderlinge bastelten wohl manches Werk in der Freizeit. Solche gibt es auch heute noch hier und da. Aber sie werden keine Volkskunst auf breiter Grundlage mehr erzeugen können.

Wie die alte Volkskunst der Anschauungswelt der damaligen Bevölkerung entsprach, ihren inneren Vorstellungen und ihrem Nutzanspruch, so muß auch die heutige Handwerksgestaltung gehorsam den inneren und äußeren Notwendigkeiten der Zeit sein. Den neuen Lebensgewohnheiten müssen ihre Erzeugnisse wahrhaft dienen. In ihrer reinen Form und nicht in der Verzierung muß ihre Wertigkeit beruhen. Ihr Abnehmerkreis sind die breiten Schichten des Bürgertums. Form und Behandlung der Werke muß gegenüber der alten bäuerlichen Volkskunst gepflegter und verfeinerter sein.

Auf manchen Gebieten solcher Handwerksgestaltung sehen wir in den letzten Jahrzehnten einen ideellen und materiellen Aufstieg; man denke nur an Keramik, Weberei, Glasveredlung, Goldschmiedearbeiten, Möbel und anderes. Wo die gestaltende Hand der Maschine sich förmlich überlegen zeigt, kommt sie auch wirtschaftlich zu ihrem Recht.

In der Erneuerung kirchlicher Kunst wird das kultische Gefühl auch der handwerklichen Gestaltung aufgerufen. Symbolisches Denken, das einst die Volkskunst beseelte, keimt hier wieder auf und muß allmählich die verderbliche Massenware der Devotionalienfabriken verdrängen. Die politische Symbolisierung der nationalen Erneuerung muß ebenso die Gestaltung durch das Handwerk von innen her erfassen.

Volkskunst kann nicht befohlen werden; sie muß aus der Tiefe wachsen. Die handwerklichen Grundlagen können gelehrt und gepflegt werden in Meisterlehre und Schule. Die Gestaltungskraft des Handwerks kann angeregt und entwickelt werden, nur so weit ihre innere Grundlage vorhanden ist. Daran aber schafft das ganze Volk mit seinem Hoffen und Sehnen, seinem Glauben und Wollen, seinem inneren Schauen und Erkennen!

Schafft Arbeit für den Handwerksstand

Er leidet schwer im deutschen Land!
Laufendes Band und Wirtschaftsnot
Nehmen dem Handwerk das tägliche Brot.
Ehret das Handwerk, indem ihr's laßt leben,
Es wird euch das Beste als Billigstes geben.



Ein alchimistisches Laboratorium (17. Jahrhundert)

Der überlistete Einbrecher

Mitten in der Kleinstadt lag das Haus des Bürgermeisters. Es war ein einfaches trauliches Gebäude ohne viel Schmuck. Doch war es stadtbekannt, daß Bürgermeister Kunz über große Reichtümer verfügte. Man erzählte sich, in seinem Arbeitszimmer stehe eine breite Truhe, bis zum Rande mit Wert- und Goldsachen aller Art gefüllt und im Keller sei ein Brunnenschacht, in dem ein großer Topf mit gemünztem Gold stehe.

Der Bürgermeister lebte mit seiner Familie ziemlich zurückgezogen. Selten ging er mit seiner Frau und dem zwölfjährigen Sohn Rudolf aus. Dagegen konnte man hinter den verschlossenen Fensterladen während des Winters oft künstlerische Klaviermusik hören, dieweil die Familie in den Sommermonaten fast immer im Hausgarten weilte.

Als Hilfe hatte Frau Bürgermeister eine alte Wirtschafterin bei sich, die schon bei des Bürgermeisters Eltern Hausdienste getan hatte, noch sehr flink und rüstig war, in letzter Zeit aber recht schlecht hören konnte.

Einmal im Monat fuhr der Bürgermeister mit seiner Familie in die Nachbarstadt zu Verwandten. Dann war sich die alte Haushälterin selbst überlassen. Was sollte sie in dem einsamen Haus beginnen? Frühzeitig legte sie sich zur Ruhe. Fremde mochten dann die Haustür einschlagen; sie erhielten keinen Einlaß.

Heute war nun wieder der Tag der gemeinsamen Stadtfahrt. Rudolf hatte in den letzten Tagen heftige Zahnschmerzen gehabt, und als Ueberbleibsel dieser nervzuckenden Tortur war ihm eine geschwollene Backe zurückgeblieben. Die Eltern beschlossen deshalb Rudolf zu Hause zu lassen. Das war dem Jungen sehr recht. Die photographischen Platten der letzten Sonntagsaufnahmen waren noch nicht entwickelt. Das konnte nun während des ungestörten Alleinseins erledigt werden.

Die Eltern waren seit etwa einer Stunde fort. Das Klappen der Tür im oberen Stockwerk hatte angedeutet, daß die Haushälterin bereits zur Ruhe gegangen war. Rudolf stand in der Dunkelkammer und schaukelte geduldig die Entwicklerschalen. Im Licht der roten Lampe warf seine geschwollene Wange einen bauschigen Schatten an die Wand.

Da hörte Rudolf Geräusch im Hause. Zuerst bekam er einen Heidenschreck. Da er aber ein beherzter Junge war, schlich er sich aus dem Keller, in dem die Dunkelkammer lag, über die Steintreppe zur Haustür. In der Eingangshalle brannte, wie stets abends, eine Glühbirne.

Als Rudolf noch an der Tür lauschte, fuhr er plötzlich zusammen. Hinter ihm, oben auf dem Treppenabsatz stehend, hatte ihm ein Mann zugerufen:

„Verflixt! Wer bist du denn?"

„Bürgermeisters Rudolf bin ich." — —

Der Einbrecher — denn daß es sich nur um einen solchen handeln konnte, war Rudolf klar — kam ein paar Stufen herab.

„Das trifft sich ja gut, mein Junge. Dein Vater hat mich geschickt. Ich soll ihm ein paar Klamotten aus der Truhe bringen, die in seinem Arbeitszimmer steht."

Aha, er will dich dumm machen, dachte Rudolf. Die etwas plumpe Art des Einbrechers ließ in dem Jungen eine gewisse Ueberlegenheit wach werden.

„Ach so! Vater hat nämlich die Truhe gestern in den Keller schaffen lassen. Sollte er das vergessen haben?"

Der Einbrecher lachte.

Also gehen wir in den Keller. Du weißt doch, wo die Truhe steht?"

„Vater hat sie über den Brunnenschacht stellen lassen, in dem das Geld liegt."

Da Rudolf das Märchen von den im Hause lagernden Reichtümern wohl kannte, machte es ihm jetzt Spaß, den Einbrecher irrezuleiten. Außerdem aber verfolgte Rudolf einen bestimmten Plan.

Schmunzelnd stieg der Einbrecher, von Rudolf gefolgt, in den Keller hinab.

„Wo ist denn die Truhe?"

„Dort in der Kammer steht sie."

Es war die Kammer, in deren Ecke sich Rudolfs Entwicklungsraum befand. Die rote Lampe brannte noch. Weit in den Angeln zurück lag die schwere Eichentür der Kammer. Schlug man sie zu, so gab es aus dem Raum kein Entrinnen mehr.

Der Einbrecher deutete auf einen Koffer neben der Dunkelkammer.

„Ist das etwa die Truhe?"

„Jawoll," sagte Rudolf.

Die Hände zum Koffer streckend betrat der Dieb die Kammer.

Krach! Die Tür fiel ins Schloß. Der Bursche war gefangen. Damit es aber kein Entschlüpfen gab, schlug Rudolf noch schnell einen zufällig auf dem Boden liegenden langen Nagel durch die Türfante in den Pfosten. Dann lief er schnell in Vaters Arbeitszimmer und rief telefonisch das Ueberfallkommando herbei. Das hatte Mühe, den Einbrecher zu befreien. Ein Stück von dessen Ueberzieher war in die Tür geklemmt, so daß sie nur mit großer Mühe geöffnet werden konnte.

Als der Bürgermeister mit seiner Frau spät in der Nacht heim kam, war die Freude über Rudolfs geglücktes Abenteuer groß. Die alte Haushälterin erfuhr aber erst am nächsten Morgen davon. Sie hatte während der ganzen Zeit friedlich geschlummert.

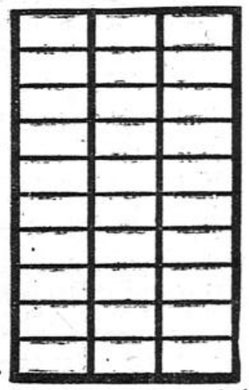
RÄTSEL-ECKE

Sprichworträtsel.

Die Buchstabengruppen:

an — bi — bo — ch — de — eg — el — el — el — en — en — en — fe — ge — in — la — ne — nb — ng — on — rä — re — ri — ro — — ft — ft — ft — ſp — tſ — ve

sind so in die Felder der Figur einzutragen, daß Wörter von der beigefügten Bedeutung entstehen und die senkrechte Mittelreihe, von oben nach unten gelesen, ein bekanntes Sprichwort nennt.



1. Getrocknete Weinbeere, 2. landwirtschaftliches Gerät, 3. Bund, 4. weiblicher Mädchenname, 5. Zuckerwerk, 6. Urlaubszeit, 7. Stadt am Rhein, 8. Denkaufgabe, 9. Briefverschluß, 10. Geschenk.

Rösselsprung.



Auflösungen aus letzter Nummer.

Zahlenrätsel: Hindenburg, Insel, Nebel, Doktor, Elfe, Nachen, Berta, Ulme, Roller, Gerte.

Kriminalistische Denksportaufgabe: Nach dem auf der Karte ersichtlichem Maßstab, hatte die Bremsspur des Wagens eine Länge von zwanzig Metern. Der Schofför mußte also die Gefahr viel früher gesehen und entsprechend gebremst haben. Da er den Wagen aber erst nach zwanzig Metern zum Stehen bringen konnte, mußte die Fahrgeschwindigkeit die zulässige Höchstgrenze weit überschritten haben. Der Schofför hatte demnach den Tod der Frau M. durch allzu schnelles Fahren leichtsinnig verschuldet.





Das Glöcklein des Glücks

Roman von LUDWIG ROHMANN

Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SW 68

(21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nun saß Wannoff daheim im Wonneberger Garten in behaglicher Ruhe und rauchte vergnügt eine Zigarre; ganz wie in gesunden Tagen, und alle Beschwerden schienen von ihm genommen. Und vergnügt blinzelte er zu Ulrich hinüber, der ihm gegenüber saß und eben viel von Tunkenhof, von Eve und dem Doktor erzählt hatte; von dieser famosen Verlobung und von allerlei Rücksichten und Pflichten. Wannoff kannte sich aus, und so wußte er denn auch, daß man mit so einem jungen Menschen am besten fertig wurde, wenn man seine Selbstsicherheit vorsichtig zerstörte und aus seinen eigenen Grundsätzen Waffen gegen ihn schmiedete.

„Na, mein Jungchen, da hast du mich nun mächtig erschüttert. Ne, ne, wahrhaftig, ohne Redsarten. Der Petzold ist ein so lieber, braver Kerl; und ein so guter Freund. Tut mir riesig leid um ihn, und hätte es doch eigentlich keiner gedacht, daß ich da nun vergnügt und genügsam meine Zigarre schmauche, während er sich bereit macht, von hinnen zu scheiden."

„Du könntest von dem braven Mann und guten Freund aber wirklich in einem anderen Ton sprechen, Vater," meinte Ulrich verdrossen.

Wannoff lachte vergnügt in sich hinein.

„Ulln, mein Sohn, du solltest deinem alten Vater keine gute Lehre geben, denn er braucht sie nicht. Du willst, daß ich morgen mit nach Tunkenhof zum Doktor fahre. Schön, ich tu's. Erstens aus Freundschaft, und damit der Doktor sieht, daß er um meinethalben nicht in Angst sein muß — ich halt's nun schon noch ein paar Jährlein aus. Zum anderen und vor allem wegen deiner Verlobung. O, mein Jung, ich werde sehr feierlich sein, und wir zwei Väter werden gerührt eure beiderseitigen Hände ineinanderfügen. Ist's so recht?"

Ulrich war aufgestanden: „Wenn ich nur glauben könnte, daß das auch dein Ernst ist —!"

„Aber wenn ich's doch schon sage?! Ein Wannoff hält allemal, was er versprochen hat — wenn's irgend geht. Na, und weshalb sollt' es denn nicht gehen, daß wir zum Doktor fahren?"

Ulrich streckte dem Vater die Hand entgegen.

„Vater — ich danke dir —!"

„J, mein Jung, kein' Ursache. Wenn man den Kindern den Willen tut, ist der Dank wohlfeil zu verdienen. Aber ob man nun nicht doch klüger täte, weniger nachgiebig zu sein? Du lieber Gott, nicht, als ob mir's nicht recht wäre, daß du die Eve Petzold nun wirklich in Rechten und Züchten heimführen willst. Ich möchte nur andeuten, daß die größere Liebe vielleicht doch im Widerstand gegen den Willen selbst eines so großen Kindes liegen könnte, wie du es bist. Aber du willst ja nur, daß ich hübsch zu allem Ja und Amen sage, was du in deiner Weisheit über dich beschlossen hast, und an meiner Liebe ist dir nicht viel gelegen; und darum, mein teurer, großer, dummer Doktor und Weltfahrer Ulrich von Wannoff, sage ich eben Ja und Amen und laß dich einfach laufen."

„Vater," rief Ulrich gequält, „warum sagst du mir das alles? Schließlich ziehen wir doch nur die Konsequenzen aus dem, was längst geschehen ist. Du hast doch deine Zustimmung längst gegeben."

„Stimmt. Was aber ist nun das Resultat? Von deinem Herzen sagst du kein Wort mehr — du sprichst nur von Pflichten, Rücksichten und Konsequenzen. Darauf gründet man keine Ehe, wenn man von der Ehe auch ein bißchen Glück erwartet. So eine Zustimmung verpflichtet doch eigentlich auch zu gar nichts."

„Das sollte nicht — verzeih, Vater — aber das versteh' ich wirklich nicht."

„Aber nichts ist einfacher, mein Sohn. Ich hab' meine Zustimmung gegeben und ich glaube beinahe, auch meinen Segen dazu. Aber wie ist es dann weiter geworden? Herr Doktor Petzold hat sich erlaubt, nun seinerseits die Zustimmung zu verweigern und meinen Segen als nicht akzeptabel zurückzuweisen."

„Das hat er doch aber gar nicht getan!" warf Ulrich ein. — —

„Er hat's getan, denn sonst müßt' ich doch nicht morgen mit dir gehen und neuerdings werben. Wir haben eine Verbindung angetragen, Petzold hat sie abgelehnt. Ergo, der Vertrag ist nicht zustande gekommen, und wir haben wieder alle Freiheit, zu tun und zu lassen, was uns beliebt."

„Ist das nicht eine gefährliche Logik?" fragte Ulrich ein wenig verwirrt. „Mir scheint doch, daß sie gerade über den wichtigsten Punkt hinwegsieht . . ."

Wannoff blies ein paar Ringe, und der Ausdruck friedvoller Ruhe wich nicht von seinem Gesicht. Nur ja nicht widersprechen. —

„Na, lassen wir es also — es lohnt wirklich nicht, daß man um solcher Bagatellen willen sich heiße Köpfe macht."

„Ich danke verbindlichst!" Ulrich war wirklich gekränkt. „Wenn meine Verlobung dir ein Bagatelle ist, dann verstehe ich in der Tat nicht, weshalb wir all die Tage uns über den Doktor so schwere Stunden gemacht haben und weshalb wir überhaupt noch davon sprechen."

„Mein Gott, Jungchen — ist das denn keine Bagatelle?" Dann verzeih — ich wollte dir damit wirklich nicht

zu nahe treten. Aber weißt du, wenn man gesehen hat, wie du Hals über Kopf hineingesprungen bist und über dein Leben verfügt hast, dann kann man doch zum mindesten der Meinung sein, daß deine Verlobung mit nachfolgender Heirat für dich nicht zu den großen und wichtigen Dingen gehört?"

Ulrich fühlte, wie er an Sicherheit verlor, und er wußte nun wirklich nicht, was er sagen sollte. Dazu kam die hypnotische Erkenntnis, daß der Vater in aller scheinbaren Harmlosigkeit doch durchaus planvoll einem Ziele zusteuerte, das schwerlich mit den Wünschen Petzolds übereinstimmte.

„Solche Dinge," begann er endlich langsam und mit stark belegter Stimme, „lassen sich nicht nach der Regel beurteilen. Da sind nur die großen, starken Empfindungen maßgebend, und wenn die vorhanden sind — "

„Konsequenzen, Rücksichten und Pflichten — ! Ich gebrauche nur deine eigenen Worte und frage dich, ob das deine großen Empfindungen sind?" Das klang scharf und die behäbige Ruhe war plötzlich von Wannoff gewichen. Zupacken — jetzt war es an der Zeit!

„Wie meinst du das?"

„Die Frage war doch deutlich genug, sollt' ich meinen. Eine große Empfindung; also doch wohl die große Liebe. Das ist nun, wie man so sagen hört, etwas Elementares, etwas, was gegen den Himmel trotzen und der ganzen Welt die Stirne zeigen läßt! Sieht deine Liebe so aus, du armer, ringender Rücksichten- und Pflichtenmensch?"

Die Frage ist wirklich verletzend, Vater — !"

„Ach, Jungchen, wir wollen die großen Worte doch endlich lassen. Ich hätte übrigens so gar nicht gefragt, wenn nicht mancherlei Erfahrungen und Beobachtungen aus den letzten Tagen mir ein Recht dazu gegeben hätten."

„Welche Beobachtungen denn?" Ulrich fühlte sich jetzt ganz unsicher und haltlos.

„Nun, zum Exempel! Ich habe beobachtet, daß dein Interesse für Tunkenhof seit ein paar Tagen erheblich abgenommen hat. Genau genommen war es seit dem Tage, an dem wir zur Kondolenz nach Dambitzen gefahren waren. Ich habe des weiteren beobachtet, daß Marta Prochnow gleich beim ersten Wiedersehen einen großen Eindruck auf dich gemacht hat. Man hätte fast an die bewußte große Empfindung glauben können — : Romeo und Julia, erster Akt. Ich habe ferner beobachtet, daß du — selbstverständlich unbewußt Marta gesucht und dich sehr sehr gern mit ihr unterhalten hast. Keine freie, fröhliche Unterhaltung, sondern eine sehr befangene, bei der man ordentlich die jagenden Herzschläge sah. Und endlich weiß ich, daß bei Marta wenigstens die „große Empfindung" da ist, daß sie ihr alle Ruhe aus dem Herzen scheucht — — die große, heiße Liebe zu dir — !"

Ulrich war in höchste Erregung geraten. Er hatte wiederholt versucht, Wannoff zu unterbrechen, und nun packte er mit einem wilden Griff den alten Mann bei beiden Schultern.

„Vater — das kann nicht wahr sein! Großer Gott, das ist ja nicht möglich, weil es entsetzlich wäre — !"

Wannoff hatte seine gelassene Ruhe wieder gefunden.

„Vor allem vergiß nicht, mein Jungchen, daß meine mürben Knochen und deine jungen Fäuste schlecht zueinander passen. Jedenfalls werde ich dir dankbar sein, wenn du meine Schultern freigeben wolltest. — So, danke. Und nun sage mir einmal, was denn Entsetzliches daran sein soll, wenn Marta von Prochnow einen Mann liebt? Es gibt Dutzend Leute im Werder und darüber hinaus, die nach dieser Liebe wie nach dem höchsten Erdenglück gestrebt haben."

Ulrich stand in fassungsloser Erregung da, und er sah Wannoff vollständig hilflos an, daß selbst der ein wenig erschrak. Das hatte ja viel sicherer getroffen, als er selbst gedacht hatte. Nun konnte man ein wenig Tröstung spenden.

„Ulrich — so sei doch gescheit. Komm, setz dich zu mir her — "

Aber Ulrich schlug die Hände vor das Gesicht und stürzte nach dem Herrenhause davon.

Wannoff pfiff ganz leise vor sich hin, während er ihm nachsah. Na, aber nun war es getan und man brauchte nur dafür zu sorgen, daß der Junge in der unausbleiblichen Reaktion keine Dummheiten machte.

Er erhob sich langsam und stampfte gemächlich durch den Garten. Er blieb vor einem Rosenbeet stehen und sprach ein paar Worte mit dem Inspektor, der ihm begegnete. Nach einer ganzen Weile erst kletterte er über die Freitreppe hinauf ins Haus, um sich danach zu erkundigen, was man denn heute Gutes zum Abendessen bekäme.

Ulrich bekam er nicht zu sehen, und auch Frau von Wannoff wußte nichts von ihm. Die Mamsell aber hatte gesehen, daß der junge Herr auf sein Zimmer gegangen sei. —

Na, dann ist's ja gut, dachte Wannoff, während er ins Eßzimmer ging. Dort setzte er sich ans Fenster und starrte nachdenklich hinaus und horchte zugleich angestrengt, ob Ulrich komme.

Frau von Wannoff ging still ab und zu. „Nun, Mann, was machst denn du so allein hier? Ich will Ulrich rufen lassen — wir essen ja doch gleich."

„I, laß nur — er wird schon kommen." Nach weiteren fünf Minuten aber hielt er es doch nicht mehr aus. Er nahm seinen Stock, den er auch im Hause nicht entbehren konnte, und stieg vorsichtig nach dem oberen Stockwerk hinauf. Dabei klopfte ihm doch das Herz ein wenig: der Bengel konnte doch keine Dummheiten gemacht haben?

Die Türe zu Ulrichs Zimmer war unverschlossen, und Wannoff atmete auf. Er trat ohne Umstände ein und fand Ulrich in der Tiefe eines Großvaterstuhls, der nahe beim Fenster stand. Wannoff trat zu ihm und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Jung — was ist nun mit dir? Läufst du mir wie toll davon und vergräbst dich hier wie ein Einsiedler."—

Ulrich sprang auf.

„Vater, ich möchte hören, ob du weißt, was du in dieser Stunde aus mir gemacht hast!"

„Was ich aus dir gemacht habe? Mir scheint, du bringst die Begriffe ein bißchen durcheinander. Aber immerzu: Was habe ich denn aus dir gemacht?"

„Ich bin doch immer ein anständiger Kerl gewesen!"

„Na du, das möchte ich mir aber doch ausgebeten haben, und daran wird sich wohl auch in Zukunft nichts ändern."

„Meinst du?!" Ulrich blieb hart vor Wannoff stehen. „Vater, was bin ich, wenn wir morgen nicht nach Tunkenhof gehen?"

„Was hat denn das mit deiner Anständigkeit zu tun?"

„Vater, was ich dann bin?"

„I du mein — gescheit bist du, viel gescheiter, als ich gedacht habe."

Ulrich stampfte auf: „Nur um Gottes willen keine Scherze, Vater! Du hast mein Innerstes bloßgelegt, es ist alles wund und offen in mir, und ich weiß nicht mehr, was ich will und was ich soll — ich habe die Fähigkeit nicht mehr klar zu denken, und noch weniger die Kraft, Entschlüsse zu fassen. Nur das eine fühle ich, daß ein schweres Unglück über uns kommen muß, und daß kein Mensch es aufhalten kann."

„Ja, aber zum Kuckuck — was denn für ein Unglück? Mir scheint, es kommt bei der Beurteilung der Sachlage doch sehr auf den Standpunkt an."

„Aber begreifst du denn nicht, Vater? Hättest du erlebt, was ich heute mit dem Doktor erleben mußte — du würdest mich verstehen. Petzold erwartet uns morgen, und seine Lebenshoffnung hängt an dem Gedanken, an diesem Besuch. Und Eve, das süße, liebe Ding, die nun ohnehin so viel Schweres zu tragen hat und alle Kraft in ihrer Liebe findet! Und das ist nun das Entsetzliche, Vater: Mir ist alle Sicherheit der Empfindung genommen, und nun das scheint mir plötzlich eine Ungeheuerlichkeit, daß ich Eve wirklich heiraten soll."

„Weil du sie eben nicht lieb hast," konstatierte Wannoff trocken, während er sich in den Großvaterstuhl fallen ließ und die Beine behaglich von sich streckte.

„Das ist eben so eigen. Wenn ich bei ihr bin, und ihr süßes Gesichtchen sehe: dann hat der alte Zauber Macht über mich — und doch ist mein Herz nicht mehr dabei. Es ist ein Zustand, den ich nicht fassen und erklären kann."

„Ja, mein Jung — gerade deshalb müssen wir deinen unklaren Gefühlen auf den Grund kommen und, wenn es not tut, eine reinliche Scheidung vornehmen. Ich will dir die Sache leicht machen und fragen; gib dir nur Mühe, klar und präzis zu antworten. Also halten wir fest, was ich schon einmal als eigene Beobachtung konstatieren konnte: Die Aenderung deiner Gefühle fing an, als wir zur Kondolenz in Dambitzen waren?" (Fortsetzung folgt.)

2266

2

Ein schwerer Junge

Humoreske von E. Bode.

Der Kommissionsrat König, welcher in seinem weltbekannten Juweliergeschäft unstreitig die schönsten Perlen und die reinsten Edelsteine vorlegen konnte, schaute auf den jungen Mann, der nun schon seit geraumer Zeit seine Tochter begehrte, mit sanfter Geringschätzung herab.

„Ich habe absolut nichts gegen Sie persönlich einzuwenden, Herr Kramer," sagte er würdevoll. „Nur, verzeihen Sie — der Stand, dem Sie nun einmal angehören, nötigt mir keine sonderliche Hochachtung ab. Wozu ist ein Detektiv auf der Welt. Kleine Betrügereien bringt man selbst heraus, wenn man schon dumm genug ist, sich als Opfer herzugeben. Und das große Verbrechen . . . Mein Herr, machen wir uns doch nichts vor, die entdeckt ein Detektiv gewöhnlich auch nicht."

„Sie würden anders sprechen, Herr Kommissionsrat, wenn Sie selbst den Segen und die Tüchtigkeit eines gewandten Detektivs kennen gelernt hätten . . . "

„Das bestreite ich gar nicht! Aber das Mißliche für Ihre Behauptung wird bleiben, daß es niemals dazu kommen wird. — Ich lasse mich nicht beschwindeln."

„Wenn ich Ihnen nun aber den Beweis liefern würde, daß Sie mich unterschätzen, daß ich in meinem Fach Hervorragendes leisten kann — "

„Dann würde ich gewiß nicht anstehen, Sie wegen meines Irrtums um Verzeihung zu bitten und evtl. meine Tochter zu geben."

„Ich danke Ihnen dafür, Herr Kommissionsrat. — Leider muß ich jetzt für mehrere Monate in einer besonders wichtigen Angelegenheit unsere Stadt verlassen. Kehre ich aber zurück, dann soll es meine vorzüglichste Aufgabe sein, mir mein Glück doch zu erringen."

Der Kommissionsrat lächelte und reichte ihm die Hand: „Glückliche Reise, und es sollte mich herzlich freuen, wenn ich mich geirrt hätte."

Er war dabei aber ganz sicher, daß er es nicht getan hätte.

— — Ilse König zeigte die nächsten Wochen eine große Niedergeschlagenheit. Sie brachte auch dem, das der Vater eines Tages — angeregt und erfreut — der Mutter und ihr erzählte, wenig Interesse entgegen. Ihr war es unendlich gleichgültig, daß unten bei den anderen blitzenden Herrlichkeiten ein grüner Stein von unbeschreiblicher Klarheit ausliege, der, seit gestern in einen Ring verarbeitet, das Entzücken aller Kunden ausmache. Er sollte 20 000 Mark kosten, aber trotzdem war bereits vor einer Stunde ein eleganter Franzose dagewesen, dem diese Summe nicht zu hoch erschienen war, und der den Ring zu kaufen beabsichtigte.

„Tut mir den Gefallen und seht euch den Ring an."

Frau König erklärte sich sogleich dazu bereit, nur Ilse schüttelte müde den Kopf.

Die Mutter verstand sie, winkte ihrem Manne mit den Augen zu, daß er sie gewähren lasse, und folgte ihm dann eilig, um seinen Schatz zu bewundern . . .

Nach kaum dreißig Minuten stand sie wieder vor der Tochter und rang in ratloser Verzweiflung die Hände: „Denke dir das Entsetzliche, Ilse — Als der Papa mir den Ring vorlegen lassen wollte . . . war wohl das Etui zur Stelle, aber sein Inhalt fehlte." Ilse wurde aufmerksam.

„Es hat ihn also der elegante Franzose gestohlen."

„Woher weißt du das, Kind? Das gleiche nimmt ja auch Papa an."

„Nun, dazu gehört eigentlich kein besonderer Scharfsinn . . . wenn er doch so entzückt davon war."

„Aber der Gehilfe sagte, daß außer ihm noch zwei Herren im Geschäft anwesend waren."

Ich denke mir, daß er es trotzdem gewesen ist, Mama."

„Papa ist auch bereits in das Hotel, welches er als seine Wohnstätte genannt hatte, gefahren. Vielleicht kommt er noch zur rechten Zeit."

3

Aber der Franzose war bereits fort. Der Ring blieb verschwunden, und den Kommissionsrat schmerzte eines gewaltig, daß er nun auch unter die Schar jener „Dummen" gehörte, die ein geriebener Gauner bestehlen konnte.— Die Wochen vergingen; der junge Gehilfe hatte die Stellung verlassen. An seine Stelle war ein älterer Herr mit goldener Brille und stark ergrautem Haupthaar getreten, der eine eigene vornehme Art besaß. Darum war auch der Kommissionsrat aufrichtig betrübt, als die tüchtige Kraft nach drei Wochen kündigte. Ein Ersatz war freilich bald gefunden, in einem sehr ordnungsliebenden Mann, der als erste Tat eine gründliche Säuberung all der kleinen Kästchen und Etuis vornahm. Dabei fand er einen kostbaren Ring mit wundervollem grünen Stein — eingeklemmt zwischen anderen alten Kästchen. Es war kein Zweifel, der Ring war gar nicht gestohlen — er war nur auf unerklärliche Weise aus seinem Behälter gefallen und zeigte sich jetzt in alter Pracht.

Als wenige Tage danach wiederum der elegante Franzose zu ihm in den Laden trat, empfing er ihn höflicher, denn er hatte das Gefühl, daß es gälte, an einem unschuldig Verdächtigten ein Unrecht wieder gut zu machen.

Der Franzose fragte sofort nach dem Ring: „Haben Sie ihn noch? Ich würde ihn kaufen, wenn ich . . ihn für . . 15 000 Mark haben dürfte."

„Schön," sagte er nach kurzem Besinnen, „Sie sollen ihn dafür haben."

Der Franzose zahlte die Summe, empfing den Ring und fragte nun nach einem Perlenhalsband.

„Madame ist im Hotel . . Wollen Sie mir zur Auswahl einige mitgeben?"

Herr König empfand immer noch das Bedürfnis, weiter gutzumachen. „Sehr gern," sagte er mit einem tiefen Bückling und packte eigenhändig seine beiden schönsten Halsbänder — eins für 22 000, das andere für 50 000 Mark — diesem ehrenwerten Kavalier ein. Es war besprochen, daß eine Stunde später der Gehilfe in das Hotel kommen und das Nichterstandene nebst der Kaufsumme für das andere, abholen solle.

Es war aber weder Madame, noch der Franzose in jenem Hotel abgestiegen . . . So unsäglich, es klang — dieser Monsieur von irgendwoher zählte zu den schwersten Jungen, die es überhaupt geben konnte. Der Kommissionsrat war gebrochen. Keine Nacht schlief er mehr. Sein Entschluß, sein Geschäft zu veräußern, stand an jedem Morgen fest, als ihm der Besuch des jungen Detektivs Bernhard Kramer gemeldet wurde. Hastig berichtete er von seinem Mißgeschick und sagte langsam:

„Nun, was sagen Sie dazu? — Nicht wahr, der Zufall hilft Ihnen. Bringen Sie dies heraus, dann will ich nicht länger hart sein."

Da verneigte sich dieser mit einem sonderbaren Lächeln:

„Ich danke herzlichst, Herr Kommissionsrat, und entledige mich hiermit sofort der mir gestellten Aufgabe. Bitte, hier sind die beiden Perlenhalsbänder zurück, und hier ist auch der Ring, den man mit 15 000 Mark wirklich zu billig hergegeben hatte. Ich war nämlich beide Male der Franzose, der den Ring entwandte und die Perlen gütigst anvertraut bekam. Aber ich war auch der zuverlässige Gehilfe mit der goldenen Brille und dem stark ergrauten Haar, welcher den Ring wiederum erscheinen ließ, um Ihr Vertrauen zu Monsieur zu stärken, natürlich. Denn ich hatte gar keine Reise vor — blieb hier in der Stadt, um Sie zu überzeugen, Herr Kommissionsrat. Nicht einmal Ilse ahnt etwas davon."

Da legte ihm Herr König schwer beide Hände auf die Schulter und sah ihn lange an.

„Ich kann Sie wahrhaftig nicht anders unschädlich machen, als daß ich Sie zu meinem Schwiegersohn annehme," sagte er leise. „Denn Sie bringen sonst meine Ilse ja doch an sich und mein übriges Hab und Gut ist ebensowenig sicher vor Ihnen."

2266

WESTDEUTSCHER RUNDFUNK

Wochen-Programm 15.10. b. 21.10.1933

SONNTAG

6.15: Von Hamburg: **Bremer Hafenkonzert.**
6.35: Reichssendung. München ruft zum Tag der deutschen Kunst.
8.15: Von Köln: **Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten.**
8.25: Von Stuttgart: **Evangelische Morgenfeier.**
9.10: Von Frankfurt: **Feierstunde des Schaffenden.**
9.40: Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Katholische Morgenfeier.**
10.20: Reichssendung. Aus München: **Grundsteinlegung zum Haus der deutschen Kunst. Der Führer spricht.**
10.50: Von Köln: **Fanfaren des Dritten Reiches. Der Führer.** Eine Hörfolge aus Werken nationalsozialistischer Dichter.
11.30: Anekdoten um musikalische Meisterwerke. Eine Plauderei mit Schallplatten von Professor Dr. Hermann Unger.
12.00—13.00: Von Frankfurt: **Uebertragung der Vereidigung von 85 000 Stahlhelmern durch Obergruppenführer von Jagow und Wiethaus.**
13.00: Von Stuttgart: **Kleines Kapitel der Zeit.**
13.15: Von Köln: . . . **und zwischendurch Musik.**
14.30: Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Kinderstunde.** Ja, beim Jungvolk da ist's lustig.
15.30: Von Köln: Dr. A. van Nüß: **Schachfunk.**
15.45: Von Köln: **Eltern und Kinder.** Wilhelm Fronemann: Karl May gestern und heute. Lesehunger und Lesestoff bei unseren Schulpflichtigen.
16.00: Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Bauernkonzert.** Der volkstümliche Schubert.
18.00: Von Köln: **Deutsche Erzähler.** Otto Gmelin: Der Blick in die Tiefe.
18.20: Von Köln: **Heitere Musik.**
18.40: Von Köln: **Aus unserer Heimat.** Josef Zinnenborn: Das Wandergewerbe des Eifeldorfes Niederkail.
19.00—20.00: Reichssendung. Von München: **Ein Künstlerfest in Ziar-Athen.**
19.45: Von Köln: **Sportvorbericht.**
20.00: Reichssendung. Aus Leipzig: **Mozart — Reger.**
20.30: Reichssendung. Aus Breslau: **Schubert.**
21.00: Reichssendung. Aus München: **Richard Wagner.**
21.30: Reichssendung. Aus Köln: **Richard Strauß.**
22.50: Von Frankfurt: **Unterhaltungsmusik.**
23.00: Von Frankfurt: **Unterhaltungsmusik.** Das Rundfunkorchester, Leitung: Hans Rosbaud; Reinhold Freyberg (humoristische Einlagen).
24.00—2.00: Von Stuttgart: **Nachtmusik.**

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

8.55: Morgenfeier. Uebertragung des Stunden-Glockenspiels der Potsdamer Garnisonkirche. Uebertragung des Gottesdienstes aus der Dorfkirche zu Wittenau.
13.00: Uebertragung Königsberg: Mittagskonzert. Leitung: Wolfgang Brückner.
14.30: Jugendstunde. Was verdanken wir dem Turnvater Jahn? (Zum Todestag — 15. Oktober 1852.)
16.30: Uebertragung München: Vesperkonzert. Leitung: Erich Kloß.
18.30: Lieder der Mutter.
19.00: Reichssendung. Uebertragung München: **Künstlerfestzug in Isar-Athen.**
20.00: Reichssendung. Leipzig: **Mozart — Reger.**
20.30: Reichssendung: Schubert.
21.00: Reichssendung. München: **Richard Wagner.**
23.00—24.00: Uebertragung München: Nachtmusik.
Es spielen die bayerischen Funkschrammeln.

MONTAG

10.10: Von Köln: **Wir und die Welt.** Richard Heinemeyer: Was brachte der Sportsonntag? — Carl Aller: Wer bist Du? (Charakterkundliche Fragen der Gegenwart). — Erich Bockemühl: Von Hellern und Gespenstern der Heimat.
11.00: Von Köln: **Schulfunk** für Schüler vom 14. bis 19. Lebensjahre. Heimatlucher, ein Lehrspiel vom Siedeln und Auswandern von Meta Brix.
12.00: Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Unterhaltungskonzert.** Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn.
1. Ouverture zur Oper „Das Glöckchen des Eremiten", Maillart. 2. Träume auf dem Ozean, Walzer, Gungl. 3. Aegyptisches Ballett, Luigini. 4. Norwegische Rhapsodie Nr. 1, Halvorsen. 5. Tanz der Blumen, aus dem Ballett „Naila", Delibes. 6. Potpourri aus der Operette „Die sieben Schwaben", Millöcker. 7. Neu Wien, Walzer, Joh. Strauß.
13.35: Von Stuttgart: **Bayreuther Erinnerungen.** Originalaufnahmen. Solisten, Chöre und Orchester des Festspielhauses.
14.50: Von Köln: Gewerberat Hellwig: **Gewerbefreiheit und Arbeitnehmerschutz.**
15.10: Von Köln: **Aus unserer Heimat.** Ein neues Heimatmuseum im märkischen Sauerland. Zur Eröffnung des Ruhrtalmuseums in Schwerte i. W. am 15. Oktober. (Erdgeschichte — Vorgeschichte — Deutsche Frühgeschichte.)
16.00: Von Frankfurt: **Nachmittagskonzert.** Das Rundfunk-Orchester; Solisten: Heinz Korte (Klarinette), Gustav Jung (Fagott); Leitung: Reinhold Merten.
1. 1. Sinfonie Nr. 3 in D-dur, Schubert. 2. Konzert für Klarinette und Orchester (K. V. 622), Mozart. 3. Zwölf deutsche Tänze, Haydn. 4. Konzert für Fagott und Orchester, Fogg. 5. Ouverture in D-dur, Schubert. II. Alte Tanzmusik. Leitung: Walter Caspar.
18.00: Von Stuttgart: **Französischer Sprachunterricht.**
18.20: Von Stuttgart: **Baden-Baden und seine Spielbank (1).** Franz Heinrich Staerck.
18.35: Von Köln: Zivil-Ing. Hans Schmitt: **Die Neugestaltung des deutschen Erfinderschutzes.**
19.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Von München: Das Gansjung. Ein tragikomisches Spiel von Josef Maria Lutz. Nach einer Erzählung von Josef Rüderer. Spielleitung: Veit Rosskopf.
19.10—22.00: Von Frankfurt: **Aus der Funkausstellung in Frankfurt a. M.**
22.40: Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Nachtmusik.**
23.00: Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Eine alte rheinische Stadtgasse singt.** Hörfolge aus dem alten Köln von Laurenz Siesgen. Spielleitung: Rudolf Rieth.
24.00—1.00: Von Köln: **Meister ihres Fachs.**

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

11.30: Das Handwerk im nationalsozialistischen Wirtschaftsaufbau. (Herr von Renteln, Präsident des Reichsstandes des deutschen Handwerks.)

Gleichbleibende Tageseinteilung

6.00 Morgenruf
6.05 Morgenkonzert
6.30 Leibesübungen I (Reinarz)
6.45 Leibesübungen II (Reinarz)
7.00 Frühbericht I (von Frankfurt)
7.10 Wetterbericht
7.15—8.15 Frühkonzert
8.15 Wasserstandsmeldungen
8.20 Frauengymnastik (Bremus)
8.40—8.50 Für die Frau
9.50 Frühbericht II (von Frankfurt)
11.55 Wetterbericht
12.00 Konzert
13.15 Zeitangabe, Nachrichten (von Frankfurt)
13.25 Wetterbericht, Nachrichten (von Köln)
13.55 Mittagskonzert
15.30 Wirtschaftsmeldungen
15.50 Stimme der Bewegung
18.50 Meldungen
19—20.00 Stunde der Nation
20.00 Griff ins Heute
22.00 Nachrichten (von Frankfurt)
22.20 Von Stuttgart: Du mußt wissen . . .
22.30 Nachrichten (von Köln)

12.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschließend: **Mittagskonzert.**
16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Breslau. Konzert der Funkkapelle.
17.25: Selten gespielte Werke von Carl Maria von Weber.
18.15: Gesundheitsvorsorge in der Hitlerjugend.
20.05: Wunschkonzert auf Schallplatten.
21.15: Kabarett „Die Brennessel".
23.00—0.30: Uebertragung Dresden: **Nachtkonzert.**

DIENSTAG

10.10: Von Köln: **Wir und die Welt.** Stunde junger Generation.
12.00: Von Stuttgart: **Die Wiener Philharmoniker spielen.**
13.35: Von Stuttgart: **Mittagskonzert.** Leitung: Gustav Görlich.
1. Militärmarsch Nr. 3, Schubert. 2. Ouverture zur Oper „Idomeneo", Mozart. 3. Gavotte und Ländler, Mannfred. 4. Fantasie aus der Oper „Die Perlenfischer", Bizet. 5. Am Hafen von Port Said, orientalische Szene, Lautenschläger. 6. Ouverture zur Operette „Prinzessin Rosine", Lincke. 7. Unter Donner und Blitz, Galopp, Joh. Strauß.
14.30: Von Köln: **Aus unserer Heimat.** Straßen der Heimat, die Schicksal trugen und Geschichte machten. Dr. Robert Dvorak: Der westfälische Hellweg.
14.50—15.10: Von Köln: **Unterhaltungskonzert.**
15.10: Von Köln: **Das Buch im Dritten Reich.**
16.00: Von Leipzig: **Nachmittagskonzert** des Funkorchesters, Leitung: Hilmar Weber.
17.00: Von Köln: **Westdeutsche Wochenschau.**
17.45: Von Köln: **Musik.**
18.00: Von Frankfurt: **Italienischer Sprachunterricht.**
18.20: Von Frankfurt: F. W. Haupt: **Die nichtarischen Rassen in Amerika — eine Gefahr für die U. S. A.**
18.35: Von Köln: **Dichter des ganzen Volkes.** Eduard Stucken: Die Rache des Königs. Eine Episode aus dem Roman „Die weißen Götter".
19.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Aus Frankfurt: **Vom deutschen Wein.**
20.00: Aus Berlin: **Vortrag des Reichsbundes für deutsche Sicherheit.**
20.10: Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Konjunktur.** Eine Revolutionskomödie aus dem Frühjahr 1933 von Dietrich Loder. Funkbearbeitung und Spielleitung: Curt Baumgarten.
21.20: Konzert des Münchener Domchors.
22.40—23.00: Von Stuttgart: **Bunter Reigen.**
23.00: Von Stuttgart: **Zur gefälligen Auswahl.** Hermann Lingor (Tenor), Hans Hofele (Bariton) und das Südfunkorchester (Württ. Landessymphonieorchester, Leitung: Gustav Görlich.
1. Florentiner Marsch, Fucik. 2. Ouverture zu „Dichter und Bauer", Suppé. 3. a) Grün ist die Heide, b) Der Birnbaum blüht, Löns-Blume. 4. Meditation, Bach-Gounod. 5. Ich bin nur ein armer Wandergesell, aus dem Singspiel „Der Vetter aus Dingsda", Künneke. 6. An der schönen blauen Donau, Walzer, Joh. Strauß.
24.00—1.00: Von Frankfurt: **Von deutscher Seele.**

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

10.10: Schulfunk. Marschall Vorwärts. Zur Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig.
15.45: Das Kaiserbuch von Paul Ernst. Der Tod Heinrichs II. (Sprecher: Ernst Keppler.)
16.00: Uebertragung Leipzig. Nachmittagskonzert des Funkorchesters. Leitung: Hilmar Weber.
17.20: Unterhaltungsmusik.
18.05: „Bayreuth im neuen Reich". (Prof. Dr. W. Golther.)
21.00: Tanzmusik. Kapelle Robert Gaden.
23.00—24.00: Uebertragung **Hamburg: Spätkonzert.** Das Orchester des Norddeutschen Rundfunks.

MITTWOCH

10.10: Von Köln: **Wir und die Welt.** Eduard Neuland: Vom Mythos. (Einiges über Helden und Heldenverehrung.) — Carl Werz: Lehrspiel vom Schwamm.
11.00: Von Köln: **Schulfunk** für Schüler vom 15. bis 19. Lebensjahre. Bildnisse deutscher Dichter: Kleist. Leitung: Dr. Hilburg. Die Suche nach dem Glück. — Die Feuerprobe. — Die Tragödie, ein Gottesdienst am Vaterland. — Ausklang.
12.00: Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Unterhaltungskonzert.** Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Buschkötter. Nationaltänze.
1. Deutsche Tänze, Schubert. 2. Ungarische Tänze, Brahms. 3. Spanischer Tanz, Granados. 4. Slawische Tänze, Dvorak. 5. Norwegischer Tanz, Grieg. 6. Russischer Tanz, Napravnik. 7. Alt-holländischer Tanz, Sieu.
13.35: Von Stuttgart: **Mittagskonzert.** Aus modernen Operetten. Konzert des Rundfunkorchesters, Leitung: Otto Seyfert.
1. Wiener Frauen, Operettenouverture, Lehar. 2. Potpourri aus dem Singspiel „Das weiße Rößl", Benakky. 3. Lustiges Wien, Konzertwalzer, Meisel. 4. Potpourri aus der Operette „Wenn die blauen Veilchen blühen", Stolz.
14.30: Von Frankfurt: **Stunde der Jugend. Finnland, das Land der tausend Seen.**
16.00: Von Stuttgart: **Nachmittagskonzert** des Rundfunkorchesters, Leitung: Gustav Görlich.
1. Ouverture zur Oper „Hans Sachs", Lortzing. 2. Ballettmusik aus „Rienzi", Wagner. 3. Präludium und Berceuse, Jarnefeldt. 4. Gebet und Tempeltanz aus „Olav Trygvason", Grieg. 5. Faust-Walzer, Gounod. 6. Ouverture zur Operette „Gri-Gri", Lincke. 7. Funkgeister, Potpourri, Noack. 8. Gold und Silber, Walzer, Lehar. 9. Ländliche Suite, Armandola. 10. Ouverture zu „Berlin, wie es weint und lacht", Conradi. 11. Jagdabenteuer, Marsch, Schrammel.
18.00: Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Deutsch für Deutsche.** Bernhard Dackweiler: Der wahre Jakob.
18.20: Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Rasse ist entscheidend.**
18.35: Von Köln: **Neues aus Wissenschaft und Technik.** Kurzberichte mit kurzweiligen Denkpausen.
19.03: Reichssendung. Stunde der Nation. Von Hamburg: **Konzert im Dom zu Bremen.** Leitung: Richard Dietsche, Domorganist und Direktor des Domchors. Mitwirkende: Käthe van Tricht (Organistin am Bremer Dom); der Bremer Domchor; der Bremer Lehrergesangverein; das Bremer Sinfonieorchester.
20.10: Von Frankfurt: **Von 20.10 bis 24.00.** Programm der Kurzsendungen. **Buntes Allerlei in Wort und Ton.** Ausgeführt von sämtlichen Abteilungen des Südwestfunks. 1. Teil.
22.00: Von Frankfurt: **Zeitangabe,** Nachrichten.
22.40: Von Frankfurt: **Von 20.10 bis 24.00.** 2. Teil.
23.00: Von Frankfurt: **Nachtmusik.**
24.00—1.00: Von Stuttgart: **Nachtmusik.**

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

10.10: Vormittagskonzert. „Der junge Schubert".
15.45: Das Kaiserbuch von Paul Ernst. Brüderchen und Schwesterchen. (Sprecher: Traute Meerwarth.)
16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Hamburg. Unterhaltungskonzert. Leitung: A. Secker.
17.25: Romantische und virtuose Violinmusik. Violine: Maria Neuß. Am Flügel: Hartmut Wegener.
20.05: Nordlandmenschen. Eine Hörfolge aus Knut Hamsuns Werk von Hellmuth Unger. Musik von Paul Höffer.
21.10: Unterhaltungskonzert. „Rund um den Globus". Das deutsche Unterhaltungsorchester. Leitung: Eugen Sonntag.
23.00—24.00: Uebertragung Münchner Nachtmusik.

DONNERSTAG

10.10: Von Köln: **Schulfunk** für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. Käthe Martin: Kinderturnen mit Musik.
10.30: Von Köln: **Wir und die Welt.** Hermann Probst: Aus dem Leben des Vollblutpferdes. — Peter Stupp: Deutschen Bergmanns Werden und Sein. — Dr. Ing. W. H. Loose: Erfinder vor!
12.00: Von Stuttgart: **Wie es Euch gefällt.** Ein Potpourri.
12.45: Von Stuttgart: **Mittagskonzert.** Operettenmusik des Sinfonieorchesters Pforzheim, Leitung: Hans Leger.
1. Weibermarsch aus der Operette „Die lustige Witwe", Lehar. 2. Vorspiel zur Operette „Eva", Lehar. 3. Potpourri aus dem Singspiel „Wo die Lerche singt", Lehar. 4. Samt und Seide, Walzer, Ziehrer. 5. Rendez-vous bei Lehar, Hruby.
14.30: Von Köln: Oberingenieur H. Hulek: **Das Gas als Wirtschaftsmacht.**
14.50—15.10: Von Köln: **Wanda Achsel singt!**
15.10: Von Köln: Oberstudiendirektor Hohmann: **Volkssport und Schule.**
16.00: Von Frankfurt: **Nachmittagskonzert.**
18.50: Von Stuttgart: **Spanischer Sprachunterricht.**
18.20: Von Stuttgart: **Vortrag von Albrecht Leo Merz.**
18.35: Von Köln: **Der Weg zur Scholle.** Georg Tyrolf: Jungakademiker und Abiturienten in der Landwirtschaft.
19.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Aus Berlin: **Gott grüß die Zunft.**
20.10—22.00: Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Das virtuose Orchester.** Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Buschkötter; Solisten: Lydia Hofmann-Behrendt, Walter Schneiderhan (Violine).
1. Ouverture Lebensfreude, G. Schumann. 2. Burleske d-moll, Strauß (Lydia Hofmann-Behrendt) 3. Mazeppa, Liszt. 4. Der Zauberlehrling, Dukas. 5. Violinkonzert D-dur, Paganini (Walter Schneiderhan). 6. Orientalische Rhapsodie, Glasunow. 7. Ballszenen nach einer Violin-Etude, Mayseda-Hellmesberger.
22.40: Von Stuttgart: **Unterhaltungskonzert.**
23.00: Von Stuttgart: **Eine unvollendete Sinfonie.** Eine besinnliche Stunde. Zusammengestellt von Fritz Ganß.
24.00—1.00: Von Frankfurt: **Nachtmusik.**

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

9.00: Schulfunk. Ferdinand von Schill. Ein Hörspiel der Freiheit für die Jugend. Von Jochen Günther (Wiederholung). Für Schüler vom 12. Lebensjahre ab.
15.45: Das Kaiserbuch von Paul Ernst. Canossa. (Sprecher: Franz Kleebusch.)
16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Königsberg. Kleines Funkorchester. Leitung: Wilcken.
17.20: Chor- und andere Lieder von Martin Grabert und Alexander Preuß.
18.05: Zur Unterhaltung. Heitere Teestunde.
18.30: Stunde der Scholle.
20.00: Kernspruch. Anschließend: **Uebertragung Breslau:** Aus dem Stadttheater: **Così fan tutte** (Mozart.)
23.00—0.30: Uebertragung Berlin: „Windstärke 13 ahoi". Ein bunter Unterhaltungs- und Tanzabend.

FREITAG

10.10: Von Köln: **Wir und die Welt.** R. Harhaus: „Neon-Licht, viel gesehen, aber wenig gekannt". — Carl Aller: Wer bist Du? (Charakterkundliche Fragen der Gegenwart.) — Rich. Heinemeyer: Was ist los im Sport?
11.00: Von Köln: Schulfunk für Schüler vom 14. bis 19. Lebensjahre. Dynamit. Ein Sendespiel zu Alfred Nobels 100. Geburtstag am 21. Oktober.
12.00: Von Frankfurt: **Unterhaltungskonzert.**
13.35: Von Stuttgart: **Mittagskonzert.**
14.30: Von Köln: **Wanderungen in Rheinland und Westfalen.** Anschließend drei Minuten photographische Winke.
14.50: Von Köln: **Tanzmusik.**
15.10: Von Köln: **Volk erzählt.** W. Räderscheidt: Wie der Schnieder Schmitz zoeesch widder gelaad hät. Sprecher: Stassar.
16.00: Von Leipzig: **Nachmittagskonzert der Dresdner Philharmoniker.**
18.00: Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Englischer Sprachunterricht.**
18.20: Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Warum Familienforschung?**
18.35: Von Köln: **Der Freiherr vom Stein und das Erbhofrecht.** Professor Dr. Walter Schneider
19.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Von Stuttgart: **Kammermusik.**
20.10—22.00: Von Stuttgart: **Volkstümliches Sinfoniekonzert** des Südfunkorchesters (Württ. Landes-Sinfonie-Orchester), Solisten: Adelheid Armhold (Sopran), Helge Roswaenge (Tenor), Hermann Hub (Violine), Leitung: Ferdinand Drost.
1. Sinfonie in C-dur (Jupiter-Sinfonie), Mozart 2. Arie für Sopran mit obligater Violine: Al r pastore, Mozart. 3. Arie aus der Oper „Don Juan" Tränen vom Freund getrocknet, Mozart. 4. Ari der Gräfin, aus der Oper „Figaros Hochzeit" Heil'ge Quelle, Mozart. 5. Ouverture zur Ope „Oberon", Weber. 6. Arie des Hüon aus der Ope „Oberon", Weber. 7. Arie der Agatha aus de Oper „Der Freischütz": Wie nahte mir der Schlum mer, Weber. 8. Arie aus der Oper „Die Mach des Schicksals", Verdi. 9. Aufforderung zum Tanz Weber (instrumentiert von Weingartner).
22.40: Von Frankfurt: **Unterhaltungsmusik.**
23.00: Von Frankfurt: **Nachtmusik.**
0.15—0.45: Von Frankfurt: **Schicksal des deutschen Geistes.**

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

15.45: Das Kaiserbuch von Paul Ernst. Das Mainzer Fest. (Sprecher: Gustav-Adolf Litteck.)
16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes des Leipziger Symphonie-Orchesters. Leitung: Theodor Blumer.
17.00: Die germanische Heldensage in der Schule. (Prof. Dr. Neckel.)
17.25: Zwei gefallene deutsche Komponisten. 1. Siegfried Kuhn: Variationen über ein altdeutsches Minnelied. Am Klavier: Richard Lauga. 2. Rudi Stephan: Lieder: a) Kythere, b) Abendweben, c) In Nachbars Garten, d) Sonntag, e) Dir, f) Im Einschlafen, g) Abendlied, h) Heimat.
20.30: Das Schweineschlachten. Eine Bauernkomödie von August Hinrichs.
23.00—24.00: Uebertragung Hamburg: Tanzmusik.

SAMSTAG

10.10: Von Köln: **Kindergarten.**
10.30: Von Köln: **Arbeitsschlacht im Westen.**
11.00: Von Köln: **Schulfunk-Feierstunde: Ehrt das Handwerk.**
12.00: Von Stuttgart: **Operettenmusik.**
13.35: Von Köln (nach Frankfurt, Stuttgart und Leipzig): **Mittagskonzert.** Das Kleine Orchester der Stadt Münster, Leitung: Werner Göhre.
1. Raymond-Ouverture, Thomas. 2. a) Kleiner Walzer, Debussy; b) Serenade, Albeniz. 3. Melodien aus der Oper „Wenn ich König wäre", Adam. 4. Hochzeitstag auf Troldhaugen, Grieg. 5. Melodien aus der Operette „Der Zigeunerbaron", Strauß.
14.30: Von Stuttgart: **Stunde der Jugend** für alle, die gerne Indianer- und Trappergeschichten lesen. **Aus Buffalo Bills Jugendzeit: „Der Ponny-Expreß". Nach einer wahren Begebenheit zu einem Hörspiel zusammengestellt von Lisa Heiß-Stäbler.**
Personen: Ive Parker, Leiter der Schnellpost in St. Joseph — Fred Tremont, ein Trader, sein Freund — Sam Winter — Charles Aby — Expreß-Reiter — Will Hopkins, Postleiter in Denver — Miriam, seine Frau — Nelly Black, Tochter des Postleiters in Bloomington — William Cody (Buffalo-Bill), 14jährig — Indianer, Tramps, Cowboys, Soldaten. — Ort: Zwischen St. Joseph-Sacramento. — Zeit: 1860.
15.15: Von Stuttgart: **Lernt morsen!**
15.45: Von Köln: **Junge, Junge, kannst du flunkern!** Erich Brautlacht: Münchhausen und der lange Adam.
16.00: Von Stuttgart: **Nachmittagskonzert** des Rundfunkorchesters, Leitung: Gustav Görlich, Mitwirkende: Das Original-Tegernseer Trio der Ganghofer-Thoma-Bühne.
1. Ouverture zur Operette „Die schöne Galathé", Suppé. 2. Potpourri aus der Operette „Mikado", Sullivan. 3. Martin-Walzer, Zeller. 4. Kunst und Natur, Marsch, Schrammel. 5. a) Frühlingssänger im Walde, Idylle, b) Alm-Lieder, c) Tölzer Schützenmarsch, Kranzon (Tegernseer Trio). 6. Potpourri „Schlager auf Schlager", Lincke. 7. Melodie, Löhr. 8. Ballsirenen-Walzer, Lehar. 9. Brucker Lager-Marsch, Kral. 10. a) Oberbayrische Ländler, Reiter, b) Bayrisches Liederpotpourri, c) Kaiserjäger-Marsch, Mühlberger (Tegernseer Trio).
18.00: Von Frankfurt: **Stimme der Grenze.**
18.20: Von Frankfurt: **Wochenschau.**
18.35: Von Köln: **Eine Viertelstunde Zupfgeigenhans'l.**
19.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Von Königsberg: **Ostpreußen singt und tanzt.** Gesamtleitung: Walter Ottendorf.
20.10—22.00: Von Frankfurt: **Bunter Abend.**
22.40: Von Köln: Aus der Stadthalle Solingen: **3200 Lebensjahre werden geehrt.** Ein Ehrenabend für das Alter. Sprecher: Rauber. (Wachsplattenbericht.)
23.00: Von Köln: **Kabarett.** Leitung: Baumgarten.
1.00: Aus deutschen Opern.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

15.45: Das Kaiserbuch von Paul Ernst. Der Staufenberger. (Sprecher: Leonhard Blaß.)
16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Hamburg.
17.20: „Fröhliches Wochenende". Alte und neue Operettenmusik.
18.05: Schlepper und Kähne auf deutschen Flüssen. (Ein Staffelhörbericht.)
20.00: Wohltätigkeitsfest der Standarte XII (Karl Ernst-Haus). Großer bunter Abend für das Winterhilfswerk.
23.00—0.30: Uebertragung Köln: Kabarett.

Das Soester Handwerk wirbt:

Der Deutsche trägt nur **deutsche Kleider**
und diese macht der **deutsche Schneider**
Der **deutsche Schneider** jederzeit
Dient Dir mit **Deutscher Wertarbeit.**

Jeder Einzele hat die Pflicht, nach seinem Vermögen, Arbeit zu beschaffen.
Darum: **Gebt uns Arbeit!**
wir werden Sie streng reell und zeitgemäß preiswert bedienen.

Damenschneiderinnen Zwangsinnung Soest
Zwangsinnung für das Herrenschneiderhandwerk, Soest.

M. L. Winterhoff
staatl. geprüfte Klavierlehrerin
Kons. München und silberne Medaille London
unterrichtet
Anfänger und Fortgeschrittene
erteile auch
engl. Sprachunterricht
(Konversation)
Thomästr. 1a
(neben der Petri-Schule)

Einige fast neue
Pianos
preiswert abzugeben.
Verlangen Sie Angebot von
Piano - Fabrik
Roth & Junius
Hagen i. W. 78
Bahnhofstraße 29.

Deutsche Wertarbeit

ist der Sinn unserer Tage geworden. Das Tischlerhandwerk ist besonders bestrebt, durch schlichte und einfache Formen

Natürlichkeit und Wirklichkeit

in den Vordergrund zu stellen.

Der Tischler weiß für Alles Rat, z. B.:
Wenn Sie Ihre Wohnung verändern wollen,
Wenn Sie Neuanschaffungen machen wollen,
Wenn Sie Ihre Möbel modernisieren wollen.
In allen diesen Angelegenheiten lassen Sie sich von einem

erfahrenen Tischlermeister

beraten, und gehen Sie nicht zum Schwarzarbeiter.

Geht nur zur rechten Tischlerei - dann ist viel Sorge schon vorbei.

Vom Kopf bis zum Fuß elegant
verlangt
Pflege
der Schuh
durch

Meisters Hand!

Nur Qualitätsarbeit vermag Ihre Ansprüche an erstklassige Schuhreparatur zufriedenzustellen.
Hüten Sie sich vor Galopparbeit und Pfuschertum!

Schuhmacher-Zwangs-Innung Soest

Leimringe!
Vernichten Sie jetzt den Frostspanner, den Schädling Ihrer nächsten Obstblüte! Gebrauchsfertiger Leimring „Fix-Fertig", 10 m lang, Mk. 1,25. Ferner Raupenleim und Unterlagpapier bei

Oberwinter
hinterm Rathaus.

Halte Dein Haus instand!

Bauen ist Vertrauenssache!

Die Mitglieder der Zwangsinnung für das Maurer-, Zimmerer- und Steinmetz-Gewerbe bietet infolge ihrer technischen und praktischen Ausbildung im Berufe

beste Gewähr für preiswerte und solide Erstellung aller Bauwerke.

Hausbesitzer, nutzt die augenblicklichen Vergünstigungen seitens des Reiches zur Wiederinstandsetzung Eurer Besitzungen aus. — Auch für **Neubauten** werden erhebliche Beihilfen gewährt. — **Bedenkt:** Das Baugewerbe ist das Schlüsselgewerbe der Deutchen Wirtschaft.

Getrennt: nichts - vereint: Alles!

Die Genossenschaften, in denen sich der finanzielle Zusammenschluß des deutschen Mittelstandes vollzieht, sind die

Kraftquellen des deutschen Handwerks

Soester Gewerbebank e. G. m. b. H., Soest.

Die uns anvertrauten Spar- und Scheckgelder dienen der heimischen Wirtschaft und dem Mittelstand.

Wer zu uns kommt, **einigt und stärkt,** wer uns meidet, **zersplittert und schwächt!**

Automarkenöle
lose Autoöle
Elektromotorenöl
Maschinenöle
Autospülöl
Autoweichfett
Glättöl
Oberschmieröl
Getriebefett
Getriebeöl
Heißlagerfett
Wagenfett
Staufferfett
Carbolineum
Fahrrad- und
Nähmaschinenöl
Trane
Fußbodenöl
Achsenöl
Gasmaschinenöl
Bohröl
Kompressoröl
etc. etc.
Dorschlebertran
Bohnerwachs
Riemenwachs
Hufsalbe
Vaseline
Lederfett

Ernst Daubert
techn. Oele und Fette
Soest Jakobistr. 61

Zur Erhaltung Deines Hauses

brauchst Du den Maler,

Zur Verschönerung Deines Heimes

brauchst Du den Maler.

Gib Deine Aufträge einem Meister und Du nutzt Dir selbst.

Schwarzarbeit schädigt das Handwerk

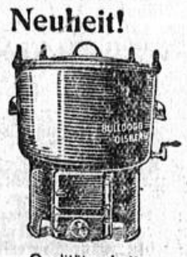
Die Maler-Innung.

H. Rinke, Soest
Puppenstraße 4|8

Eingang sämtlicher Winterneuheiten für feinste Maßkleidung.

Amtlich genehmigte, Anfertigung und Lieferung sämtlicher Uniformen für SA. SS. St. NSKK. etc.

Neuheit! Neuheit!



Qualitätsarbeit ges. geschützt

Bulldogg

der neue Wasch- und Viehfutter-Kesselofen für jedes Haus.

Solideste Ausführung
daher: Unbegrenzte Haltbarkeit
50% Kohlenersparnis

Kaufen Sie deshalb keinen neuen Kesselofen, ehe Sie den *Bulldogg* gesehen haben.

bei

Wilh. Heunert, Soest
Aelteste Eisenhandlung am Platze.

Automobile | Fahrräder
Motorräder | Nähmaschinen
Beleuchtungen | Schreibmaschinen

Sowie deren Ersatz- und Zubehörteile.

Kaufe u. lasse reparieren im Fachgeschäft!

Mechaniker-Innung
Soest-Werl.

Neuer **Abend-Kochlehrkursus**
beginnt am 17. Oktober.
Monat R.M 15.— Anmeldungen erbitte baldigst
August Schilling, Soest
Thomästraße 4
Staatlich anerkannte Kochschule
Verlangen Sie Prospekte Fernruf 372

Ingenieurschule Lage **Bauschule**
Elektrotechnik, Maschinenb. Automobilbau, Flugzeugbau, Heizungsbau, Kältetechnik, Landw. Masch. Radiotechnik
Detmold, Lippe
Staatl. anerkannt v. Lippe
Architektur, Tiefbau, Eisenbeton- Stahlbau, Torindustrie
Lehrpläne enfordern

Das Friseur-Handwerk braucht Arbeit!

Lassen Sie sich nur vom **Friseur** bedienen.
Kaufen Sie Ihre **Toiletten-Artikel** bei Ihrem Friseur.
Unterstützen Sie das ehrliche Handwerk und nicht den Schwarzarbeiter!
Alle Mitglieder der Friseur Innung bürgen für einwandfreie Bedienung.